

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

1.8.1930 (No. 209)

derjenigen, die sich für den Lebensstil der Nation auf diesem nicht unwichtigen Gebiet mitverantwortlich fühlen. Besonders wer die Verhältnisse im Ausland kennt, muß mit Schmerz feststellen, daß wir auf diesem Gebiet uns Geschmacklosigkeiten erlauben, über die gerade das Ausland sich ganz offen in seinem Urteil äußert. Man denke nur an die teilweise ungehemmten Auslassungen eines amerikanischen Vereines über gewisse Badeanstalten, die diese Bürger der neuen Welt im Karlsruher Mappentort sahen, ihm nicht sahen. Man kann diese Dinge in den libertaristischen Kreisen nach diesem Vorfall doch nicht mehr so leicht als „Muttertum“ abtun. Nicht als ob man im Ausland moralischer wäre als bei uns. Gewiß nicht, aber man hat dort noch Stil und Geschmack, der Proletentum ist dort nicht so im Schwung. Vor nicht zu langer Zeit brachte die „Badische Presse“ einen Leitartikel auf der ersten Seite, der staunend feststellte, welche strenge Vorschriften in den belgischen Gebäuden in dieser Beziehung bestünden. Es war ausdrücklich auf den Bademantelzwang hingewiesen. Es ist also nicht so absurd, was jetzt aus Münster in Westfalen gemeldet wird.

Am die Auswüchse und Infiten im öffentlichen Bade-, Schwimm- und Rudersport, die innerhalb des Stadtgebietes und seiner Umgebung stellenweise sich einzubürgern drohen, abzustellen und zu verhindern, hat das Zentrum dort vom Oberbürgermeister als Polizeichef schärfere Maßnahmen verlangt. Der entsprechende Petitionsantrag kam jetzt in der Stadtkonferenz zur Verhandlung zur Beratung, und zwar in geheimer Sitzung. Was sich hinter den verschlossenen Türen abgespielt hat, entzieht sich also der öffentlichen Kenntnis. Doch nach dem amtlichen Bericht das Ergebnis der geheimen Beratungen die nahezu einmütige Annahme folgender Maßnahmen:

1. In öffentlichen Gewässern ist das Baden und Schwimmen außerhalb der behördlich genehmigten Badeanstalten und Badestellen zu verbieten. 2. Das Entkleiden und das Tragen von Bade- oder Schwimmhosen als einziger Bekleidung außerhalb der Badeanstalten, sei es im Ruderboot oder sonstigen Wasserfahrzeugen, sei es auf dem Lande, ist zu verbieten. 3. Den Schwimm- und sonstigen Vereinen, die auf städtischem Grund und Boden Badeanstalten betreiben oder Zuschüsse oder Beihilfen irgendeiner Art aus städtischen Mitteln erhalten, ist zur Bedingung zu machen, daß sie: innerhalb der Badeanstalt nur anständige Bekleidung dulden, beiden Geschlechtern zeitweise die Möglichkeit schaffen, die gesamten Einrichtungen der Badeanstalten: Ankleideräume, Erfrischungsräume, Badestellen im Wasser, Badestrand und Spielwiese oder Sportplatz, vollständig getrennt, zu benutzen, sei es durch entsprechende Zeiteinteilung, sei es durch wirklich ausreichende örtliche Abgrenzung auch gegen Sicht. Diese Bestimmung soll nicht für Badeanstalten gelten, die ohnehin nur für Männer oder nur für Frauen bestimmt sind. 4. Der Badebetrieb in öffentlichen oder privaten Gewässern und an Badestellen, die von der Stadt gepachtet oder polizeilich genehmigt sind, ist im Sinne dieses Beschlusses zu regeln und zu überwachen. 5. An den Landrat des Landkreises Münster ist mit der Bitte heranzutreten, auch für den Landkreis Münster entsprechende Maßnahmen gemäß vorstehenden Bestimmungen zu treffen. 6. Der Regierungspräsident ist dringend zu bitten, nötigenfalls den Bade-, Schwimm- und Rudersport für den Stadt- und für den Landkreis Münster nach einheitlichen Gesichtspunkten ebenfalls im Sinne des Beschlusses regeln und entsprechende Verfügungen für die Regelung ordnungsmäßiger Veranstaltungen treffen zu wollen.

Ob angenehm oder unangenehm, was hier mit Mut und Entschlossenheit angefaßt wurde, ist eine Tat, eine Rettungstat an deutscher Sitte, deutschem Stil und Geschmack. Auch hier müssen eines Tages die Bügel wieder angezogen werden, nachdem sie nur zu lange am Boden geschleift sind, um die Bahn für wahren Sportsgeist freizumachen.

Austausch deutsch-türkischer Ratifikationsurkunden

Berlin, 31. Juli. Heute sind im Auswärtigen Amt mit dem türkischen Geschäftsträger Bafri Resit Bey, die Ratifikationsurkunden zu dem zwischen dem Deutschen Reich und der Türkischen Republik abgeschlossenen Schiedsgerichtsvertrag ausgetauscht worden. Der Vertrag wird am 1. September 1930 in Kraft treten.

Der russische Archäologe als Sowjetagitator

London, 31. Juli. (Fig. Ber.) Die britische Regierung hat dem russischen Archäologen Nikolaus Roerich, der sich zu archäologischen Studien ins Gebiet des Himalaja begeben wollte, das Einreisevisum für Indien verweigert, weil er wiesen sei, daß Roerich ein „Geheimagent der Sowjets“ sei, der sich schon in Remhof durch seine kommunikativen Beziehungen unliebsam bemerkbar gemacht habe.

Zwei Deutsche in Borsariberg tödlich verunglückt

Bregenz, 30. Juli. Nach einer Meldung des „Bregenzer Tagblattes“ aus Au im Bregenzerwald wurden gestern nachmittag auf dem Wege zur Viberacher Hütte der Apotheker Theodor Bauer aus Eßlingen und Fräulein Antale Luz aus Heidelberg durch Steinschlag getötet.

Feuerkampf mit Kaffeeschmugglern

Nachen, 31. Juli. Nach einer Nachener Meldung des „Tempt“ versuchte in der vergangenen Nacht ein Schmuggler aus Nachen 23 Zentner Kaffee auf einen Lastkraftwagen von Holland über die Grenze zu schmuggeln. Als ein Beamter den Wagen anhalten wollte, gab der Führer Vollgas und steuerte in voller Fahrt direkt auf den Beamten los, wodurch er diesen und einen des Weges kommenden Bergarbeiter in Lebensgefahr brachte. Der Beamte gab nunmehr Feuer, wodurch auch seine Kollegen auf der Landstraße alarmiert wurden. Der Wagen fuhr trotzdem in voller Fahrt weiter. Erst als der Wagenführer durch einen tödlichen Schuß getroffen wurde, stürzte der Wagen an der Böschung des Weges um. Der Beifahrer blieb unverletzt. Er wurde festgenommen und die Wagenladung von 23 Zentnern Kaffee beschlagnahmt.

Arbeiterentlassungen in Gelsenkirchen-Buer

Gelsenkirchen-Buer, 31. Juli. Wie wir erfahren, sollen bei den zum Deutschen Erdölunternehmen gehörenden vier Bechen in Buer am 1. August 500 Bergarbeiter und Angestellte zur Entlassung kommen. Diese Maßnahme der Gesellschaft ist vorsorglich getroffen. Sollte eine Besserung der Absatzlage eintreten, so werden die Entlassungen nicht in voller Höhe erfolgen.

Spinale Kinderlähmung auch in Hollandisch-Limburg

Nachen, 31. Juli. Im benachbarten Hollandisch-Limburg wuchern sich seit einiger Zeit die Fälle von spinaler Kinderlähmung. In a. sind in einer Familie sechs Kinder erkrankt, von denen drei bereits der Krankheit erlegen sind.

Keine Einigung zwischen Deutscher Volkspartei und Staatspartei

Dr. Sch. Berlin, 31. Juli. (Fig. Drahtber.)

Die von dem Führer der Deutschen Volkspartei angeregten Besprechungen über ein gemeinsames Vorgehen der bürgerlichen Parteien außerhalb des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei im Wahlkampf und über einen gemeinsamen Wahlausruf sind heute abend fortgesetzt worden. Zu einem Ergebnis ist es aber bisher noch nicht gekommen. Es wird immer offensichtlicher, daß zwischen der Deutschen Volkspartei und der neugegründeten Staatspartei eine tiefe Kluft vorhanden ist, die in der Hauptsache auch das Zustandekommen einer einheitlichen großen Partei verhindert hat. Zur Frage einer eint. Fraktionsgemeinschaft, die heute nachmittag erörtert wurde, erklärte nämlich der bisherige demokratische Parteiführer Koch-Weiser, daß von einer Bindung, wie sie in einer Fraktionsgemeinschaft zum Ausdruck kommen, nicht die Rede sein könne. Darüber hinaus richtete er an die Deutsche Volkspartei den Appell, sich auf den Boden der Deutschen Staatspartei zu stellen, nachdem der Plan einer Parteienvereinigung zu Fall gekommen sei. Nachdem es nicht gelungen ist, über die wichtigsten Fragen eine Verständigung herbeizuführen, darf man wohl annehmen, daß über die weniger wichtigen Dinge, die jetzt noch zur Debatte stehen, eine Einigung erzielt werden kann.

Die Beratungen, die gegenwärtig zwischen den konservativen Rechtsgruppen stattfinden, gehen erfolgreich vorwärts. Insbesondere die Verhandlungen zwischen der Landvolkpartei und der Konservativen Volkspartei über die Aufstellung einer gemeinsamen Reichsliste. Diese Liste soll so zusammengesetzt werden, daß eine Gruppe von Vertretern der Volkskonservativen Partei auf eine Gruppe von Vertretern der Landvolkpartei folgt. Reichsernährungsminister Schiele wird in den nächsten Tagen seinen offiziellen Eintritt in die Landvolkpartei vollziehen.

Die Flucht vor Eugenbergs

Austritt eines bayerischen Akademieprofessors aus der Deutschnationalen Volkspartei.

München, 31. Juli. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren, hat der Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Geheimrat Prof. Dr. Schwarz, der der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern seit ihrem Bestehen als eines ihrer hervorragendsten Mitglieder angehörte, seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Eine gemeinsame Kundgebung von Mahraun und Lemmer

Berlin, 31. Juli. Im „Jungdeutschen“ veröffentlichten Arthur Mahraun und Ernst Lemmer einen gemeinsamen Aufruf „An die junge Generation!“ Es heißt darin unter anderem:

Ueber ein Jahrzehnt hat die Spaltung des deutschen Volkes in ein schwarz-rot-goldenes und in ein schwarz-weiß-rotes Lager andauert. Menschen wurden getrennt, die eigentlich zusammengehörten. Wir Jungen lehnen uns gegen diesen unhaltbaren Zustand auf.

Der Aufruf schließt:

Wir rufen die junge Generation: Kämpft mit uns für den Sieg des sozialen und wahrhaft volksgemeinschaftlichen Gedankens.

Frankreich ohne jede Arbeitslosigkeit

Paris, 31. Juli. (Fig. Ber.) Die hiesige Ausgabe der „Chicago Tribune“ veröffentlicht die Äußerungen mehrerer amerikanischer Industrieller und Finanziers, die zahlreiche Staaten Europas besucht haben und nun erklären, daß Frankreich faktisch keine Arbeitslosigkeit kenne und nicht nur den letzten Mann beschäftigt habe, sondern auch noch Arbeitskräfte aus anderen Ländern an sich zu ziehen suche. Der Inlandskonsum und der Auslandsabsatz französischer Produkte zusammen, halte Schritt mit der französischen Produktion. Ueber die Gründe dieser Erscheinung, die eine „Dasein in der europäischen Wirtschaftswüste“ bilde, vermögen sich die Amerikaner nicht zu äußern.

Erhöhung der Brotpreise in Frankreich

Zum 3. Male seit dem 1. Juli.

Paris, 31. Juli. (Fig. Ber.) Zum dritten Male seit 1. Juli sind in Frankreich die Brotpreise heraufgesetzt worden, diesmal um 12,5 Prozent. Die Presse spricht von verwerflichen Spekulationen in Mehl durch einige Großhandelsfirmen.

Madonalds Besuch in Oberammergau

München, 31. Juli. Der englische Premierminister MacDonald wird Freitag früh in München mit seinen beiden Töchtern eintreffen. Bei dem vom Ministerpräsidenten Dr. Feld zu Ehren des Gastes gegebenen Essen am Freitag, abend werden mehrere Staatsminister, der Reichsgesandte von Hannover, Landtagspräsident Stang, der englische Generalkonsul in München, Gaisford, und andere prominente Persönlichkeiten anwesend sein. Madonald wird am Samstag die Oberammergauer Passionsspiele besuchen und am Montag wieder über München zurückkehren.

Freiherr von Epkenberg

Potsdam, 31. Juli. Freiherr von Epkenberg ist gestern hier gestorben. Seit Neugründung des „Deutschen Roten Kreuzes“ hat Freiherr von Epkenberg dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes angehört.

Erneute Entgleisung des Reichsbanners

Die Organisation soll gegen die Regierung Brüning mißbraucht werden

Dr. Sch. Berlin, 31. Juli. (Fig. Drahtber.)

Die Sozialdemokratie veranstaltet morgen in Berlin eine Agitationskundgebung, die aber nach der Ankündigung des „Vorwärts“ der Wahlagitator und zugleich dazu dienen soll, gegen die Diktaturgelüste der Regierung Brüning-Treviranus-Flammenden Protest zu erheben. Nach zuverlässigen Mitteilungen hat nun das Reichsbanner am 30. und 31. Juli einen Befehl zum Schutze der Antikriegskundgebung der Sozialdemokratie erhalten. Man muß sich also wieder einmal mit der Haltung des Reichsbanners beschäftigen und feststellen, daß das Vorgehen erneut der Neutralitätserklärung widerspricht, die die Bundesleitung des Reichsbanners immer dann erläßt, wenn eine Entgleisung vorgekommen ist. Wenn es so offensichtlich ist wie in dem vorliegenden Fall, daß es sich um eine sozialdemokratische Wahlkundgebung handelt, dann hat das Reichsbanner bei ihr nichts zu suchen oder aber es müssen sich weite Kreise die Auffassung der Gauführer, die sozialdemokratisch sind, zu eigen machen, die das Reichsbanner zu einer sozialdemokratischen Kampftruppe erklären und muß dann

auf Zentrumsmitglieder im Reichsbanner verzichten. So wie bisher geht es auf gar keinen Fall mehr weiter. In diesem Sinne äußert sich auch heute die parteioffizielle Korrespondenz des Zentrums.

Sie schreibt unter anderem, wohl habe die Zentrumspartei als solche mit dem Reichsbanner nicht das geringste zu tun. Sie könne es aber auch nicht zulassen, daß ihre Mitglieder, die gleichzeitig dem Reichsbanner angehören, als sozialdemokratische Schutztruppe angesprochen werden sollen. Hier handelt es sich nicht um Schutzmaßnahmen für Versammlungen, sondern um sozialdemokratische Kundgebungen, die dem Wesen und den Zielen des Reichsbanners direkt Hohn sprechen. Es wäre deshalb doch einmal zu überlegen, ob noch einmal eine Erklärung der Bundesleitung des Reichsbanners abgewartet werden solle oder ob sich das Zentrum zu einer eigenen Stellungnahme entschließen müßte. Auf keinen Fall werde es das Zentrum zulassen, daß das Reichsbanner an den Schutzkundgebungen gegen die Regierung Brüning teilnehme.



Deutsche Afrika-Interessen

Das wirtschaftliche Interesse, das Deutschland mit seinen früheren überseeischen Niederlassungen verband, beruhte in der Hauptsache auf dem Bezuge von Rohstoffen (Baumwolle, Kautschuk, tropische Oelpflanzen, Phosphaten, Kaffee, Häuten und felle). Hingru kommt, daß das deutsche Element in den früheren Kolonien eine bedeutende Rolle spielt. In Deutsch-Südwestafrika, das am Schluß des Krieges nur noch 8000 Deutsche beherbergte, ist die Zahl der ansässigen deutschen Farmer, Kaufleute usw. wieder auf 12 000 gestiegen. In Deutsch-Ostafrika, wo am Kriegsende auch der letzte Deutsche ausgewiesen worden war, zählt man schon wieder 2000.

Baden Eine Abrechnung

Zu der Erwiderung des sozialdemokratischen Reichstags-
abgeordneten Dr. Breitscheid auf den Protest des Zen-
trumsführers Dr. Kaas und Dr. Geh schreibt der Presse-
dienst der Deutschen Zentrumspartei in Berlin:

„Abg. Dr. Breitscheid versucht mit einer Geste die ein-
deutig klare Warnung des Abgeordneten Dr. Geh, daß so eine
Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie zur Unmöglichkeit
werden müsse, abzutun und sagt, man habe ähnliche War-
nungen schon früher gehört, sie seien nicht all zu tragisch zu
nehmen.“

Was soll diese Sprache? Glaubt denn Herr Breitscheid
und glaubt mit ihm die Sozialdemokratische Partei, mit dem
Zentrum spielen zu können? Hat Herr Breitscheid zu seinen
Auslassungen im sozialdemokratischen Pressedienst vom 29.
Juli von dem sozialistischen preussischen Ministerpräsidenten
Braun vorher eine Zustimmung geholt? So liegen denn
die Dinge doch nicht, wie Herr Breitscheid glaubt, sie dar-
stellen zu können. Die Sozialdemokratie muß sich allen
Ernstes darüber klar sein, daß sie mit ihren lügenhaften
Wahlmethoden, mit ihren bewußt verlegenden persönlichen
Angriffen gegen Zentrumsführer, gegen den Reichspräsidenten
in Wirklichkeit jede Möglichkeit einer weiteren staats-
politischen Zusammenarbeit ausschaltet. Wir sind nicht auf die
Sozialdemokratie angewiesen, wir haben nur aus vaterlän-
dischem Pflichtgefühl und staatspolitischem Verantwortungsbewußtsein
heraus mit der Sozialdemokratie jeweils, und so auch in Preußen,
eine Koalition gebildet. Denn für das Zentrum ist die Partei
niemals Zweck gewesen, sondern nur Mittel zum Zweck, sie hat
Parteiinteressen geopfert und wird sie auch weiterhin opfern für
die Volks- und Staatsinteressen.

Aber wenn man jetzt seitens der Sozialdemokratie, die
doch mit der Hauptlast an den Krisenzuständen des Par-
lamentarismus trägt, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit
dann aus der Verantwortung flieht, wenn sie unpopulär wird,
eine derartige Wahldelegation betreibt, dann wird sie
erfahren müssen, daß auch ohne sie regiert werden kann, weil
sie nicht als Staatspartei, sondern als sozialistische Klassen-
kampfgemeinschaft zu bewerten ist.

Herr Breitscheid spricht weiter von einer „Annäherung
des Zentrumsführers“, weil er das unmögliche Verhalten
des sozialistischen Ministerpräsidenten Braun und des so-
zialistischen Preußenfraktionsvorsitzenden Seilmann an
anonymen schwarzen Freitag des Reichstags gebührend charak-
terisierte. Es mag sein, daß auch hier wieder Herr Breitscheid
das in demokratischen Staaten in besonderem Maße
erforderliche politische Gefühl fehlt. Damit hat er aber ge-
zeigt, daß er nicht ein Führer ist, wie er es immer sein will,
sondern, daß er sich an die Spitze derer allein stellt, welche in
Wahlversammlungen und in der Presse der Sozialdemokratie
Straßen- und demagogische Politik betreiben.

Es dürfte doch Herr Breitscheid bekannt sein, was in
den sozialistischen Wahlversammlungen sich die einzelnen Red-
ner schon an persönlichen Verunglimpfungen und Verleumdungen
gegen den Reichskanzler, gegen die Zentrumsmänner geleistet
haben. Es dürfte ihm auch nicht unbekannt sein, daß er
ebenfalls demagogische Aufruf zur sozialistischen Anti-
kriegspropaganda am 2. August, wo man sogar wieder einmal
mit Hilfe des Reichshändlers Wahlpolitik betreiben will.
Es dürfte ihm nicht unbekannt sein, daß zur Zeit ein sozia-
listischer Wahlslogan lautet: „Dein Schicksal“, daß
darin auch das Zentrum, das vor allem die katholische Geis-
lichkeit in unerhörtester Weise beschimpft und beleidigt wird.
Herr Breitscheid sieht aber nichts und hört auch nichts, denn
er sagt in seiner sogenannten Antwort, daß die Sozialdemo-
kratie „die Auseinandersetzungen mit dem Zen-
trum sachlich führen wolle“.

Worin besteht aber bei Ihnen die Sachlichkeit, Herr
Breitscheid? Wenn Sie ehrlich sein wollen, müssen Sie zu-
geben, daß der sozialistische Wahlton sich kaum mehr von dem
der Radikalen unterscheidet.

Wir stellen noch einmal fest: Das Zentrum hat niemals
die Sozialdemokratie in die Opposition gedrängt, den Sturz
des Kabinetts Müller herbeigeführt. Das Zentrum allein
mit den Demokraten wollten die Koalition retten, das alte
Kabinett am Leben zu erhalten. Niemals hat das Zentrum
gegen die Sozialdemokratie in den letzten Monaten regieren
wollen, solange sie sich verantwortungsbewußt und zur staats-
lichen Mitarbeit bereit zeigte.

Die Sozialdemokratie unter Führung von Herrn Breitscheid
mit ist es gewesen, welche aus der Verantwortung flüchtete,
die Regierung Müller stützte, die Notverordnungen ablehnte,
im Bunde mit den Extremen von rechts und links den Reichstag
zur Auflösung brachte. Die sozialistische Führung hat in der
Entscheidungsstunde vollkommen versagt. Deswegen wird sie,
wird die sozialistische Partei sich vor dem Volke zu verant-
worten haben. Wir werden die Sozialdemokratie mit den Waffen
der Wahrheit und der Klarheit schlagen, werden ihr die jeweils
verdiente Antwort auf ihre Wahldelegation und ihre Unwahrhaftigkeit
nicht schuldig bleiben.

Ein Geständnis

hat der nationalsozialistische Agitator, Schwarzhofbauer
Guber am 27. Juli in einer Versammlung in Oberkirch ab-
gelegt. Als Leiter der nationalsozialistischen Versammlung
führte er zu der Feststellung in den Zentrumsblättern, wo-
nach er in einem Brief erklärt habe, seine agitatorische Kraft
gegen Geld an den Meißbietenden zu vergeben, unter an-
derem aus, es sei richtig, daß er unterm 29. Januar 1928
(nicht 29. Januar 1930, wie es in dem Artikel steht) an seinen
Bruder, der Geistlicher ist, einen Privatbrief mit dem ange-
gebenen Inhalt geschrieben habe; der Brief sei in jugend-
lichem Unverständnis an den gebildeten geistlichen Bruder
geschrieben, habe durchaus privaten Charakter und sei nicht
zur Veröffentlichung bestimmt gewesen; (das glauben wir
gern! D. Schr.) Später sei er Spitzenkandidat der
Deutschnationalen gewesen, habe aber schließlich die
nationalsozialistische Partei als diejenige erkannt, welche
allein unter Deutsches Volk vor dem Untergang retten
könne; an Pfingsten 1929 habe derselbe Bruder in mehreren
Briefen ihm den Vorschlag gemacht, sich von den Deutschna-
tionalen und Nationalsozialisten zurückzuziehen und einige
Zeit nicht politisch tätig zu sein, später dann nach und nach
für die Zentrumspartei tätig zu werden, wofür ihm ein
sicherer Abgeordnetensitz und sonstige gutbezahlte Posten in
Aussicht gestellt werden könnten; er habe dieses Angebot
jedoch abgelehnt und in uneigennützig Weise sich in den
Dienst der nationalsozialistischen Partei gestellt, welche weder
über eine wohlgefüllte Parteiliste verfüge noch auf Kosten

Das Ende des Nationalen Zentrums

Von unserem römischen Mitarbeiter

Eigentlich war das italienische katholische „Nationale Zentrum“
schon seit langem tot. Dreimal machte es seit seinem Manifest vom
Jahre 1924 in neuerer Zeit von sich reden: als es im Frühjahr 1928
einen Anlauf zu größerem öffentlichen Wirken machte, dokumentiert
durch den römischen Parteitag mit seinem Drum und Dran, als es
ein Jahr später bei den „Wahlen“ zur Kammer vier ganze Sitze zu-
geteilt erhielt, und als Ende 1929 sein einziges Tagesblatt, der
„Corriere d'Italia“, nach einem Prachtfeuerwerk von Dreierjahres-
— nun wohl endgültig — einging. Zu Weihnachten 1928 hatten noch
eine Anzahl italienischer Kirchenfürsten und Prälaten mit einer
warmherzigen Erklärung des jüngst verstorbenen Kardinals Van-
nucelli an der Spitze, eine Lanze für dies schon sterbende Organ zu
brechen versucht.

Man sieht es heute deutlich, warum der Erfolg ausbleiben mußte
— abgesehen davon, daß es auch an ausreichendem Kapital fehlte, und
daß die finanzielle Leitung in manchen wenig würdiger Weise bald
hier, bald dort Mittel flüchtig zu machen suchte — es war die verfehlte
Idee einer kath. Partei zugleich neben und unter dem faschistischen
System, die nicht Trägerin eines großen römischen Blattes sein konnte.
Wollte man eine katholische Zeitung, und dafür besteht in Rom aller-
dings ein starkes Bedürfnis, so mußte sie ohne politische Nebenabsich-
ten auf dem katholischen Gedanken aufgebaut werden. Anders geht es
sein mal in Italien heute nicht. Und wenn diese Zeitung in absehbarer
Zeit erscheinen sollte, verschiedene Anzeichen sprechen dafür, dann
wird man aus den nun zu Grabe getragenen Experimenten fraglos
gelernt haben.

Mussolini hat das „Centro Nazionale“ mehrfach aufgefordert, sich
mit der faschistischen Partei zu vereinen, dies namentlich im An-
schluß an die Jubiläumsgedächtnisfeier 1928.

Wenn das Nationale Zentrum doch eingehen wollte, so hätte
es wahrscheinlich länger gehen, diesen Beschluß zwei oder
anderhalb Jahre früher zu fassen;

denn damals standen die „Wahlen“ noch bevor, die Mussolini an ihrem
Gesamtresultat freilich nicht zu fürchten brauchte, für die er aber doch
gut weiter zu machen suchte. Als eine Art Fraktion innerhalb des
Faschismus würde das Nationale Zentrum damals ohne Frage eine
wesentlich höhere Anzahl von Sitzen erlangt haben, als hernach mit
den bescheidenen vier Abgeordneten.

Das Nationale Zentrum mag sich selber allerlei Bedeutung zu-
geschrieben haben. Es hat wohl auch seinen Anteil am Zustandekommen
der Ausöhnung zwischen Staat und Kirche gehabt, fanden
sich doch hier allerlei Persönlichkeiten, die nach beiden Seiten Brücken
zu bauen vermochten. Aber im Kern war es ein totegeborenes Kind.

Der Faschismus erhebt Anspruch auf die Staatspartei. Außer
ihm gibt es nur noch die Opposition, die nicht gebildet wird. Das
war zunächst freilich noch nicht so allseitig durchorganisiert, mehr er-
diktatorisch geformt, aber die Richtung war seit 1922 da, und eine
politische Gruppe, die nach dem Hinsterben der letzten Opposition in
Gesalt der Liberalen noch den Anspruch auf eine Sonderexistenz neben
dem Faschismus erhob, mußte in steigendem Grade mit dem Verdacht
heimlicher Opposition befaßt sein. Die Aufforderung Mussolinis, die
Sozialität durch Verschmelzung mit dem Faschismus zu beenden, war
von ihm aus absolut folgerichtig, und die Ablehnung dieses Annehmens
mußte ihn in seinem stillen Verdacht nur bestärken.

Es gab ja einige Anlässe, dies besonders auch während des
Kriegens um die Auslegung des neuen italienischen Konkordats —
man denke an die vorjährige Diskussion zwischen dem Papi und
Mussolini — da das Nationale Zentrum mit Mussolini nahezu auf
dem Kriegsfuß stand und es fehlt nicht an Vermutungen, daß Mussolini
durch Verweigerung der entscheidenden Hilfe das Ende des ihm

der Allgemeinheit über gut bezahlte Posten zu verfügen habe,
wie z. B. die Zentrumspartei solche dem Flügelführer Ludwig
Guber habe zukommen lassen; man mache ihm zum Wortwort,
daß er keine politische Überzeugung um wirtschaftlicher Vor-
teile willen zu verkaufen sucht habe; gerade dazu habe sein
Bruder, der geistliche Herr und eine prominente Zentrumsgro-
ße sei, ihn bewegen wollen, während er ganz uneigennützig
ein solches Annehmen abgelehnt habe.

Wenn Herr Guber meint, damit habe er die politische
Welt von seiner Uneigennützigkeit und dem politischen Ideali-
sismus, mit dem er heute dem Nationalsozialismus diene,
überzeugt, so täuscht er sich. Vielmehr hat er mit diesem
Geständnis und Bekenntnis versucht, sich selber und den
Nationalsozialismus aus der peinlichen Lage, in die sie durch
die Veröffentlichung des Briefes gekommen waren, womöglich
zu befreien. Denn es ist selbstverständlich für eine Partei,
die mit so großer Annäherung, wie die nationalsozialistische,
auftritt und ihre Gegner fortwährend mit der Veröffentli-
chung angeleglicher Skandale zu verdrängen sucht, eine
äußerst üble Sache, wenn ihr nachgewiesen wird, daß sie
einen Bezirksleiter und Werbeprediger hat, der vor zwei Jah-
ren, als er ins politische Leben eintreten wollte, sich dahin
aussprach, er wolle Geld verdienen und in der Politik zu
einem gut bezahlten Posten kommen und der in der Folge
dann auch von einer Partei zur andern wechselte. Daß sich
Herr Guber und seine gegenwärtigen politischen Freunde da-
her alle Mühe geben, diesen Schandfleck von ihrem Schild
wegzuwischen, ist nur zu erklärlich. Aber ebenso erklärlich
ist es, daß niemand dieser nachträglichen Erklärung von der
nationalsozialistischen Überzeugungheit des Herrn Guber
Glauben schenkt. Das kann auch der nationalsozialistische
Agitator Plattner, der in Oberkirch mit einer wüsten
Schimpfrede auf die Zentrumspresse den Herrn Guber zu
retten versuchte, nicht erzwingen. Diese Schimpfrede war
psychologisch erklärlich, genau so wie es erklärlich ist, wenn in
einem Dorf alle Hunde zu bellen beginnen, wenn zunächst
ein einziger, der irgendwie gereizt wurde, angeschlagen hat.
Das was der geistliche Bruder des Herrn Guber dem

immer unbequemer werdenden „Corriere d'Italia“ herbeigeführt
habe.

Andererseits mißtraute man dem Nationalen Zentrum auch
im Vatikan,

wenn die Haltung führender kirchlicher Kreise zu ihm auch nicht ein-
heitlich war. Jedenfalls mißbilligte man manche Verbeugung, die das
Nationale Zentrum vor dem Faschismus machen zu müssen glaubte.
Das kam namentlich im Anschluß an den römischen Kongreß 1928
zum Ausdruck, als die Teilnehmer einen Besuch im Vatikan vertrieben,
in ihren Beschlüssen dagegen starke Konzeptionen an die mit der kirch-
lichen Lehrauffassung streitenden faschistischen Staats- und Erziehungs-
theorien machten, dies zu einem Zeitpunkt, da Pius XI. gerade über
diese Grundzüge im schwersten Kampfe mit Mussolini lag, so schwer,
daß selbst die Friedensverhandlungen darüber unterbrochen wurden.
Die Kundgebung des Nationalen Zentrums mußte vom Vatikan als
ein in den Rückenfallen empfunden werden, und wenn nicht bald
darauf durch den Lateranfrieden eine ganz andere Atmosphäre ge-
schaffen worden wäre, so wäre das Vertrauen des Vatikans — von
einzelnen Ausnahmen abgesehen — wohl für immer dahin gewesen.

Pius XI. hat in dem rein katholischen Gedanken der „Katho-
lischen Aktion“ eine weitaus wirksamere Waffe gegen natio-
nalistische Übergriffe in Händen, als das politisierende
Nationale Zentrum sie zu bieten vermochte.

Es konnte im Grunde sogar sehr oft die außerstaatlichen Absichten
der ganz und gar unpolitischen katholischen Aktion Mussolini gegen-
über nur diskreditieren. Andererseits war es für den Vatikan sehr
oft leichter, sich mit dem Faschismus auseinanderzusetzen, als mit dem
Nationalen Zentrum, bei dem es immer wieder Lehrdifferenzen gerade
dort zu überwinden gab, wo es den Anspruch auf Katholizität erhob.

Als das Nationale Zentrum jetzt nach einer Besprechung beim
Abgeordneten Mattei-Gentili, des ehemaligen Redakteur des
„Corriere d'Italia“ und späteren Unterstaatssekretärs, zusammenkam,
um sein Ende zu beschließen, da war es bereits der Vergangenheit
anheimgefallen. Unter den so ganz veränderten politischen Verhält-
nissen und den neu entstandenen Problemen hatte kein Mensch mehr an
diese Gruppe gedacht, die mehr und mehr aus dem Spiel geslitten
war. — Mattei-Gentili beste Zeit war es offenbar gewesen, als es
1923 und 1924 so schien, als ob er eine Beilegung des Zwistes mit
dem Vatikan, eine Lösung der römischen Frage vom italienischen
Staat aus anzubahnen vermöchte. Mussolini spielte ja auch
mehrfach mit dem Gedanken einer Gesamtlösung
gegen den Papi, ja einer Art Spaltung der Kirche. Das alles
mutet heute wie ein böser Traum an, dessen sich niemand mehr gern
erinnert.

Wenn nun das Centro Nazionale erklärt, daß die Gründe seiner
Entfaltung heute weggefallen seien, so mag das zutreffen, wenn auch
zum Teil wohl in dem Sinne, daß Mussolini eines solchen Infrum-
mentes nicht mehr bedarf, das in seinen selbständigen Regungen ihm
ohnehin nicht ganz geheimer war. Wenn es außerdem sagt, daß die
Beschlüsse von 1924 nur noch innerhalb des Faschismus erreicht werden
könnten, so stimmt auch das, nur kommt diese Erkenntnis, wie
gefragt, etwas spät.

Man mag es aus manchen Gründen außerhalb Italiens bedauern,
daß es dem Faschismus so leicht gemacht werde, die politische All-
gewalt auszuüben. Es ist ja auch die Allverantwortung damit ver-
bunden. Und der Tag wird kommen, da man froh sein wird, daß diese
Verantwortlichkeit ganz eindeutig in einer einzigen, ausschließlich
staatlich orientierten Hand liegt.

Schwarzhofbauer anriet, war ein brüderlicher Rat, mit dem
er seinen Bruder vor dem Unglück bewahren wollte, das ihm
jetzt passiert ist; nicht mehr! Sicherlich hat er ihm auch
feinerlei Verpöschung gemacht, weil er das ja gar nicht
konnte, sondern ihn nur darauf hingewiesen, daß ihm, dem
Katholiken Guber, die Mitarbeit im Zentrum am nächsten
liege und daß, wenn er sich hier bewähre, Möglichkeiten be-
stünden, die auch seinen Ehrgeiz befriedigen könnten. Daß
aber bei alledem das Zentrum nicht über Mittel verfüge, wie
sie die nationalsozialistische Partei haben muß, um eine Agi-
tation zu treiben, wie sie die Nationalsozialisten treiben, ist
jedem klar, der sich hier auskennt. Sogar Münzen mit
dem Kopf Hitlers liegen die Nationalsozialisten schlagen, um
für ihre Ideen zu agitieren. Und Feuerwerke, wie sie
in der Werbeaktion für ihren Nürnberger Parteitag ange-
kündigt waren, hat sich noch keine andere Partei gestatten
können.

Wir haben also jetzt das Geständnis des Herrn Guber
und wir werden ihn selbst und die Partei, die sich seiner
Werbearbeit bedient und ihn zu ihrem Bezirksleiter gemacht
hat, dementsprechend einschätzen.

Übermut ist ein schlechter Berater

Der „Völkische Beobachter“ vom 29. Juli, also das füh-
rende Hitlerblatt, bringt Sprüche, wie sie Napoleon der Erste
auf der Höhe seiner Macht gegen Pius VII. beliebte.

Das Blatt behandelt die Lateranverträge und meint voll
Spott und Hohn mit einer Wendung gegen den Heiligen Vater:

„Nach immer ist der liebe Gott mit den star-
ken Bataillonen marschiert. Das beweist heute
wieder der gewaltige Erfolg des faschistischen Italiens.“

Es gibt in der Geschichte nicht bloß ein Gelingen und Vor-
gestern. Es gibt Jahrtausende und ihre geschichtlichen
Lehren.

Niemand hat „stärkere Bataillone“ besessen als Napoleon
der Erste in den Tagen seiner Macht. Damals sah Pius VII.
gefangen in Fontainebleau. Napoleon war in den Kirchen-



Reichswehrmanöver
an der Elbe

Bei Breßsch a. d. Elbe fanden
dieser Tage Reichswehrmanöver
statt, bei der verschiedene Reiter-
regimenter den Fluß überquer-
ten.

Benedikt Wagenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betsch

19)

Da kam auch schon Jungfer Thuiselda. Wie eine lebendig gewordene flatternde Schaufelstange stürmte sie mit rudernden Armbewegungen auf das Möpschen zu und wollte es einfangen. Aber das Möpschen hatte jeden Orientierungssinn verloren und lief nun in entgegengesetzter Richtung. Kein Mensch hätte je gedacht, daß das Möpschen so laufen konnte. Schließlich steuerte es in den Hof der Wälschfrau Thomas, arbeitete sich pustend über den Schweinefleischhaufen und endete auf der kleinen Malenbleiche mitten auf den weißen Zephyrhenden der Frau Oberrechnungsrat Niedermeier. Dort fand es endlich die Jungfer Thuiselda und sie weinte vor Rührung und Leid und Bitternis. Preßte das Möpschen zärtlich an sich, ohne sich weiter zu kümmern, daß es sich in Untertanis des Terrains etwas befehdet hatte.

Die Wälschfrau Thomas war nicht auf den Mund gefallen. Sie konnte schimpfen wie eine Wälschfrau. Es ist ihr auch schließlich nicht zu verdenken, wenn sich ihre Wälschfraugefühle dagegen sträubten, daß ein Möpschen zuerst in den Schweinefleisch springt und dann frisch gebleichte Zephyrhenden in Anspruch nimmt. Es gab noch einen großen Janz. Die beiden Frauenleute traten gegenseitig in den alten verstaubten Kissen des Vergangenen und warfen sich alle erdenklichen Schandtatzen vor. Die Wälschfrau behielt das letzte Wort.

Das Möpschen hatte sich zu diesen Vorfällen passiv verhalten. Als es aber auf der Straße die beiden Jungen sah, die mit harmloser Miene übers Pflaster schlenderten, dämmerte irgend etwas in ihm, und es fing trotz seines Athmas wütend zu klaffen an. Jungfer Thuiselda, die ein feines Verständnis für die Psyche ihres Möpschens hatte, wußte nun auch, wer die Attentäter waren, und sandte ihnen vorerst einen bissigen Blick zu. Das war gleichsam eine Abschlagszahlung. Zu größeren Sandlungen hatte sie in der Tat keine Kraft und Fassung mehr.

In ähnlicher Weise verkehrte sich Benedikt Wagenberger einige Zeit später auch die Sympathien der Wälschfrau Thomas. Frau Thomas stammte aus Niedersdorf am Rhein und erzählte Benedikt oft mit viel rührender Zärtlichkeit und eben so viel Zungenfertigkeit von ihrem Heimatsort, wobei sie namentlich der großen Ueberchwemmung aus ihrer Jugendzeit gedachte und in glühenden Farben mit starker Uebertreibung schilderte, wie damals die Leute in den Wälschbüthen aus den Haustüren fuhren, wie alles überflammt war und das Wasser in den Zimmern stand. Viele waren damals umgekommen in den reißenden Fluten, auch einer ihrer Verwandten.

Benedikt, der gelegentlich bei der Wälschfrau im Hof stand, weil er ihr manchmal Wäschebläue stahl, ging die Ueberchwemmung lange Zeit durch den Kopf, und er malte sich alles viel pompöser und tragischer aus. Da fiel ihm einmal mitten auf der Straße etwas ein, gerade als ihm der Zeitungsjunge auf dem Nachhausewege das Tagesblättchen mitgab. Benedikt nahm die Zeitung und ging damit zur Wälschfrau Thomas. In seinen Handlungen lag eine unbedingte Selbstverständlichkeit. Er stieß das eiserne Spott auf und ging mit aufgeregten Schritten über den Hof. Frau Thomas hatte gerade die Soden vom königlichen Amtsgerichtssekretariatsgehilfen Bisport in Arbeit und war im Begriff sie auszuwinden, da sah sie den hastig hereinströmenden Jungen.

„Nu Benedikt, warum so hitzig? Was gibst du dann?“

„Frau Thomas, da lies Sie! Da steht's! ... Da!“ Er hielt die Zeitung vor sich hin.

„... Da steht's ... das heißt, ich will's Ihnen vorlesen!“

„Breitspurig stelle er sich vor die Wälschbüthe und las mit stiefender Stimme, ohne auch nur ein einziges Mal zu stocken.“

„Große Ueberchwemmungskatastrophe am Rhein. Fünfhundert Menschen umgekommen. Der Rhein ist erneut über seine Ufer getreten und hat namenloses Unheil angerichtet. Das Unglück ist fürchterlich und übersteigt an Größe und Gewalt das des Jahres 18 ... bei weitem ...!“

„Sag' ich's nicht? Jeeses! Jeeses! ... noch emol ... un de ...!“

Frau Thomas ließ die Soden des königlichen Amtsgerichtssekretariatsgehilfen Bisport klatschend in die Hütte fallen, daß das braunschwarze Wasser ausspritzte und schlug jammernd die Hände überm Kopf zusammen.

„... fünfhundert Menschen sind ertrunken und jämmerlich in den Fluten ...“

„... fünfhundert Menschen! Um Himmelswillen, um mei Schwieger ... mei Schwiegerjohn ... der wohnt in der Hollergäß, wann dem bloß ...“

„... ums Leben gekommen. Ein Elend von erschütternder Tragik herrscht in den schwer beimgeschlagenen Dörfern. Das Wasser steht zeitweise bis in den zweiten Stock. Vieh und Herden ...“

„... in die Küh un Säu ...“ schrie die Wälschfrau dazwischen.

Eine endlose Litanei las Benedikt Wagenberger und das mit solcher Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit, daß die arme Wälschfrau alles stehen und liegen ließ und händelnd ins Haus lief. Als sie mit ihrer Brille zurückkam, jammernd und klagend, war Benedikt verschwunden. Er lief über die Straße nach Hause und sprach: „Die armen, vielen Menschen, die da so jämmerlich ertrunken sind!“ — Ja so, das war doch alles erlogen. In der Zeitung stand doch nichts von einer Ueberchwemmung. Er schaute wirklich noch einmal nach, blätterte in der Zeitung und suchte, ob er vielleicht doch eine ähnliche Nachricht fände. — Zwei tüchtige Schlosser werden gesucht. Wo? sagt die Exp. — Ich warne hiermit jedermann, meinem Sohn Gustav irgend etwas zu leihen, da ich für nichts aufkomme. Sattlermeister Kalbskopf. — Funkeleinde Berlen. Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens. 178. Fortsetzung. — Aber nichts von Ueberchwemmung!

Frau Thomas versprach ihm hoch und heilig, wenn er nochmal zu ihr auf den Hof käme, wollte sie ihm einen nassen Unterrad um die Ohren schlagen. — Gerne sah Benedikt drüben beim Schmiedemeister Krautwurst in der glückseligen Schmiede. Hier gab es für ihn immer Neues zu sehen und zu lernen. Der Schmiedemeister war ein kräftiger, starkfruchtiger Mann mit einem mächtigen Vollbart und starken Muskeln. Aber in der rauhen Schale steckte ein harmloser Kern. Krautwurst war ein äußerst gutmütiger und humorvoller Mensch, der selten aus der Ruhe kam, alle Ereignisse mit sachlicher Abgeläufigkeit über sich ergehen und sich durch nichts aus der Fassung bringen ließ. Wenn er den Hammer auf das glühende Eisen warf, daß die Funken zischend um-

herprühten, oder ein Pferd mit dem Hufeisen zu beschlagen hatte, dann pffif oder sang er lustig vor sich hin und schaute dazu vergnügt aus seinen dunklen Augen in das Leben. Benedikt Wagenberger hatte er wegen seiner außerordentlichen und unterhaltbaren Art tief ins Herz geschlossen. Seit jenem Theaterabend, an dem Benedikt oben seine Spitzgastalten über das Bettlaken tanzen lassen, und seit der Möpschentragedie besam der Junge für ihn einen neuartigen Anstrich. Benedikt selbst fühlte eine große Zuneigung zu Krautwurst. Oft in seiner freien Zeit sah er in der Schmiede zwischen den Schraubstöcken und unterhielt sich mit dem Schmied, während dieser das Eisen mit der Zange aus der Blut zog. Manchmal durfte Benedikt den Blasbalg ziehen oder ein Hufeisen in die Esse schieben.

Die Krautwurst Gretel störte ihn hier oft in der schönsten Beschäftigung und hatte irgend etwas im Sinn, da ihr der Kopf voller Dummheiten steckte.

Zwischen beiden bildete sich innige Freundschaft, und so kam es, daß die Bruchmüller Liesel mit den traurig fragenden Augen mehr und mehr aus Benedikt Wagenbergers Geelenleben verschwand. Ihr Bild, das ihm anfangs oft im Traum erschienen war, mit einer erschreckenden Deutlichkeit, wurde verschwommen und glanzlos und entfernte sich mehr und mehr. Als Benedikt in den Ferien einmal nach Hause kam, fand er sie nicht. Sie war in einem Wälschpensionat. Darüber mußte er fast lachen. Er ging über die Wiege und fühlte deutlich, daß hier etwas fehlte. Alles war so fremd. So kalt!

Einmal schrieb sie ihm einen kindlich verzagten Brief, da wurde alles wieder in ihm lebendig und wachgerufen, und ihm war, als hätte sich plötzlich ein unsichtbarer Vorhang geöffnet. Mit traurigen Augen stand sie vor ihm, und er empfand vollkommen das alte Gefühl der Zusammengehörigkeit. Er ging hinaus in sein Dachstübchen und weinte in verunkelter Mutlosigkeit über dem Brief mit den sorgfältigen, dünnen Schriftzeichen. Drüben pffif die Krautwurst Gretel aus dem



Beim Europaflug tödlich verunglückt

Oberleutnant a. D. E. Jergembski, der zusammen mit Ingenieur Offermann in Lyon abgestürzt und tödlich verunglückt ist, war im Kriege ein besonders bewährtes Mitglied des berühmten Bombengeschwaders III. Jergembski hat an einer Reihe von Nachtangriffen auf London teilgenommen.

Fenster heraus. Da war alles bei ihm versunken, und in einem Gefühl grenzenloser Leere und Dede ging er ans Fenster. Als er Gretel sah, vermischten sich die beiden Bilder, und er verfiel in trübsinniges Grübeln. Am Abend schrieb er einen Brief an Liesel, sah lange und spann die glitzernden Fäden vergangener Tage. Als er zu Ende war und das Geschriebene noch einmal durchlas, fand er es albern und lächerlich. Mechanisch zerriß er den Brief und ging zu Bett, wo er noch lange nach lag und nach der Decke starrte. Es muß schon sein, wenn man tot ist und nichts mehr weiß, dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Wie werden Erdbeben aufgezeichnet?

Ein Blick auf den Seismographen der Heidelberger Sternwarte

Auf Tausende von Kilometern verzeichnen, wie man weiß, die Erdbebenapparate jedes Erdbeben, und zwar nahezu im Augenblick des Ereignisses, denn die Stöße werden von der Erde mit außerordentlich großer Geschwindigkeit weitergetragen. Merkwürdigerweise machen sich die Erdbeben sogar in Minutenlang vorher auf dem Diagramm durch seitliche Abweichungen der Aufzeichnungslinien bemerkbar, was wohl dadurch erklärlich wird, daß die Erde auch schon auf jene leichten Bewegungen reagiert, die gewissermaßen in der Vorbereitung eines Erdbebens (im ersten Stadium seiner Entwicklung) entstehen während der Mensch selbst am Ort des Bebens wahrscheinlich davon noch nichts wahrnehmen würde. Allerdings könnte diese kurze vorherige Kenntlichmachung zu einer etwaigen Warnung schon deshalb nicht genügen, weil man nur die Entfernung, nicht aber auch den Ort des Bebens sogleich feststellen kann. Außerdem haben die Apparate wohl in den meisten Fällen keine ständige Aufsicht, da sie ja ganz selbsttätig arbeiten.

Die Seismographen sind Einrichtungen, die früher nicht allgemein zu den Sternwarten gehörten, sondern erst in den letzten Jahrzehnten als eine Art Nebenbetrieb hinzugenommen wurden.

Der Erdbebenmesser auf dem Königsstuhl bei Heidelberg besteht aus zwei Teilen: einem großen Zement- und Eisenblock (etwa 20 Zentner schwer), der unabhängig vom Gebäude in der Tiefe unmittelbar auf dem Fels steht, und zwar dort auch erst wieder mit Hilfe einer Art Teller nur auf seiner Spitze, damit jede Erdbewegung sofort wiedergegeben werden kann; und außerdem aus dem über dem Block angebrachten Aufzeichnungsapparat. Der Block wird oben von leichten Federn gesichert, die in der Schmiede gehalten, damit er sich nicht nach einer Seite anlehnt, und die von der Erde auf ihn übertragenen Schwingungen gibt er mit Hilfe von Lamellen (aus stählernen Federn) auf zwei Hebel weiter, an deren Ende sich der Aufzeichnungsstift mit einer Glasplatte befindet. Diese Stifte schreiben nun ihre Bewegungen dauernd in die ruhige dazwischen liegende Oberfläche einer Papierrolle, die durch ein Uhrwerk gedreht wird. Man sieht Linien, die immer gleichmäßig von einander entfernt sind und an denen sich nur nach einem bestimmten Zeitmaß — eine Minute oder drei oder siebenhalb Minuten — jedesmal kleine seitliche Kontrollauslässe zeigen, die den Hebeln von einer anderen Uhr diktiert werden.

Kommt nun ein Erdstoß, so gerät der Block in Pendelbewegungen, die von den beiden Aufnahmeapparaten je nach der Richtung des Stoßes aufgefangen werden. Sie messen dabei

selbst Hundertteile von Millimetern der Erdbewegung,

übertragen aber diese kleinen Bewegungen mit hundertfünftzigfacher Verstärkung und Vergrößerung auf die Schreibhebel. Die beiden Apparate schreiben getrennt auf das Papier und bei jedem wird die Uebertragung etwas anders. Aus diesen beiden Komponenten ergibt dann erst der Fachmann das genaue Bild des Bebens, seine Entfernung usw. Wollte man nun auch den Ort bestimmen, so müßte man dazu noch das Diagramm einer Erdbebenwarte an einem weiter entfernten Ort haben. Neben den Aufnahmeapparaten befinden sich ferner zwei Stoßdämpfer, die mit Hilfe von Luftwiderstand die durch den Erdstoß verursachte Eigenbewegung des Blocks in längstens vier Sekunden aufzuheben imstande wären, wenn nicht bei einem richtigen Erdbeben immer wieder neue Schwingungen ihn zu weiterem Wackeln bringen würden.

Zuerst machen, wenn ein Erdbeben sich meldet, die Spitzen nur kleine seitliche Abweichungen in der Führung ihrer Linien, d. h. die eine Nadel weicht nach rechts, die andere nach links ab. Dann kommt das sogenannte Vorbeben, d. h. die erste eigentliche Uebertragung des Erdstoßes, das meist gefolgt ist und vielleicht, wie man annehmen könnte, bei größeren Entfernungen durch die Zurücklegung des

direktesten Weges durch das Erdinnere kommt, wobei leicht Widerstände (besonders hartes Gestein) eine Verlangsamung und Verflachung bringen. Die Nadel ist nun aber schon stark seitlich ausgeschlagen und macht weite Striche, die sich immer mehr verstärken, wenn das Hauptbeben kommt. Alles das wird dadurch immer wiederholt und reflektiert, daß die Schwingungen in der Erde nach allen Richtungen gehen und auch aus allen Richtungen an den Apparat kommen, wobei sie wohl zehn- oder zwanzigmal herankommen können. So kommt es, daß zwar ein Erdbeben nur ganz kurze Zeit dauert, oft nur Sekunden, daß jedoch die Erde und der Apparat noch stundenlang schwanke, ehe sie wieder völlig beruhigt sind.

Das jüngste Erdbeben in Süditalien

dauerte wahrscheinlich in seinem für die Menschen wahrnehmbaren Stoß nur zehn Sekunden, doch dauerte die Aufzeichnung durch den Seismographen von 1,11 Uhr bis 1,55 Uhr nachts (gemessen nach der Zeit der Heidelberger Sternwarte), also 44 Minuten. Es gab aber schon Fälle, in denen die Nadeln acht oder zehn Stunden lang vibrierten. An den Wänden hängende Diagramme zeigen einige der schwersten Erdbeben aus den letzten Jahrzehnten. Sieht man aber eine zeichnerische Darstellung der Schwingungslinien durch die Erde, die zu vielen Malen auch um die ganze Erdoberfläche freisen können, so erscheint sie uns wie ein wirres Netz ohne die geringste Symmetrie.

Das neue italienische Erdbeben wurde angesichts der Entfernung von 1300 bis 1400 Kilometern, die mit Hilfe der beiden Komponenten leicht zu errechnen war, sogleich ziemlich richtig auf seinen Herd geschätzt. Schwieriger ist es natürlich bei Tausenden von Kilometern, z. B. bei Japan und Kalifornien, bekannten Erdbebenherden, wo rund 9000 oder mehr Kilometer in Frage kommen. Es werden aber auch oft Erdbeben verzeichnet von denen man später überhaupt nichts hört. Das ist darauf zurückzuführen, daß viele Beben sich entweder in unbewohnten Gegenden oder auf fernem Meeresgrund oder auch in den Tiefen der Erde abspielen, ohne daß ihre äußeren Erscheinungen den Menschen bekannt werden.

Wie leicht empfindlich die Erde gegen Druck und Stoß ist, zeigt sich schon bei unserer Besichtigung des Erdbebenmessers der Heidelberger Sternwarte. Der Apparat ist zwar abgeändert vom Gebäude in der Tiefe auf Felsgestein gegründet; aber dennoch zeigen sich

auf dem Diagramm schon einige Minuten nach unserer Eintritt leichte Störungen

des Linienverlaufs — ein Zeichen der Nachgiebigkeit des Buntsandsteins. Es erscheint sichtlich dem Leser erstaunlich, daß der Fels schon beim Leichtgewicht eines Journalisten und dem Schwergewicht eines (allerdings sehr bekannten) Astronomen Abweichungen zeigt, aber wir haben ja auch vorher gehört, daß die Apparate Hundertstel von Millimeter feststellen und sie auf das Hundertfünftzigfache vergrößern. Damit nun in diesem Fall die Bewegungen der Stifte nicht etwa als lokales Erdbeben dauernd im Archiv verzeichnet stehen, erhält das Diagramm sogleich ein bestimmtes Zeichen, das unsere Eindrücke auf das gehörige Maß der Bedeutungslosigkeit zurückbringt.

So gestaltet der Mensch alle Instrumente, die zur Erforschung von Geheimnissen der Natur dienen sollen, immer vollkommener. Er erfährt alle Geschehnisse solcher Art in meßbarer Form, legt sie archivartig für alle Zeiten fest; aber trotzdem ist er nicht imstande, derartige Katastrophen, wie sie die Naturgewalten öfter mit überheurer Stärke über die Erde schiden, abzuwenden. Bei allen technischen Fortschritten stehen wir z. B. den Erdbeben auch heute noch genau so machtlos gegenüber wie vor Jahrhunderten, als die Menschheit noch weit davon entfernt war, auch nur die Herkunft solcher Katastrophen im entferntesten richtig zu deuten. Max Perko.



Merlele aus Vignau

Plandereien eines Kurgasts. Don K. St.

Als wir 17 Jahre alt waren, lasen wir Schiller und schwärmten für Tell und seine Berge. Die erste große Reise...

Am schönsten ist in Vignau der Sonnenuntergang. Denn nach Westen ist die Landschaft offen, die hohen Berge liegen...

Nicht bloß Schiller geht hier um. Gleich drüben über dem See ist Bedenried, wo Isabella Kaiser ihre letzte Ruhe...

Ähnlichem Schicksal begegnen wir, wenn wir weitergehen, nach Sachfen, wo Heinrich Federer seine Jugend zugebracht hat...

Meine Leiblichkeit habe ich dem Hotel Vignauer Hof anvertraut. Und bin recht gut dabei gefahren. Man soll ja nicht viel vom Essen reden...

Und die Abende in unserem Hotel! Es liegt am Strand, hinter Palmen und andern südlichen Pflanzen. Wenn da leise Musik ertönt...

Am Golf von Neapel

Don Johannes Seiler.

Der Morgen hatte sich durch die letzten Nebel durchgefressen, und der goldige Sonnenstrahl sandte seine panoramische Hitze...

Jordanbad, das württembergische Wörishofen

„Stuttgart, Ulm und Biberach“... Aussteigen! Vom Bahnhof der behaglichen, mit ihren Stiebelhäusern und originellen Türmen noch ganz mittelalterlich anmutenden Stadt...

stens wechselweise zu deinem Tagesprogramm gehören. Woju auch sonst hätte wohl der liebe Gott im Jordanbad gleich 5 Stahliquellen springen lassen, und wozu wohl hätte er dem guten Pfarrer Kneipp den gescheiten Gedanken der Wasser...

wärmer Wind spielte mit unseren Kleidern. Die Citta di Tunisi schob schnell dahin. Azurnblau schimmerte das Mittelmeer, hier und da tummelten sich einige Fischer im Wasser...

Inzwischen trat eine neue Sensation am Horizont auf. Es war der Vesuv. Eine große Wolke entstieg dem Krater, die sich manchmal drohend aufblies und gewitterhaft davonstob...

Schnell kamen wir dem weißen Streifen näher, der an der Küste glänzte. Bald konnte das Auge in dem weißen Streifen das häusere Neapels erkennen. Verträumt lag die Millionenstadt im sonnigen Morgen...

fast trinken an den schönen Gefilden. Ein seltener Genuss ist es, wenn man Europäisches und Orientalisches so harmonisch beisammen sieht.

Das Abstoppen der Maschinen erinnerte mich daran, daß wir im Hafen angelangt waren. Vorfristig schlängelte sich die Citta die Tunisi durch. Nervös schossen an uns Motorboote vorüber...

Enttäuscht schritt ich durch die Straßen Neapels, die unsauber waren und in den Arbeitervierteln voller Dreck strotzten. Die Unsauberkeit ist eben dem Süden typisch. Aber die Umgebung von Neapel — es sei hier nur an den Vesuv, Pompeji, Capri erinnert — läßt Neapel als eine der schönsten Städte der Welt erscheinen.

Das modernste Ferienheim Deutschlands.

Das große Erholungsheim, das die Ferienheime für Handel und Industrie (Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime), Sitz Wiesbaden, in Württemberg auf der Schwäbischen Alb oberhalb des alten Städtchens Urach errichtet haben, wurde dieser Tage seiner Bestimmung übergeben. Den Gästen, die von Urach oder dem schönen Seeburger Tal heraufkommen, stellt es sich als ein mächtiger weiß-schimmernder Bau dar, der aber durch seine ausgesprochenen Gliederungen doch belebt und interessant wirkt.

Das deutsche Zentrum im Wahlkampf

Die Rede des Parteichefs Professor Dr. Kaas vor dem Reichsparteivorstand am 29. Juli 1930
Unser Wille, unser Ziel — Die verdienstvolle Zentrumspolitik für Volk und Vaterland

Nach längerer Zeit, während die Krankheit mich zwang, von Ihnen und Ihrer politischen Arbeit fern zu sein, ist es mir heute zum ersten Male wieder vergönnt, den Reichsparteivorstand hier zu begrüßen. Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne Ihnen allen herzlich zu danken für das Vertrauen und die freundschaftliche Sorge, mit denen Sie mir auch während meiner erzwungenen Abwesenheit geistig nahe waren. Zu gleicher Zeit möchte ich an dieser Stelle vor allem demjenigen meinen Dank aussprechen, der unter dessen Leitung der Parteigeschäfte vertretungsweise geführt hat, Herrn Kollegen Noos, und ihm zum Ausdruck bringen, mit welchem rückhaltlosen Vertrauen und welcher inneren Übereinstimmung ich seiner Geschäftsführung während dieser Zeit gefolgt bin.

Ein schmerzvolles Gedenken der Opfer des Koblenzer Befreiungstages.

Bevor wir in den sachlichen Teil unserer Beratungen eintreten, lassen Sie mich Ihrer all die Herzen zu den noch frischen Gräbern lenken am deutschen Rhein, die sich in diesen Tagen unter der trauernden Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes über den Opfern des Koblenzer Befreiungstages geschlossen haben. Ein hartes Geschick hat den alle Herzen übermächtigenden Jubel der Befreiungsfeste am deutschen Eck ausklingen lassen in eine nationale Totenklage, die sie schmerzvoller und tragischer nicht gedacht werden kann. In aufrichtiger Trauer widmen wir denen unser Gebetsgedenken, denen der Befreiungstag zum Sterbetag wurde, in tiefem Mitleid gedanken wir der Hinterbliebenen. In Ergriffenheit grüßen wir unsere rheinische Heimat, deren Schicksal nicht nur auf dem Weg zur Befreiung Leid und Tränen war, die auch am Befreiungstage selbst gezwungen ward, den Kranz der Freude mit dem Trauerschleier zu vertauschen.

Begeisterter Gruß und Dank dem Rheinland.

Alle Trauer, meine Damen und Herren, kann jedoch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die nach langen und wechselreichen Kämpfen erreichte und durch die Gegenwart des höchsten Repräsentanten des deutschen Volkes betonte Räumung der vaterländischen Erde von sichtbarer fremder Gewalt einen historischen Wendepunkt in der Geschichte der Nachkriegszeit bedeutet, dessen innerer und äußerer Sinn auch von der deutschen Zentrumspartei nicht unterschätzt wird, trotzdem sie die Gleichsetzung von Räumung und Freiheit nicht als berechtigt anerkennen kann. Ueberzeugt, den Gefühlen all Ihrer Anhänger in den weiten deutschen Gauen zu entsprechen, sendet sie anlässlich dieses bedeutungsvollen Anfangserfolges einer auf lange Sicht eingestellten Politik der Geduld und Verknüpfung ihren begeistertsten Gruß an dieses herrliche Stück deutscher Erde und alle seine Bewohner, dankt ihnen für ihren Starkmut in schwerer Zeit und erneuert das Versprechen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, daß es in seiner schweren wirtschaftlichen Not und im Ringen für Aufstieg und Gefundung nicht allein gelassen wird, sondern daß sein energischer und oftmals bewiesener Wille zur Selbsthilfe von der einmütigen Unterstützung des gesamten Reiches getragen wird — als Lohn und Treue für die seelischen und materiellen Leiden, die es auf dem Altar des Vaterlandes in diesem düsteren Jahrzwölft dargebracht hat.

Zu einer

schweren und entscheidenden Stunde

habe ich Sie hier zu ernstlichen Beratungen zusammengerufen. Möglichst aber, von vielen schon seit langem erwartet, hat die Auflösung des Reichstages den Arbeiten der deutschen Volksvertretung ein vorzeitiges Ende bereitet. Das Räumungsjahr 1930, das außenpolitisch eine neue Phase der Nachkriegsentwicklung einleitet, scheint auch innenpolitisch zu einem besonderen Schicksalsjahr der deutschen Republik werden zu sollen.

Nach dem ermüdenden Auf und Ab der letzten zwei Jahre, nach den oft wiederholten, aber stets vergeblich bleibenden Versuchen, eine klare, stetige, von einer kompakten Mehrheit vertretene Zielsetzung für die politischen Notstandsarbeiten der nächsten Jahre herauszuarbeiten, empfinden zweifellos viele Volkstreue diesen parlamentarischen „Kurzschluß“ als eine Art Erlösung aus einer immer klarer als unhaltbar sich erweisenden Situation. Niemand weint diesem Reichstag eine aufrichtige Träne nach. Aber, meine Damen und Herren, wer tief blickt, wer die möglichen Auswirkungen der nun kommenden politischen Kämpfe sich vergegenwärtigt, der ist sich klar darüber, daß dieser Wahlkampf zu keiner Zeit weniger opportunistisch sein konnte, als im gegenwärtigen Augenblick, wo außenpolitische und innenpolitische Aufgaben von gewaltigem Ausmaß auf Lösung drängen.

Die festgeschlossene und seelisch geeinte Gefolgschaft des Zentrums.

In einem Moment beispiellos wirtschaftlicher und finanzieller Not soll das deutsche Volk an die Wahlurne schreiben, hin und hergezerrt von fast zwei Dutzend politischer Parteien, aufgeputzt von extremen, verantwortungslosen Karolen, die viel versprechen, aber nichts halten. Kann man hoffen, daß aus solchen Ringen eine sachliche Klarheit erwächst, daß das Volk sachlicher denkt, als seine bisherige parlamentarische Vertretung, die in den letzten zwei Jahren ihrer Arbeit sich nicht gerade mit Ruhm bedeckt hat? Und trotzdem — mag der Kampf noch so schwer sein, mag das Ringen um Sachlichkeit und Vernunft noch so unpopulär und altmodisch klingen gegenüber den schmetternden Fanfaren internationalistischer oder sozialistisch-kommunistischer Extreme:

Im Vertrauen auf die Güte unserer Sache, im Vertrauen auf die Treue und Einsicht unserer Wähler treten wir zuversichtlich in diesen Kampf, und ich hoffe, daß, wie bei anderen Gelegenheiten, bei denen auch die Unkenrufe der Pessimisten nicht fehlten, sich auch diesmal zeigt, daß innerhalb des bürgerlichen Lagers keine Partei eine so festgeschlossene, nicht nur äußerlich, sondern auch seelisch geeinte Gefolgschaft hinter sich weiß, wie die Deutsche Zentrumspartei.

Das Versagen des letzten Reichstages.

Dieser verfrühte Wahlkampf ist eigentlich nur die längst verdiente Quittung für das skandalöse Versagen des letzten Reichstages. Nach den deutschen Wahlen 1928, in denen

die Sozialdemokratie

einen demagogisch-kleinlichen, aber staatspolitisch bedauerlichen Auftrieb erfahren hatte, würde es an sich dem Geheiß der politischen und parlamentarischen Logik entsprochen haben, sie im Parlament zu zwingen, als Hauptgewinnerin der Wahlen die politische Energie, die in der Agitation ein geradezu peinliches Ausmaß angenommen hatte, auch in sachlicher Arbeit als alleinige Trägerin der Regierungsverantwortung zu betätigen. Ich bin davon überzeugt, in kürzester Frist würde sich ihre Unfähigkeit zu aufbauender Arbeit gezeigt haben, würde sich die Distanz zwischen ihren Versprechungen und ihren Erfüllungen so unabweislich dokumentiert haben, daß ihr politischer Auftrieb einem peinlichen Rückschlag Platz gemacht hätte.

Das Verantwortungsbewußtsein der Deutschen Zentrumspartei

hat damals die klare und reinliche Scheidung deshalb nicht zustandekommen lassen, weil sie im Interesse des deutschen Staats- und Wirtschaftslebens die Erschütterungen nicht verantworten wollte, die mit einer solchen politischen Eigenbarkeit verbunden gewesen wären. Aus dieser gleichen Verantwortung heraus hat die Deutsche Zentrumspartei sich in einem späteren Stadium entschlossen, ihre Mitarbeit in dem Kabinett Müller zu verstärken, um ihrerseits alles dazu beizutragen, die großen außen- und innenpolitischen Fragen, die auf Lösung warteten, zu einer ausgeglichenen Regelung zu bringen.

Aber schon bald zeigte sich in diesem Kabinett, dessen Führung in der Hand derjenigen Partei lag, die heute die herbe Kritik an dem Nachfolgekabinett übt, eine derartige Entschlossenheit und Aktionsarmut, ein derartiger Mangel an Zielbewußtheit und durchgreifender Führung, daß jeder, der den Dingen aus dem Grund sah, mit größter Sorge der Zukunft entgegenblicken mußte.

Der Alarm- und Notruf des Zentrums.

Aus dieser Situation heraus und aus der Sorge, daß eine so schlaff geführte Regierung nicht in der Lage sein werde, die gewaltigen Sachaufgaben zu meistern, die außen- und innenpolitisch entstanden, habe ich damals meine Wort- und Handlung gehalten. Sie war ein Alarmruf zu einer Zeit, wo die Aussichten auf erfolgreiche Sanierungsmassnahmen unendlich günstiger waren als heute; ein Notruf, der dazu bestimmt war, die in immer steigendem Tempo herausziehenden Gefahren für Staat und Wirtschaft allen denen aufzuzeigen, die sich noch einen Blick für die Wirklichkeit und ein unparteiisches Urteil gewahrt hatten.

Der Sinn dieser Rede war nicht, die Regierungskoalition zu sprengen, sondern sie nachzurütteln und daran zu erinnern, daß sie die obliegenden Sachaufgaben mit ungleich größerer Energie anpacken müssen, wenn nicht über kurz oder lang ihre Untätigkeit ihren Sturz, und mehr als das herbeiführen sollte.

Youngplan und innenpolitische Reformarbeit.

In dem damals sich dem Kulminationspunkt nähernden Kampf um den Youngplan und das Volksbegehren habe ich die Forderung nach einer Verbindung der außenpolitischen und innenpolitischen Probleme gestellt und erklärt, daß das außenpolitische Ja zum Youngplan nur dann einen Sinn habe, wenn es gelinge, Regierung und Parlament auf ein deutsches Wirtschafts- und Finanzprogramm festzulegen, das aus einer eventuellen Annahme des Youngplanes auch zielbewußt und sachlich die innenpolitischen und finanziellen Konsequenzen zieht. Eine Forderung, die dann in immer steigendem Maße von der gesamten Partei aufgegriffen und vertreten wurde und die auf Grund eines einmütigen Beschlusses des Fraktionsvorstandes dem Reichskanzler Müller als außen- und innenpolitisches Postulat der Zentrumspartei vorgelegt wurde. Leider nicht mit dem Erfolg, der sachlich im Interesse des Staates und des Volkes zu wünschen gewesen wäre.

Die Entschlußlosigkeit des alten Kabinetts Müller.

Die Entschlußlosigkeit, die lähmend über der gesamten damaligen Kabinettsführung lag, hat auch in dieser Frage verhängnisvolle Auswirkungen und Unterlassungen gezeigt. Ich brauche nur zu erinnern an die geradezu trostlose Lage der Etatsberatungen 1929, in denen die Regierung jede

sachliche Initiative vermissen ließ. In einer geradezu als faktische Demission wirkenden Form wurde alles der Initiative des Parteiführergremiums überantwortet.

Der führende Kopf, die immer wieder einsetzende motorische Kraft in diesen Verhandlungen war der spätere Reichskanzler Dr. Brüning, der bereits de facto Funktionen des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers in einem nicht unwesentlichen Teil in seiner Hand vereinigte. Wenn der Etat 1929 überhaupt zustande kam, so liegt das Verdienst dafür nicht zu sehr auf Seiten der offiziellen Kabinettsführung, sondern auf Seiten derjenigen Kräfte, die damals uneigennützig und verantwortungsbereit sich in die Lücke gestellt haben, die die Passivität der Regierung geschaffen hatte.

Wenn man heute überlegt, wie die Dinge sich hätten entwickeln können, wenn man die konstruktive Forderung des Zentrums nach einer Verbindung der Youngentscheidung und der inneren Finanzreform durchgeführt hätte, so wird man zu Ergebnissen kommen, die für die Regierenden von damals und die Kritiker von heute nicht gerade rühmlich sind.

Vergeblich hat die Zentrumspartei gewarnt, vergeblich hat sie das isolierte außenpolitische Draufgehen zu bremsen versucht, angefangen von dem bekannten September-Memorandum in Genf, das mit seiner Verbindung der Räumungsfrage mit der Dames-Revision von ihr gleich von Anfang an — und wie man später sah mit Recht — kritisch betrachtet wurde. Die führenden und verantwortlichen Männer haben zu spät eingesehen, in welcher verhängnisvollen Nähe die Verhandlungsfreiheit und die Widerstandsfähigkeit Deutschlands bei den Youngverhandlungen in Paris und im Haag durch das Unterlassen einer rechtzeitigen Finanzanleihe geahndigt war.

Schließlich trat wir Schritt für Schritt in eine Zwangssituation hinein, in der im letzten Akt gegen unsere innerste Neigung die Annahme des Youngplanes deshalb zur unabänderlichen Notwendigkeit wurde, weil das Wirtschafts- und Finanzgebäude Deutschlands den zweifellos zu erwartenden Schock eines deutschen Nein in diesem ungeordneten Zustande nicht hätte ertragen können.

Das Eingreifen des Herrn Reichspräsidenten.

In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, daß dieser schwere Entschluß der Zentrumspartei nicht zustande kam, ohne ein bedeutsames Eingreifen des Herrn Reichspräsidenten, das ich bei dieser Gelegenheit all denen, die sich heute als Kritiker betätigen, und statt dessen auf die politische Anlageliste gehörten, in Gedächtnis zurückerufen möchte.

Bei dem Empfang des Fraktionsvorsitzenden Dr. Brüning am 5. März 1930 ließ der Herr Reichspräsident erkennen, daß eine Annahme des Youngplanes mit einer nur geringen Mehrheit ihn vor die Frage stellen würde, den Youngplan gegebenenfalls erneut zum Volksentscheid zu stellen.

Und als dann der Fraktionsvorsitzende gegenüber dieser unabweislichen Mahnung zur Annahme des Youngplanes und zum Verzicht auf das von ihm geforderte Junctim betonte, aus vaterländischem Verantwortungsbewußtsein müßte die Zentrumspartei unbedingte Sicherheit dafür haben, daß die Gesetze zur Sicherung der Reichsfinanzen rechtzeitig in Kraft träten, erklärte der Herr Reichspräsident, daß er von derselben Notwendigkeit überzeugt sei und daher von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch machen werde, um die rechtzeitige Regelung der Finanzfragen zu bewerkstelligen.

Erst diese bedeutsame — und von höchster Warte erfolgte Erklärung und die darin liegende Garantie für die rechtzeitige Durchführung der Finanzreform war für die Zentrumspartei die Brücke zu dem mit schwerem Herzen gegebenen Ja.

Mit diesem Ja verband sie damals durch den Mund des Fraktionsvorsitzenden noch einmal einen dringenden Appell an alle zur Regierung stehenden Parteien, die Erreichung der unaufschiebbaren staatspolitischen Notwendigkeit der Finanzanleihe und der dringend notwendigen Wirtschaftsreform auf parlamentarischem Boden zu verwirklichen. Das Junctim war gefallen gegen unseren Willen, ohne unsere Schuld. Um so energischer mußte darum die Fraktion auf die Erfüllung der in der Erklärung des Reichspräsidenten liegenden Zusage drängen.

Von der gleichen Einstellung zum Problem der Finanzanleihe ließ sich Herr Dr. Brüning leiten, als er nach dem Zusammenbruch des Kabinetts Müller dem Ruf des Reichspräsidenten folgte und gegen seinen Willen aus reinem Pflichtbewußtsein das schwere Amt der Nachfolge antrat. Wer seine Regierungserklärung bei seinem Amtsantritt hörte, mußte zugeben, daß hier ein neuer und starker Wille am Steueruder des Staates stand und daß er entschlossen war, die Versäumnisse früherer Zeit nachzuholen.

Unwahre Behauptungen.

Nichts ist verletzender, nichts ist falscher, als die von gewisser Seite in die Welt gesetzte Legende, als ob Herr Dr. Brüning mit Bewußtsein den Sturz des Kabinetts Müller herbeigeführt oder in ihm gar das Ziel seiner politischen Wünsche gesehen hätte.

Ebenso unwahr ist die andere Lesart, als ob Herr Dr. Brüning gleich von Anfang an mit dem Gedanken an seine Arbeit gegangen sei, das Parlament auszuschalten, um mehr oder minder diktatorisch zu regieren.

Das Parlament hatte sich damals bereits infolge der ergebnislosen, von Interessenströmungen hin- und hergeworfenen Verhandlungen selbst aus der Führung ausgeschaltet.

Derjenige, der in diesem Augenblick ans Steuer trat, mußte bei aller Bereitschaft, die parlamentarischen Möglichkeiten bis zum Letzten zu erschöpfen, doch mindestens mit der Möglichkeit rechnen, daß sich das Parlament den sachlichen Forderungen der Stunde versagen und die Regierung zwingen werde, die einzigen Wege zu gehen, die für Zeiten besondern Notstandes in der Verfassung vorgesehen sind.

Das Kabinett Brüning wollte eine parlamentarische Lösung.

Ich glaube, darüber können wir getrost das Urteil des Volkes abwarten. Wenn in den letzten Wochen und Monaten sich ein Eindruck in weitesten Kreisen durchgesetzt hat, dann ist es nicht der, daß die Regierung über den Kopf des Parlamentes hinweg in diktatorischer Anwendung und verfassungswidriger Tendenz eigenmächtig vorgegangen sei, sondern der, daß sie mit einer geradezu heroischen Geduld trotz des ewigen Stimmungs- und Wetterwechsels der Fraktionen dem Ziele zugestrebt hat, wenigstens für den Kern ihres finanz- und steuerpolitischen Sanierungsprogramms eine parlamentarische Mehrheit zu erreichen und damit dem Parlament das zu lassen, was des Parlamentes ist.

Ehrlichkeit und unpopuläre Wahrhaftigkeit.

Ich will und muß es mir versagen, diesen Dornenweg des Kabinetts Brüning im einzelnen zu schildern. Das wird in eingehenderer und sachkundiger Weise durch den Reichszentralrat selbst erfolgen. Das eine aber möchte ich nicht unterlassen festzustellen, daß gerade die durch parlamentarische Hemmungen herbeigeführte Verzögerung in der Durchführung der Sanierungsmaßnahmen nicht zuletzt ein Grund dafür war, daß unterdessen die Wirtschafts- und Finanznot sich noch weiter steigerte und die Vorschläge des Finanzministeriums für den zu bedenkenden Bedarf in kurzer Frist immer wieder überholt waren.

Das Zentrum und die Regierungsarbeit.

Wir haben von Zentrumseite alles getan, um dem von der Regierung vorgelegten Deckungs- und Sanierungsprogramm den Weg über die parlamentarische Bühne zu erleichtern. Ich gestehe Ihnen offen ein, daß die Details dieses Deckungsprogramms auch innerhalb unserer eigenen Reihen zu ernststen und lebhaften Auseinandersetzungen geführt haben, da bald von der einen, bald von der anderen Interessenseite her schwere Bedenken gegenüber Einzelheiten geltend gemacht wurden.

Aber gerade in diesen schweren Tagen und Wochen hat sich auch der Grad der politischen Erziehung der deutschen Zentrumsbereitschaft vielfach in einer Weise gezeigt, daß ich als Vorsitzender der Gesamtpartei diesen Willen zur Einigkeit und diesen Mut zu gemeinsamen Opfern rühmend anerkennen kann.

Nicht durch die Schuld des Kabinetts Anwendung des Artikels 48.

Ich bitte mich zu glauben, daß die teilweise geradezu beschwörenden Stimmen aus dem Lande, die uns zusammen, von uns mit allem Ernst und mit stärkstem Verantwortungsbewußtsein geprüft wurden. Ich bitte zu glauben, wie schwer es uns geworden ist, uns mit dem einen oder anderen Detail abzufinden, das für bestimmte Volksgruppen schwere, bei ihrer schon gedrückten Lebenslage doppelt schwere Bedeutung hatte.

Angeblickt der katastrophalen Lage der Reichsfinanzen, angeblickt der unübersehbaren wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die ein Aufschieben des Sanierungswerkes mit sich bringen würde, war uns in diesem Widerstreit zwischen Einzel- und Gesamtinteresse jedoch gar keine andere Wahl möglich als diejenige, die wir getroffen haben.

Bis zum letzten Augenblick hat das Kabinett Brüning sich bemüht, mit parlamentarischen Mitteln zum Ziele zu kommen.

Ich selbst, der ich in den letzten Wochen oft und oft mit dem Kanzler in intimstem Meinungsaustausch die Dinge besprochen und beraten habe, bin Zeuge dafür, wie stark er seelisch darunter litt, infolge des Widerstandes bald von dieser, bald von jener Seite, die Möglichkeiten einer parlamentarischen Lösung immer geringer und geringer werdend zu sehen.

Ich weiß, wie er bis in die letzten Stunden hinein und noch in letzter Stunde bemüht war, die Voraussetzungen für eine parlamentarische Erledigung selbst unter gewissen Opfern und Abstrichen für sein Sofortprogramm zu schaffen.

Die schwere Schuld des Reichstags.

Nicht durch seine, nicht durch unsere, sondern durch andere Schuld sind diese Möglichkeiten zusammengebrochen und ist damit dem Kanzler gegen seinen Willen der Artikel 48 als letztes Mittel zur Meisterung der Gefahr als letzte Waffe gegen das sterile Verhalten des Parlamentes geradezu in die Hand genötigt worden.

Wäre in diesem Augenblick der deutsche Reichstag auf das Wesentliche eingestellt gewesen, auf das große zentrale Interesse von Staat und Volk, er würde der Veruchung nicht unterlegen sein, das formale parlamentarische Recht des Einpruchs gegen die Notverordnungen in diesem Augenblick härtester Not und nationaler Bedrängnis geltend zu machen. Aber alle Vorstellungen, alles Ringen mit gewissen schwebenden Gestalten auf dieser oder jener Seite, alle Bemühungen, staatspolitisches Denken der Parteipolitik überzuordnen, war vergebens. Das Parlament, das bis dahin in geradezu skandalöser Untätigkeit und in einer nicht mehr zu überbietenden Passivität die Dinge hatte schleifen lassen, bejammerte sich zwar nicht auf seine Pflichten, aber auf seine Rechte, und in Ausübung dieser seiner „Rechte“ verwarf es mit einer geringen Mehrheit, die sich zusammensetzte aus Hitler, Hugenberg, Wels und Bahmann-Leuten, die Notverordnungen der Regierung.

Vor den Neuwahlen.

In Konsequenz dieser Vorgänge stehen wir heute vor neuen Wahlen. Und ein erbitterter Ringen, erbitterter als alles, was uns in früheren Jahren beschieden war, wird anheben um die Gestaltung derjenigen Volkserrettung, die das Werk Brünings entweder fortsetzen oder zerstören wird.

Es gibt keinen anderen Weg!

Dem darüber seien wir uns klar — sachlich gibt es, von diskutierbaren Einzelheiten abgesehen, keinen anderen Weg als den, den wir in den letzten Wochen und Monaten beschritten haben. Sachlich ist die Sanierung der deutschen Finanzen und damit die Sicherung einer normalen Wirtschaftsentwicklung nicht länger aufschiebbar.

Sachlich ist es eine Illusion, zu glauben, man könne in infinitum soziale Versprechungen machen, ohne die wirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen, aus deren Reservoir diese Versprechungen erfüllt werden sollen.

Sachlich ist es unmöglich, einer Außenpolitik den Weg zu ebnen, die uns in unübersehbare Konflikte mit dem Ausland bringt in einem Augenblick, wo die Wirtschafts- und Finanzkooperation der großen Kulturländer eine unentbehrliche Voraussetzung deutscher Gesundheit ist. Sachlich ist das Schicksal Deutschlands nur dadurch in einer aussichtsreichen, der Stärkung des Landes und des Volkes dienenden Richtung zu halten, daß wir alle aufzubereitenen Kräfte, mögen sie aus einem politischen Lager kommen, wie sie wollen, zu einer großen schöpferischen Synthese auf den Boden des heutigen Volksstaates zusammenführen.

Sammlungen und Neugruppierungen.

Die Deutsche Zentrumspartei begrüßt aufrichtig jeden Ansat zu Sammlung und zur Überwindung der parteipolitischen Zersplitterung, von welcher Seite er auch kommen möge. Wer in den vergangenen Jahren und vor allem in den letzten Monaten und Wochen feststellen konnte, in welcher verhängnisvoller Weise kleine und kleinste Splittergruppen die Arbeit des Parlamentes und der Regierung zu hemmen imstande waren, wird jeden Ausweg aus dieser Situation im Staats- und Volksinteresse aufrichtig begrüßen. Allerdings sind die in den letzten Tagen erfolgten Nachrichten über beginnende Neugruppierungen und Neubildungen noch nicht übersichtlich genug, um unsererseits ein endgültiges Urteil oder eine endgültige sachliche Stellungnahme wagen zu können. Darüber aber kann kein Zweifel sein, daß nirgendwo die Konzentration der politischen Kräfte ein dringenderes und unaufschiebbareres Gebot ist, als innerhalb der bürgerlichen Mittelparteien, innerhalb deren bisher fändepolitische Gruppierungen den Gang der politischen Entscheidungen gehemmt und erschwert haben. Die Ersetzung solcher Fehlgebilde durch Parteien rein politischen Profils und Inhalts ist zweifellos ein Fortschritt, den man im Gesamtinteresse nur begrüßen kann.

Die Gruppe, die am wenigsten an sich selbst und am vorbehaltlosesten an den Staats als solchen denkt, ist die geborene und einzig berechtigte Führerin der Stunde!

Sammelrufe von der einen oder anderen Seite, die von besonderen Parteiinteressen inspiriert wären, entbehren von vornherein der suggestiven Ueberzeugungswirkung, die allein imstande ist, die Bedenken hinwegzuräumen, die bei unserer geistigen Herkflüstung jeder Sammelparole sich in den Weg

worfen. Nur in einer aufrichtig auf das staatspolitische Gesamtinteresse eingestellten Sammelgruppe wird die Sachlichkeit herrschen können, auf deren Boden allein das einzig mögliche Rettungsprogramm erwächst.

Die Zeit der Illusionen ist vorbei, die Wirklichkeit fordert brutal ihre Rechte!

Das Nachlaufen hinter irgendwelchen Sonderinteressen, das Karrefieren einzelner Gruppen, mögen sie klein oder groß, mögen sie unbedeutend oder mächtig sein, muß ein Ende haben, wenn die Gesamtheit, wenn der Staat leben soll.

Nur Sachlichkeit kann uns retten! Wir sind zu arm geworden, um uns irgendwie und zu irgendwelchen Gunsten noch den Luxus der Unsachlichkeit leisten zu können. Wir müssen aus dem trügerisch-bengalischen Nicht mancher populärer Parteiprogramme heraus.

Wir müssen den Mut haben, unserem Volk die Wirklichkeit zu zeigen, wie sie ist, selbst auf die Gefahr hin, dabei Vorwürfe zu bekommen, daß diese Wahrheit ihm später gesagt wird, als es sein wahres Wohl verlangt hätte. Eine Partei, die auch heute noch diesen Mut nicht aufbringt, die trotz aller schon seit langer Zeit erfolgten Mahnungen der Veruchung weiter unterliegt, gewissen Kreisen des deutschen Volkes Hoffnungen zu zeigen, deren Erfüllung unsere finanziellen Kräfte mindestens zur Zeit übersteigt, gehört nicht mehr in die Aufbaufrente, sondern unter die Zerkörer des Einheitswillens und der Zukunft unseres Volkes. Ich hoffe, daß es gelingt, diese Parole unerbittlicher Sachlichkeit, die auf Ordnung im Hause drängt, wenn dabei auch Späne fliegen und Sonderinteressen und Sonderwünsche unter den Tisch fallen, ich hoffe, daß diese Parole, Opferreiche, aber letzten Endes allein rettungsbringende Parole der aufbauenden und schaffenden Parteien der Mitte imstande sein wird, die politische Passivität weiter Kreise des deutschen Volkes zu überwinden und alle zusammenzuführen zu einem einheitlichen Willen zur Rettung des Staates.

Die Parolen von rechts und links.

Der Kampf um diese Parole der Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit wird nicht leicht sein. Von rechts und von links gehen Parolen ins Land, die geeignet sind, diese Linie zu stören. Von rechts mobilisiert

Hugenberg

in einem mehr oder weniger eingeständenen, aber tatsächlichen Bundesverhältnis mit den Nationalsozialisten den Kampf gegen den deutschen Volksstaat und beschreitet damit einen Weg, auf dem letzten Endes der Bürgerkrieg unvermeidlich erscheint. Daß in diesem Lager trotz noch so starker Gegenüberstellungen letzten Endes doch die soziale Reaktion in der Etappe wartet, um nach dem etwaigen sogenannten Sieg die Errungenschaften der arbeitenden Klassen rückwärts zu revidieren und jede Weiterentwicklung, jedes fortschrittliche Vorwärts auf sozialem Gebiet zu bremsen, kann für einen Kenner der Zusammenfassung dieser Front kaum zweifelhaft sein.

Auf der anderen Seite stehen die

Sozialdemokratie und der Kommunismus

in schärfster Frontstellung gegen uns. Ueber den Kommunismus, seine Kampfziele und seine Kampfmethoden braucht es kein Wort zu verlieren. Daß er in uns den geborenen Feind und den Kernpunkt der aufbauenden politischen Mitte sieht und uns mit entsprechender Energie bekämpft, ist selbstverständlich.

Weniger selbstverständlich ist das

Verhalten der Sozialdemokratie

und vor allem die von ihr beliebte, befremdend aggressive Kampfmethodik, die zudem eine persönliche Spitze gegen den Kanzler hat, die schwer zu begreifen ist. Die Vorwürfe, die von dieser Seite unmittelbar vom dem Beginn der Regierung Brüning an in die Öffentlichkeit hineingeworfen wurden, mögen demagogisch bequem sein, politisch wahrhaftig waren sie nicht und sind sie nicht. In der Regierung Brüning nichts sehen, als ein Gebilde, auf das die abgebrauchte Etikettierung „Bürgerblut“ paßt, ist nicht gerade ein Beweis für besonderes politisches Talent.

Ihr das verletzende und verkehrende Stigma der „sozialen Reaktion“ aufzubrechen, ist ebenfalls nach den gloriosen Leistungen eines Reichsarbeitsministers Wiffell ein starkes Stück, das einem nur darum nicht wundert, weil man schon seit langem und in immer stärkerem Maße gewohnt ist, daß in der Sozialdemokratie die Zahl der politischen und die Agitatoren jede Vernunft zu majorisieren beginnt.

Der Vorwurfsfaschistischer und diktatorischer Tendenz unter Hinweis auf Art. 48 ist für jeden, der die Sachlichkeit und Korrektheit des Kanzlers kennt, für jeden, der weiß, mit welcher namenloser Geduld er sich in unbedingter Uebereinstimmung mit uns um eine parlamentarische Meisterung der Schwierigkeiten mühte, eine Lächerlichkeit.

Zu diesen Akten von rechts und links kommen Schwierigkeiten, oder wenigstens Meinungsdivergenzen in eigenen Regierungslagern, die zwar nicht das Wesen der Deckungsgrundlage und des Sanierungsprogrammes betreffen haben, die aber durch Rückfragen bald auf die eine, bald auf die andere Komponente des Kabinetts und der Regierungsparteien den Kanzler zwingen, Schönheitsfehler zuzulassen, die an sich besser vermieden worden wären. Derartige Meinungsdivergenzen brauchen nicht tragisch genommen zu werden. Auch ein Regierungslager setzt sich bei der deutschen Parteigestaltung naturgemäß aus Kräften zusammen, die nicht diejenige innere Homogenität besitzen können, die an sich in solchen außerordentlichen Notzeiten erwünscht und notwendig wäre. Aber das eine wird man doch bei unparteilicher Beurteilung zugestehen müssen, daß der Kanzler unter weitgehender und anerkennenswerter Unterstützung seiner Kabinettskollegen mit dieser teilweise auseinanderstrebenden und divergierenden Regierungsguppe aufrichtig im Sinne einer Lösung gerungen hat, die mit den sachlichen und unermesslichen Notwendigkeiten des Tages alle diejenigen Rückfragen sozialen Einflages verband, die ohne Sprengung des Regierungsblochs zu erreichen waren.

Das Kabinett mußte handeln!

Wenn man manche Kritiker heute hört und liest, dann vermischt man vor allem eines: die christliche Uner-

Penning der unentrinnbaren Zwangsläufigkeit der Haltung der Regierung und damit auch der Deutschen Zentrumspartei und des von ihr gestellten Kanzlers, sobald sich herausstellte, daß mit dem Parlament die rechtzeitige Lösung der Deckungs- und Sanierungsfrage nicht zu erreichen sei. Aufschub auch nur um wenige Wochen war nicht zu verantworten. Jeder verlorene Moment potenzierte die Schwierigkeiten und minderte die Erfolgsaussichten einer wirklich durchgreifenden Lösung.

In solchen Augenblicken handeln statt verhandeln — handeln, nachdem die Unfruchtbarkeit des Verhandlungsganges angesichts der Verantwortungsfrage der zur Mehrheit notwendigen Flügelgruppen rechts oder links geradezu notorisch geworden war — war nicht undemokratisch, sondern war staatspolitische Pflicht.

Wenn der aus dem Parlament hervorgegangene und mit dem Parlament in aufreibender Verhandlungsarbeit ringende Kanzler nicht den Mut gehabt hätte, im Augenblick der offenbaren Ausichtslosigkeit weiteren Verhandeln die verfassungsmäßig vorgesehenen Mittel des Artikels 48 anzuwenden, so würde er wohl eine Verbeugung vor dem formalen Rechte des Parlamentarismus, aber meiner Überzeugung nach eine in diesem Augenblick unverantwortliche Haltung gegenüber dem Volke eingenommen haben.

Das klare Sanierungsprogramm.

Das Sanierungsprogramm des Kanzlers, das in seinen großen Zügen von der Zentrumspartei schon lange gefordert wurde, ehe sie gegen ihren Willen in die Verantwortung zu heute hineingezogen wurde, ist eigentlich so klar und eindeutig, daß niemand sich der überzeugenden Wucht seiner Notwendigkeit entziehen kann. Ohne Ordnung der Finanzen und Reform der Sozialversicherung, ohne Agrarhilfe und Osthilfe stände das deutsche Wirtschaftsleben und damit die Grundlage staatlichen Seins und staatlichen Wirkens unmittelbar vor katastrophalen Möglichkeiten.

Wir müssen Opfer bringen zur Rettung aus schwerer Not!

Die Finanzordnung in ihrem ganzen Ausmaße aufzugreifen und auch vor solchen Maßnahmen nicht zurückzuschrecken, die zum mindesten vorübergehend harte Opfer für gewisse Berufsstände bedingen, ist eine gebieterische Pflicht.

Hätten andere Kabinette sie frühzeitiger aufgegriffen, statt an die Popularität ihrer Maßnahmen zu denken, wir würden heute nicht so weit sein.

Wollen wir die katastrophale Wirtschaftskrise, die allerdings nicht nur eine deutsche, sondern auch eine Weltkrise ist, innerhalb unserer Grenzen in ihrer verheerenden Wirkung einschränken, und die Voraussetzungen für ihre allmähliche Überwindung schaffen, wollen wir auf diesem Wege die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen und der damit verbundenen Gefahren erreichen und die Voraussetzungen für einen günstigen Arbeitsmarkt schaffen, wollen wir die sozialen Einrichtungen in ihrem Kernstück erhalten und die Unterhaltungen an die Arbeitslosen aus Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrt auf die Dauer sichern, wollen wir die realen und vertrauensmäßigen Grundlagen dafür schaffen, daß die deutsche Wirtschaft die langfristigen Auslandskredite herbeibringt, die zu ihrer Intensivierung und damit zur Bekämpfung der Geißel der Arbeitslosigkeit notwendig sind, dann gibt es keinen anderen Weg, als die deutschen Reichs- und Staats- und Gemeindefinanzen so zu sanieren, daß das Vertrauen in die Stabilität und in die ruhige Weiterentwicklung von Staat und Wirtschaft wiederkehrt und damit der Beunruhigungsfaktor aus der Welt geschafft wird, der jeden Unternehmungsgeist, jede Zukunftsdiskussion auf lange Sicht lähmt und damit den arbeitenden Kreisen die Möglichkeit lohnender Betätigung immer mehr und mehr einengt.

Nicht gegen die Demokratie, sondern für ihre Gesundung und Rettung!

Dieses Ringen um eine Sanierung unserer Finanzen, dieses Ringen nach Verschärfung unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik und die teilweise drakonischen Maßnahmen, die notwendig sind, um ihnen ohne das Parlament zum Erfolg zu verhelfen, sind wahrhaftig nicht gegen die Demokratie und gegen den Gegenwartsstaat gerichtet. Dem deutschen Volke wird seine Rettung aus der Not nicht weniger lieb sein deshalb, weil der Anfang dazu mit Artikel 48 gemacht ist. Sein Untergang würde ihm nicht dadurch verflucht werden, daß die zu diesem bitteren Ende führende Illusionspolitik das Mehrheitsvotum des Parlaments gefunden hat.

Ob mit, ob ohne Artikel 48, das deutsche Volk will gerettet sein

und will, daß die Voraussetzungen für diese Rettung, wenn nicht auf normalem, dann auf anormalem Wege geschaffen wird.

Wir wollen die Demokratie nicht stürzen, wir wollen sie erhalten, wir wollen den Parlamentarismus nicht vernichten, aber wir wollen seine Veredelung und Disziplinierung. Das Parlament ist eine verfassungsmäßige Institution des neuen Volksstaates, aber letzten Endes ist es nur Mittel zum Zweck — und wenn dieses Mittel in so eklatanter Weise versagt, wie es in den letzten Wochen und Monaten verfaßt hat, dann ist es nicht nur ein Recht, dann ist es eine unabänderliche Pflicht des führenden und in der Verantwortung stehenden Staatsmannes, diejenigen in der Verfassung selbst vorgesehenen Sondermittel anzuwenden, die zur Abwendung der Krisis notwendig sind.

Kann es eigentlich eine traurigere Groteske auf den Sinn des parlamentarischen Arbeitens und parlamentarischen Regierens geben, als die Vorgänge am entscheidenden Freitag, wo disparate Kräfte wie der bolsche-

wistische Kommunismus, der Sozialismus zusammen mit Hugenberg und Hitlerleuten sich zu einem Abstimmungsblock gruppierten, um das deutsche Volk vor dem Unglück der Anwendung des Artikels 48 zu bewahren?

Thälmann und Wels, Hugenberg und Goebels und Reventlow in schöner Wahlgemeinschaft gegen Reichspräsident und Reichsregierung!

Wenn das nicht ein tragischer Anschauungsunterricht über die geradezu unmögliche Entwicklungstendenz im deutschen Parlamentarismus ist, dann weiß ich nicht, was geschehen muß, um dem deutschen Volke die Augen zu öffnen.

Die Sozialdemokratie gegen die Demokratie.

Niemals hat die Sozialdemokratische Partei meiner Überzeugung nach einen solchen Schlag gegen wahre Demokratie und gegen verantwortungsvolle Politik geführt, als an diesem schwarzen Freitag, wo sie sich aus Erwägungen heraus, die für mich ein Geheimnis bilden, dieser Front eingliederte.

niemals ist sie in formalistischem Doktrinisismus so gegen die sachlichen Interessen der Demokratie vorgegangen.

niemals ist sie so wie an diesem Tage zum ungewollten Fördertrupp solcher Tendenzen geworden, die letzten Endes ihre Aufgabe in dem Sturz des demokratischen und republikanischen Gedankens sehen.

Niemals ist aber auch, das sage ich als Parteivorstand an dieser Stelle mit besonderem Nachdruck, denjenigen Kreisen in unserem eigenen Lager, welche der staatspolitischen Bündnisfähigkeit der Sozialdemokratie angesichts der leistungsfähigen Entwicklung mit steigender Kritik und Skepsis gegenüberstehen, ein solches Argument in die Hand gegeben worden, wie an diesem schwarzen Freitag, wo die gesamte sozialdemokratische Fraktion mit Hugenberg zusammen gegen den Zentrumskanzler stimmte und wo der preussische Ministerpräsident Braun und der preussische Fraktionsführer Heilmann gegen den Kanzler derselben Partei ein entscheidendes Votum abgaben, mit der sie in Preußen in Koalitionsgemeinschaft stehen.

Sozialistische Schaukelpolitik zwischen Reich und Preußen lehnen wir ab.

Ich hoffe, daß die Sozialdemokratische Partei wenigstens in ihren führenden Kreisen sich darüber keinen Täuschungen hingibt, daß in Zukunft in Preußen die Koalitionspolitik zu einer psychologischen und politischen Unmöglichkeit wird, wenn innerhalb der Reichspolitik derartige Vorgänge sich wiederholen sollten. Sie würde die Stütze der preussischen Koalition überschätzen, wenn sie glaubt, eine derartige Belastungsprobe noch einmal versuchen zu können.

Wir denken nicht daran, der Sozialdemokratie bzw. den extremen Richtungen in ihren Reihen die Möglichkeit zu lassen, eine derartige, für unsere Parteianhänger unerträgliche Schaukelpolitik zwischen Reich und Preußen weiterzuführen: hier im Reich die Früchte der Agitation, drüben in Preußen die Vorteile des Regierens zu genießen.

Es gibt nur eine Deutsche Zentrumspartei.

Ich warne alle diejenigen Kreise, die vielleicht auf eine unterchiedliche Auffassung in unseren eigenen Reihen spekulieren und sich der Hoffnung hingeben sollten, die Preussische Zentrumspartei gegen die Reichspartei auszuspielen zu können. Derartige Hoffnungen werden zweifellos enttäuscht werden.

Ich bin der Zustimmung unserer preussischen Freunde und auch des Führers der Preussenfraktion sicher, wenn ich hier feststelle, daß es nur eine Deutsche Zentrumspartei gibt, die unter selbstverständlicher Wahrung der verfassungsmäßigen Freiheiten und der verantwortlichen Entscheidung der Fraktion in den großen und entscheidenden Fragen nicht nur der Grundsätze, sondern auch der politischen Strategie im ganzen absolut einig ist und in dem entscheidenden Augenblick ihre Entscheidungen treffen wird.

Der gegenwärtige Wahlkampf ist besonders charakterisiert durch eine

Neubildungs- und Neugruppierungstendenz

innerhalb der deutschen Parteifaktur, wie es bisher in diesem Maße noch nicht der Fall war. Von besonderer Bedeutung auf diesem Gebiete ist die Scheidung der Geister und der Fronten auf der rechten Seite. Hier vollzieht sich ein Prozeß, der zu einem bedeutsamen Gesundungsfaktor des deutschen politischen und parlamentarischen Lebens werden kann:

Die Bildung einer neuen konservativ gerichteten, zu gleicher Zeit aber auch den Notwendigkeiten der Gegenwart und den Gegebenheiten des deutschen Volksstaates sich positiver zuwendenden Rechten. Die Zusammenlegung dieser Gruppe im einzelnen weckt an gewissen Stellen noch Mißtrauen, ein an sich natürlicher Vorgang, der nicht tragisch genommen zu werden braucht. Politische Konvertiten müssen es sich gefallen lassen, vorübergehend in beiden Lagern „nicht mehr“ oder „noch nicht“ als voll genommen zu werden.

Letzten Endes liegen die Wirkungsmöglichkeiten und staatspolitischen Erfolgchancen in den Händen und in den Herzen derer selbst, die diese Entwicklung führen und ihren weiteren Weg bestimmen. Alles wird davon abhängen, ob sie sich zu einer aufrichtig positiven und schöpferisch gestaltenden Mitarbeit auf dem Boden des Volksstaates bekennen, oder ob man den Versuch macht, den schwachen Versuch, mit der Vergangenheit Kompensation einzugehen, welche die Gegenwartsformen wieder mindestens hemmen könnten. Ich bin davon überzeugt, daß unter den führenden Köpfen dieser neuen Bewegung eine ganze Reihe sind, die mit der Achtung vor dem achtenswerten der Vergangenheit den unbedingten und

endgültigen Willen verbinden, den Volksstaat zu bejahen, und ich kann nur hoffen, daß diese Bejahung so überzeugend ausfällt, daß das verständliche Mißtrauen in anderen Kreisen möglichst bald zum Abklingen kommen kann.

Dem je klarer dieses Ja und je endgültiger es ist, umso stärker werden sich auch die Ausichten für diejenigen Korrektur- und Ausgestaltungsarbeiten gestalten, die auf staatspolitischem und schließlich auch auf verfassungspolitischem Gebiet über kurz oder lang in Angriff genommen werden müssen.

Wenn bisher jeder, auch der schlichteste Revisionsgedanke gegenüber dem Wert von Weimar nicht in seinen Grundlagen, sondern selbst im Detail auf eine starke Mißtrauensfront stieß, dann deshalb, weil man angesichts der Gesamthaltung der Rechten fürchten mußte, daß ihre letzten Ziele nicht auf Einzelkorrekturen, sondern auf Umsturz des gesamten Werkes von Weimar hinausgingen. In demselben Augenblick, wo dieses Mißtrauen geschwunden ist, wo alle ehrlich auf den Boden der Republik stehenden Kräfte das Empfinden haben können, daß es sich um Korrektur- und nicht um Zersplitterungsarbeit handelt, ist die Ebene gefunden, auf der auch Gegner, die bisher in getrennten Lagern standen, sich zusammenfinden können, um organisatorisch, allerdings mit der erforderlichen Vorsicht, die bessere Hand an diejenigen Details unseres Verfassungs- und parlamentarischen Lebens zu legen, wo die Erfahrungen der letzten Jahre die Unausführbarkeit von Einzelreformen immer deutlicher gemacht haben.

Eine Tragik ist es, daß diese Entwicklung nicht früher einsetzte, eine Tragik, daß wir nicht von den ersten Jahren des neuen deutschen Volksstaates an eine konservative, auf dem Boden des christlichen Staatsgedankens, mit fortschrittlichem Mel gefaltete Rechte hatten, die ihr Ziel nicht in der Restauration, sondern in der Disziplinierung der republikanischen Entwicklung gesehen hätte. Wo könnten wir heute stehen, wenn diese neue verfassungstreue Rechte, die jetzt verspätet — als ungewollte Reslerwirkung des sturen Hugenbergkurses — in das deutsche Parteileben eintritt, früher das Licht der Wirklichkeit erblickt und uns die bitteren und volkszerfetzenden und verheerenden Kämpfe erspart hätte, die in der Vergangenheit den Weg staatspolitischen Aufbaues und den normalen Ausgleich der parlamentarischen Kräftefaktoren verhindert haben.

Wenn diese Entwicklung fortschreitet, dann wird vielleicht an einem nicht allzu fernen Zeitpunkt auch die Brücke zwischen Bürgertum und republiktreuer Arbeiterschaft Stützpfeiler halten, auf die sie bisher verzichten mußte, dann wird die psychologische und politische Voraussetzung geschaffen werden können, für eine großzügige staatspolitische Aufbauarbeit, wie sie bisher in diesem Umfang und auf dieser breiten Basis zu unserer aller Bedauern aber nicht ohne unsere Mitschuld, nicht möglich war. Dann wird einmal die Zeit kommen, wo wir den Hugenbergkurs, der im letzten Jahr zu so starken Zersetzungserscheinungen und zerstörerischen Wirkungen zu führen schien, mit milderen Augen betrachten und auch über die Tätigkeit dieses Mannes, der ungewollt zum Geburtshelfer eines neuen politischen Aufbaufaktors in Deutschland wurde, das Wort „o felix culpa“ setzen.

Die Richtigkeit des politischen Zentrumsurses.

Die Deutsche Zentrumspartei kann in Entwicklungen dieser Art nur eine nachträgliche Bestätigung der Richtigkeit ihres politischen Kurses sehen. Sie hat von Anfang an, aus innerem Pflichtgefühl heraus, ihre positive Mitarbeit diesem Staate geliehen, hat von Anfang an ehrlich und opferwillig an der erzieherischen Synthese der Kräfte der Vergangenheit und der Gegenwart gearbeitet — unter namenlosen Mühen, unter vielfachen Verdächtigungen, unter beleidigender Mißgunst ihrer Intentionen.

Wenn heute gerade aus dem Lager heraus, aus dem damals die herbe Kritik und die schärfste Verurteilung unseres Vorgehens erfolgte, aus der Not der Zeit und der Erkenntnis einer Notwendigkeit der Wille und der Entschluß erwächst, in den dem katholischen Gedanken weniger zugänglichen Kreisen unseres Vaterlandes eine ähnliche politische Kräftegruppierung zu entwickeln, wie die Zentrumspartei sie traditionell besitzt, so sehen wir darin eine Apologie zugunsten des Zentrumsgedankens, wie sie eindrucksvoller nicht gedacht werden kann.

Das, was an anderer Stelle heute tastend und zögernd versucht wird, haben wir längst in praktischer Arbeit in unserem Kreise betätigt.

In unserem Lager war die politische Vernunft und Einsicht, in unserem Lager war der ehrliche Wille zum Gedanken staatspolitischer Volksgemeinschaft, in unserem Lager war der Wille zur Überwindung interessenpolitischer Zersplitterung und Zerrissenheit, in unserem Lager war der Wille zur ehrlichen schöpferischen Synthese zwischen den konstruktiven Kräften der Vergangenheit und den fortschrittlichen Kräften der Gegenwart und Zukunft.

Wenn andere unsere Gedanken heute in anderer Umwelt und in anderen Volkskreisen zur Anwendung bringen und darin das einzig rettende Gebot der Stunde erblicken, so freuen wir uns dieser Entwicklung.

entnehmen daraus aber auch einen neuen und verstärkten Antriebe zu unerschütterlicher Treue, zu umso begeisterter Gefolgschaft gegenüber dem Zentrumsgedanken, der aus schwerem Kampf der Vergangenheit geboren, auch in dem Kampf der Gegenwart seine Widerstandsfähigkeit und seine erzieherische Wirkung in der Richtung des Staatsgedankens oft und oft glänzend bewährt hat.

In diesem Gefühl der Treue ziehen wir in den Wahlkampf, im Bewußtsein einer guten, einer schöpferischen, einer für die Gestaltung unseres Staates und Volkes unentbehrlichen Sache zu dienen.

Es geht nicht um unsere Sache, um unser Interesse, sondern um die des Volkes! In unserem Lager ist die Vernunft, ist die Sachlichkeit, ist die Wahrhaftigkeit! Nur die Wahrheit kann uns retten, die Phrasen führt uns in Abgrund und Untergang!

Badische Chronik

Autoreifen plakt

Sagsfeld (Amt Karlsrue), 31. Juli. Auf der Landstraße Blankloch-Sagsfeld plakte an dem Auto des Fahrradhandlers Nagel aus Blankloch ein Hinterradreifen. Nagel verlor die Herrschaft über das Auto und rannte gegen eine Böschung. Der Wagen überschlug sich und schleuderte die Insassen hinaus, von denen der mitfahrende Fahrradhändler **Edenbed** aus Egenstein getötet wurde, während Nagel nur leichtere Verletzungen davontrug.

Mörsch, 31. Juli. (Kinderfestzug.) Zugunsten der Kinderschule veranstaltete der Krankenverein, der Träger und Eigentümer der Anstalten, im Rahmen eines Sommerfestes einen Kinderfestzug mit 26 Wagen und Gruppen. Die Festveranstaltung fand allgemein Lob und Anerkennung und nach Aussage der Einwohner wurde noch bei keinem hiesigen Fest geboten, was hier zu sehen war. Die Teilnahme war allgemein, was bei der politisch und religiös getrennten Gemeinde viel heißen will. Keines verweigerte, jedes leistete bei der großen Arbeit sein Bestes und trug so zum Gelingen des Ganzen bei. Auch das Wetter ließ uns nicht im Stich, sowohl am Sonntag als auch bei der Wiederholung des Festzuges — auf allgemeinen Wunsch am Montag. Die Festreiter durften nicht fehlen, nicht die kleinen Radler. Die „Heimat“ hochtrabend, von den Kindern der Heimat umjubelt und begrüßt. Der „Frühling“ hielt als statlicher Prinz mit großem Gefolge seinen Einzug. In drei Gruppen zog der Sommer vorüber und erst der Herbst mit seinen vielen Gaben und seinem reichen Segen. Der gestrenge „Herr Winter“ und die bald vergebene Spinnstube. Auf des „Lebens erstem Gang“, die „Hochzeit heute, einst und übermorgen“. Jugendvereine und Kongregation leisteten hier originelles. Die Darstellung der Märchenwelt war für die Kleinsten ein Spaß und zugleich lebendigste Wirklichkeit: Dornröschens Brautfahrt, Schneewittchen, Kottkappchen mit einem goldenen Wald. Die kleinen Wäscherinnen, alle Verufe der Gemeinde mit den allerliebsten schwarzen Kuchlern, wie die Kleinen sagten, die Wirtschaft vom St. Martin, die Eigner von ungläublicher Originalität, das Gänseleiel. Auch die Ortsgeschichte wurde lebendig in der heißen Schlacht von 1896 (Sedans Jubiläum), der Gemeinderat, Gesangverein und die Musikanten kleinen Formats. Zweimal bewegte sich der lange Zug mit so viel Heimatdunst und feiner Kunst durch die Straßen. Und überall die große Freude über dieses Feinerjüngere und kunstvoll ausgeführte. So gab sich die Gemeinde der Feststimmung hin und viel trennende Mauern und feindselige Gedanken wurden darin begraben. Überall dankten die Bewohner dem, der in dieser Weise das Kinderfest aufzog; ein Bazar hätte einen glatten Mißerfolg bedeutet. Gedankt muß werden den Schwestern, die in aufopfernder Weise die Kleinen für das Fest bereiteten, Fräulein Groppe, der ein Großteil der Schindarbeit zufiel, dem Jugendverein und der Jungfrauenkongregation, die die Handwerkerwagen zusammensetzten, dem Kaplan Ritsche, der das ganze überwachte und zur letzten schönen Gestaltung brachte. Was man in der Gemeinde nicht für möglich hielt, ist wahr geworden in diesen Tagen: Die friedliche Einheit trotz all dem Trennenden. Mörsch hat sich ein kleines Ehrenmal gesetzt in diesen Tagen.

50-Jahrfeier des Bruchsaler Gymnasiums

Bruchsal, 31. Juli. 400 ehemalige Schüler des Gymnasiums sind als Gäste in der alten Bischofsstadt eingezogen. Der heutige Festmorgen begann mit dem

Festgottesdienst

für alle Konfessionen. In der Liebfrauenkirche gelehrte Herr Professor Verberich (Bruchsal) unter Mitwirkung der Herren Pfarrer Nikolaus (Heidelberg) und Pfarrer Braunstein (Zetteln). Die Festpredigt hielt Herr Prälat Brettle.

Im großen Saale des Bürgerhofes vollzog sich dann der

Festakt

der einen überaus würdigen und erhebenden Verlauf nahm. Ein gutgeschulter Hausorator unter Herrn Lehrer Peris Leitung trug als Einführung Schuberts „Heroschen Marsch“ frisch und sauber vor, worauf Herr Direktor Krueger das Wort ergriff zu seiner **Festrede**.

Er begrüßte die anwesenden Vertreter der Behörden, vor allem Herrn Ministerialrat Dr. Kunger vom Kultusministerium, die Herren Oberbürgermeister Dr. Meißner und Bürgermeister Rehner und die Vorstände der hiesigen Schulen, dann den Rektor der Bruchsaler Gymnasien, Herrn Reichsanwalt Kufel (Karlsruhe) und die beiden anwesenden Witruenten des Jahrgangs 1880, die beiden hochw. Herrn Dompropst Prälat Brettle (Freiburg) und Pfarrer Wülfl (Schweier), ferner die drei anwesenden Söhne des ersten Direktors Ammann. In seinem historischen Rückblick widmete der Redner vor allem dem ersten Direktor Ammann ehrende Worte, der beim Ausbau des Gymnasiums die treibende Kraft gewesen sei, gedachte mit ergreifenden Worten der Taten des Weltkriegs (zwei Lehrer, 21 Schüler), zu deren Ehrung die Verammlung sich erhob, dankte dem badischen Staat und der Schulverwaltung, die allen Gegenströmungen zum Trotz sich als Hüterin des Gymnasiums bewährt und das überkommene Erbe in vollem Verständnis für die Wichtigkeit und Bedeutung der klassischen Bildung bewahrt und gemehrt habe. Im letzten Teil seiner Ausführungen gab dann der Redner eine Würdigung des humanistischen Bildungsideals.

Herr Ministerialrat Dr. Kunger übermittelte die Grüße des Herrn Unterrichtsministers und wies in seine Rede auch die Erinnerung an seine praktische Dienstzeit, die er am Gymnasium Bruchsal verbracht hat. Herr Oberbürgermeister Dr. Meißner überbrachte die Glückwünsche der Stadt Bruchsal.

Direktor Dr. Müller (Bruchsal) übermittelte die Grüße der Oberrealschule und der Mädchenrealschule Bruchsal und Stadtschulrat Schäfer begrüßte die das Gymnasium namens der Volksschule.

Eine Reihe an trefflich gewählten und dem Rahmen der Feier fitvoll angepaßten Rezitationen in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache, vorgetragen von Schülern der Oberklasse des Gymnasiums, zeugten von tieflichem Verständnis und vorzüglich gepflegter Vortragstechnik.

Und den Ausklang bildeten Marsch und Chor aus „Judas Macabäus“ von Händel, wobei sich zum Orchester ein frisch klingender, gut geschulter Kinderchor gesellte, der sich dem polyphonen Gesänge des Vortrags wohl gewachsen zeigte. Der Kraft des Ausdrucks entsprach die stilgerechte Behandlung der Händelschen Komposition, die darum rein und groß wirkte.

Der Nachmittag brachte dann die

Festausführung: Aristophanes, Die Frösche

Ein Fadelzug vom Hof des Gymnasiums und ein Festkommers werden den heutigen Festtag beschließen. Am morgigen Vormittag wird dann die Feier mit Turn- und Sportvorführungen der Schüler ihren Abschluß finden.

Hofenbrg (bei Adelsheim), 31. Juli. (Pulverexplosion.) Bei Sprengarbeiten im Kalkwerk kam auf unerklärliche Weise das Pulver zur Explosion, wodurch der Schichtmeister Daniel **Rebach** starke Verletzungen im Gesicht und an den Händen davontrug. Ein Auge dürfte verloren sein. Ein Verschulden an dem Unfall liegt von keiner Seite vor. Der Verunglückte ist ein äußerst guberlässiger Mann.

Tödlicher Infektentisch

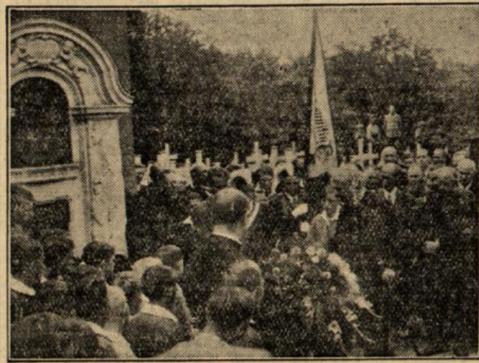
Walsdorf, 31. Juli. Vor etwa vierzehn Tagen wurde Feldhüter **Menger** von einer Schmeißfliege in den Hals gestochen. Da in der Nähe ein verwesenes Tier lag, ist anzunehmen, daß Menger durch die Fliege mit dem Verwesungsgift infiziert wurde; denn der Strich, dem der Gestochene nicht gleich Beachtung schenkte, entzündete sich über Nacht derart, daß am Morgen der Arzt Blutvergiftung feststellte und Menger sofort in das Krankenhaus nach Heidelberg sprach. Aber die Blutvergiftung hatte schon solche Fortschritte gemacht, daß trotz aller Mühe, dem Vergifteten das Leben zu erhalten, derselbe in der gestrigen Nacht an den Folgen des Bliegentisches gestorben ist. Der Familie des in so tragischer Weise um das Leben gekommenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Tödlicher Motorradunfall

Pforzheim, 31. Juli. Auf der Fahrt nach seiner Arbeitsstelle stieß heute früh gegen 7 Uhr ein 20jähriger Goldgrubeur aus Mühlhausen (bei Pforzheim) mit seinem Motorrad auf einen württembergischen Kraftwagen auf, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Wilsbergingen Amt Pforzheim, 31. Juli. (In der Fremde ertrunken.) Der 19jährige Sohn Willi des Schreiners **Johann** befand sich seit einigen Tagen auf einer Radelfahrt mit einigen Freunden. Jetzt traf die Nachricht ein, daß der junge Mann auf einer Radfahrt auf der **Reiß**, einem Nebenfluß des Neckar, ertrunken ist. Die Mitfahrer konnten anscheinend gerettet werden.

Zum Kinderjubäum in Eszbach



Anläßlich der Kinderjubäumfeier am 30. Juli legte Herr Prälat Dr. Schöber als Parteichef des badischen Zentrums einen Kranz nieder, dessen Schließe die Inschrift trägt: „Dem getreuen Kampfen das deutsche Zentrum“. Unser Bild hält diesen erhebenden Augenblick fest.

Ein Lehrling als Räuber — Mislungener Raub der Lohnkasse

Mannheim, 31. Juli. Ein Lehrling der Firma Heinrich Lang, der am gestrigen Tage ausgemerkt und entlassen werden sollte, laurierte dem Lehrling **Werner** in der Spenglerei auf und verschlug, diesem eine Kassetten mit Vahngeldern in Höhe von etwa 3000 bis 4000 Mark zu rauben. Der Täter schlug **Werner** mit einem Hammer auf den Hinterkopf, wodurch diesem die Schädelknochen zertrümmert wurde. Der Leberfallene brach zusammen, konnte aber noch den herbeieilenden Arbeitern erzählt, was vorgefallen war. Darauf wurden sämtliche Tore der Fabrik gesperrt und Polizei- und Kriminalbeamte nahmen die Verfolgung des Täters auf. Es wurde zunächst in der Spenglerei die Kassetten gefunden und bald darauf konnte auch der Täter festgenommen werden. Nach anfänglichem Weigern konnte er überführt werden. Die Verletzungen des Leberfallenen sind nicht lebensgefährlich.

Ein doppelt fauler Eierhandel

Mannheim, 31. Juli. Infolge unglücklicher Einfäufe — ganze Sendungen sollen jaft gewesen sein — und häuslicher Verhältnisse hatte der 43 Jahre alte Kaufmann **Ernst Adelman** aus Zelllingen mit seinem Eiergroßhandel in Mannheim schon nach einem Jahre abgewirtschaftet. 1925 begannen die Zahlungsschwierigkeiten und seit Mai 1926 war er zahlungsunfähig. Kurz nach der Konkursöffnung am 14. September 1926 ging er flüchtig. Vorher hatte er Dispositionen getroffen, seine Angestellte, die mitangeklagte 27 Jahre alte **Margarete Sattler**, sich und auch die Mutter mit Geld versehen zum Nachteil der Gläubiger. **Adelman** war bis Anfang dieses Jahres flüchtig und trieb sich in Frankfurt, Hamburg, Holland und Belgien herum wo er sich vom Spiel ernährte. In der letzten Zeit hielt er sich heimlich in Frankfurt auf und war „stiller Teilhaber“ an dem Geschäft, das die Sattler gegründet hatte. Wiederholte Nachforschungen nach **Adelman** beantwortete sie dahin, nichts von **Adelman** zu wissen. Das Gericht hielt 8 Monate Gefängnis bei **Adelman**, 150 Mark Geldstrafe bei der Sattler für eine genügende Sühne.

Mannheim, 31. Juli. (Beim Ankerlichten ertrunken.) Gestern nachmittag ist der 46 Jahre alte versch. Schiffsführer **Hermann** von **Berckom** aus **Cudenhof** (Holland) hier beim Ankerlichten über Bord gefallen und im Rhein ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Baden-Baden, 31. Juli. (Ein berufsmäßiger Einbrecher gefaßt.) Dieser Tage wurde hier ein Einbrecher gefaßt, der angeblich **Karl Bucher** zu heißen. Auf Grund des erkenntnisdienlichen Materials konnte nun festgestellt werden, daß es sich um den vielfach mit Zuchthaus vorbestraften berufsmäßigen Verkaufsbudeineinbrecher **Robert Schwertfeger** aus **Groß-Sachsenhausen** handelt.

Dürreheim, 30. Juli. (Wohnhaus eingeschert.) Heute nacht gegen drei Uhr wurde das Wohnhaus des **Eugen Kerner** bis auf den Grund eingeschert. Es verbrannten ein Auto, ein Motorrad und elektrische Maschinen. Die Familie konnte nur das nackte Leben retten. Der Hausbesitzer erlitt, als er noch ein Kind aus dem Hause holen wollte, Verletzungen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude zu schützen. Ein weiteres Wohnhaus war bereits von den Flammen ergriffen, konnte aber noch gerettet werden. Der Gebäudeschaden beträgt 9000, der Fahrnischaden etwa 8000 RM. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Aus dem Zigarrengewerbe

Die derzeitige wirtschafts- und sozialpolitische Lage, die sich in den letzten Monaten herausgebildet hat, veranlaßte die Bezirksleitung des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter in Heidelberg in ihrem Bezirk eine Reihe Teilkonferenzen für die Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute und Betriebsratsmitglieder abzuhalten. Solche fanden statt in Baiertal, Mühlhausen, Rot und Sodenheim. Die vier bisher abgehaltenen Konferenzen waren von 21 Orten durch 148 Vertreter besetzt. Auf den Konferenzen wurde über die Tätigkeit der Bezirksleitung, sowie über den Stand des Bezirks berichtet. Ferner wurden die Bestrebungen der Arbeitgeberverbände auf sozialpolitischem, lohnpolitischem und tarifpolitischem Gebiet behandelt. Die Referate lösten eine sehr lebhaft und fruchtbringende Aussprache aus. Nachstehende Entschliessung fand auf allen Konferenzen einstimmige Annahme:

Die versammelten Vertreter des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter nahmen zu den Plänen der Arbeitgeberverbände in bezug auf Abbau der Sozialversicherung, als auch auf Abbau der Löhne Stellung. Die Tabakarbeiter wehren sich gegen einen Abbau der Sozialversicherung, als auch gegen eine Reduzierung der heute schon fälligen Löhne. Auch sind sie nicht gewillt, auf die am 1. Oktober fällig werdende Rohrerhöhung von 2 Prozent zu verzichten. Die Vertreter sehen ein, daß sie ohne starke Gewerkschaften der Willfür ausgeliefert wären und versprechen alles einzusetzen, um eine weitere Stärkung derselben herbeizuführen. Die Vertreter sprechen die Erwartung aus, daß sowohl die Zentralleitung, als auch die Bezirksleitung des Verbandes, so wie bisher, auch in der Zukunft für die Wahrung der Rechte der Arbeiterschaft einsehen und gemeinsam mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften für die Erhaltung der sozialen Gesetzgebung und für einen alsbaldigen Preisabbau auf allen Gebieten tätig sind.

Die Abhaltung dieser Teilkonferenzen wurde von den Teilnehmern lebhaft begrüßt und der Wunsch geäußert, öfters solche Konferenzen abzuhalten, weil es hierdurch einem größeren Teil ermöglicht wird, an denselben teilzunehmen und so über die aktuellen Tagesfragen Aufklärung zu erhalten.

Aufsehenerregende Verhaftung eines Lehrers Großindustriellen

Kahr-Dinglingen, 31. Juli. Grobes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Leiters und Hauptaktionärs der **Honnefwerke A.-G.** (Eisenkonstruktion) **Ingenieur Hermann Honnef**, und seines Sohnes **Heinz Honnef**, die am Mittwoch von der **Bendamerie** nach dem Amtsgericht Kahr überführt wurden. Es soll sich um grobe Unregelmäßigkeiten einer Stuttgarter Eisenfirma gegenüber handeln, die Unerschlagungs- bzw. Verdunklungsgefahr bedingen. Die Honnefwerke sollen dieser Firma Waren von über 200 000 RM. geliefert haben, wozu Warenbestände in Höhe von 50 000 RM. fehlen. Honnef verdächtig macht einen Anstellten, aber schließlich verdächtig die der Verdacht gegen ihn so sehr, daß er mit seinem Sohne in Haft genommen wurde.

Buggingen, 31. Juli. (Autounfall.) In der gefährlichen Kurve in Buggingen hat sich schon wieder ein Autounfall ereignet. Auf der klippigen Straße kam das mit vier Personen besetzte Auto des Stoffhändlers **Jakob Will** aus **Obriet** bei Freiburg ins Schleudern. Dabei wurde Herr **Will** selbst und ein anderer Herr ernstlich verletzt, u. a. erlitten beide tiefe Schnittwunden, so daß sie sich nach Freiburg in die Klinik begeben mußten. Die Öffentlichkeit fordert nunmehr dringend die Straßenbauverwaltung auf, Warnungszeichen anzubringen, um die zahlreichen Unfälle, die in den letzten Wochen hier passierten, nicht durch neue zu vermehren.

Ziengen, 31. Juli. (Ein Lastwagen die Böschung hinuntergestürzt.) Auf der Kreisstraße **Wegeln-Oberlauchingen** stürzte der Lastwagen der **Firma Schanz** aus **Oberlauchingen** mit einer Ladung Reis an einer gefährlichen Kurve über die Straßenschwelle hinunter und wurde vollständig zertrümmert. Dem Kraftwagenführer wurde eine Hand abgedrückt, auch erlitt er sonstige Verletzungen. Die Staatsanwaltschaft hat zusammen mit der Wasser- und Straßenbauverwaltung die Unfallstelle besichtigt, um eine eventuelle Verlegung der Kurve zu beschleunigen.

Inglingen (Amt Börrach), 30. Juli. (Rohe Vorfälle.) Am Sonntagabend machten sich fünf junge Vurfschen das eigenartige Vergnügen, das Haus des **Wahnarbeiters Risch** mit Steinen zu bombardieren. Risch, der vom Dienst nach Hause kam, überraschte dabei die Vurfschen und wollte sie zur Rede stellen. Kaum hatte er sich ihnen genähert, als er von den Vurfschen überfallen und mit einem Spazierstock und mit Messern bearbeitet wurde. Dann ließen sie ihn schwer verletzt liegen. Risch mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Rheinfelden, 31. Juli. (Eichenländung.) Am Kraftwert **Rheinfelden** wurde eine männliche Leiche angeschwemmt, die vollständig bekleidet war. Man nimmt an, daß es sich nicht um ein Badeopfer handelt, sondern daß irgendwie ein anderer Grund als Todesursache vorliegt. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Murg (bei Säckingen), 31. Juli. (Rom Gerüst gestürzt.) Der **Gipser Sprengler** von **Murg** war in der Kirche mit Renovierungsarbeiten beschäftigt. Er stürzte dabei von dem wegen Beendigung der Arbeit schon teilweise abgetragenen Gerüst herunter und schlug mit dem Kopfe auf eine Bank in der Kirche derart unglücklich auf, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. In lebensgefährlichem Zustand wurde er nach Säckingen ins Krankenhaus gebracht.

Vermischte Nachrichten

Sarrajani hat weiter Pech

Zutlingen, 30. Juli. Infolge heftiger Regengüsse in der Umgebung **Zutlingens** setzte ein plötzliches Steigen der Wasserläufe an dem **Platz** ein, der dem **Zirkus Sarrajani** von der Stadt überlassen worden war. Das Wasser stieg in kurzer Zeit derart, daß ein Teil des Zirkusgeländes unter Wasser gesetzt wurde. Um eine Gefährdung des Publikums zu vermeiden, entschloß sich **Direktor Stöck-Sarrajani**, die Abendvorstellung abzugeben und unverzüglich mit dem Abbau des Zirkus beginnen zu lassen.

Göh von Verlichingen wird wieder lebendig

In **Schwenningen**, dort wo der **Nedar** entspringt, ist ein neuer Oberbürgermeister vor kurzem eingesetzt worden. Bei der Festfeier zu Ehren desselben wurden wie üblich Reden gehalten, auch von solchen Rednern, die aus der Heimat des neuen Stadtpräsidenten, **Heilbronn**, stammen. Aus der Gegend von **Heilbronn** wurde der neue Oberbürgermeister von einem Kollegen aus der **Heilbronner Gegend** eingeladen, wieder in jene schöne Gegend zurückzuführen, sofern er in **Schwenningen** Schwierigkeiten bekommen würde. Er sollte es dann so machen, wie es der bekannte **Ritter Göh** von **Verlichingen** getan habe. Der Bürgermeister von dem benachbarten **Bad Dürreheim**, ein wirklich tüchtiger Ortsvorstand, war nicht der Meinung, daß genannter Oberbürgermeister gleich die **Klinte** ins Korn werfen sollte und meinte, daß, wenn man den **Göh** von **Verlichingen** hier erwähne, man damit das **Unterland** nicht gerade als anzehnd bezeichnet. Es dauerte ein paar Tage, da erhielt der Oberbürgermeister von **Bad Dürreheim** vom Oberbürgermeister von **Heilbronn** einen großen Brief und ohne jedes begleitende Wort fand er in dem Brief ein Bild des **Göh** von **Verlichingen** vor; ein Bild, das dem Beschauenden verständnisvoll angrinste. In **Bad Dürreheim**, wo der Bürgermeister nicht nur als

solcher tätig ist, sondern in seiner freien Zeit auch hübsche Gedichte zu machen versteht, hatte man Verständnis für diese Einladung des Oberbürgermeisters von Heilbronn und es dauerte nicht lange, da konnte letzterer auf eine hübsche Gabe von Bad Dürkheim blicken, die folgenden Inhalt hatte:

„Du sendest mir Herrn Göhen,
Liedwörter Amstkollege,
Sag Dir versichern: Deine,
Sie sind nicht meine Wege!
Ich bin gewöhnt das Böse
Mit Gütem zu vergelten;
So will ich nicht einmal
Samt Deinem Göhen Dich schelten.
Ich häng ihn an die Wand,
Und werde drunter schreiben,
Auf daß es jedem, der
Es liest, im Sinn soll bleiben:
Geschenk aus Frankenland,
Wo sie den Göhen ehren,
Und seine Einladung
Sie allzu gerne hören,
Wo sein gewichtig Wort
Wohl gilt weitläufig am meisten
Und wo sie ihm drum auch
Nicht ungerne Folge leisten.“

J. K.

Die Strafe auf dem Fuße?

Solingen, 30. Juli. Wie die Polizei mitteilt, hat in der Nacht zum Mittwoch gegen 1.45 Uhr ein unbekannter Mann, wahrscheinlich ein streifender Arbeiter der Firma Klopp, in Solingen-Wald einen Anschlag auf das Fabrikgebäude dieser Firma verübt. Hierzu hatte er von einer Hochspannungsleitung einen Draht in das Fabrikgebäude gezogen, um eine Sprengladung zur Explosion zu bringen. Die Explosion erfolgte zu früh, sodaß der Täter selbst zerissen wurde. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange. Besonderer Gebäudeschaden wurde nicht angerichtet.

Zum dem Attentat wird amtlich noch mitgeteilt: Als am Morgen des 30. Juli der Werkmeister der Firma Klopp die Fabrik betrat, die von einer zwei Meter hohen Mauer umgeben ist, fand er an der Fabrikmauer eine entsetzlich verstümmelte, noch brennende Leiche vor. Neben der Leiche lag ein geladener Revolver. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß auf die Metylen-Anlage der Sprengstofffabrik ein Attentat verübt werden sollte. Der Täter, der bei dem Versuch selbst ums Leben kam, hatte mit einer Leiter das Fabrikgebäude erstiegen und das eine Ende eines Drahtes an eine über das Dach gespannte Hochspannungsleitung befestigt. Das Drahtende hatte er über das Dach bis zum Fuß der Fabrikmauer gelegt. Wahrscheinlich ist, als er mit einem Messer, dessen Griff isoliert war, von diesem Drahtende die Isolierung entfernen wollte, die vor ihm liegende Sprengladung zur Entzündung gelangt und hat ihn getötet. Bei der Leiche wurde außer dem Revolver und dem Holtermesser noch eine Isolierzange gefunden. Der Täter muß das Verbrechen sorgfältig vorbereitet haben. Sein Name ist noch nicht bekannt. Der Materialschaden ist gering. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Wieder ein Todesopfer in Lübeck

Lübeck, 30. Juli. Die Calmette-Fütterung hat abermals ein Opfer gefordert, nachdem in den letzten Tagen in der Sterblichkeits- und Krankheitsziffer bei den mit dem Anti-Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen ein Stillstand eingetreten war. In der letzten Nacht ist abermals ein Säugling gestorben, wodurch sich die Zahl der Todesfälle auf 63 erhöht. Erkrankt sind noch 37, gebessert 73.

Wetterbericht

Allgemeine Wetterübersicht. Karlsruhe, 31. Juli. Von der Küste einer nach Südindien gezogenen Zyklone haben uns kühlere Luftmassen polaren Ursprungs erreicht und verursachen allenthalben unbeständiges und windiges Wetter mit einzelnen Regenschauern. Da von Westen her der Druck zu steigen beginnt, kann jedoch mit langwieriger Besserung gerechnet werden.

Vorausichtige Wetterung für Freitag: Abflauende Winde, höchstens vereinzelte leichte Regenschauer, zeitweise heiter, aber noch kühl.

Wasserstand des Rheins vom 31. Juli, morgens 8 Uhr: Waldshut 893, gef. 12; Basel 210, gef. 25; Schaffhausen 284, gef. 22; Rehl 420, gef. 20; Magau 624, gef. 25; Mannheim 534, gef. 17; Raab über 200 Zentimeter.

Hermann Anton Bantles

Dem Andenken des toten Meisters von Delfingen und Freiburg.

Höhenzollern, Bantles Heimat, und mit ihm das ganze religiöse Kunstschaffen verlor am 27. Juli einen seiner größten Söhne, einer seiner hochgeachteten Hauptkräfte. Die schwäbische Heimat war für Bantle zu klein und doch war Strahberg mit Mönchen einer der inneren Lebenspole bei mit 68 Jahren so rasch verschiedenem Großmalers. — Nun, seit Bantle tot ist, erweist man erst so recht, durch welche großen inneren, reichen Welten er schritt. Erst seit die Augen brachen, fühlen wir, was er mitgenommen, was in ihm verlagert an Höhen und Reimern der Kunst, die bestrahlt war von der Einigkeit her, so klar, schlicht, groß, zeitlos war sie. Ein Mann verstand, der wußte und überzeugte war, daß er Königsdienste verfaß in seinem Reiche, daß er heilige Königsdienste verfaßte mit jeder großen Leistung — daher sein edler Stolz und aufrechter Sinn, so fern der niedriger Geinnung und fuggingster Zwiespältigkeit. Ein Mann starb voll Zartheit des Empfindens und doch wieder eine so urwüchsig-schwäbische, unverdrachte Vollblutnatur, aufrichtig bis zur Verbitterung und Unbestimmtheit. Ein Mann, oft so abweisend, und unnahbar und doch wieder mit der Seele immer innerlich echte, treue, große Menschen suchend, die ihn verstanden und denen er dann selbst wieder die Treue hielt. Ein Mann voller Geist und Ideen, der die Feder handhabte, daß der Leser aufhorchte: so vollständig, so anschaulich, begrifflich klar, so schlagend war diese Sprache. In seinen besten Aufsätzen im „H. Feuer“ oder in der „Mottenburger Monatschrift“ erhebt sich die Sprache mandmal zu wahrer Macht der Wortgestaltung. Nichts von Gelehrtheit, kein Zitat, kein Gelehrtschmuck, aber in allem grundhaft wie seine Art und sein Wesen und alles Schöpfer aus der Tiefe des eigenen Innern, das unabhängig rang mit der Problematik religiöser Kunst.

Und doch war Bantles Leben eine einzige große Tragik. Er war seiner Zeit voraus. Bantle widmete der Wiedererlernung der auf deutschem Boden vergessenen großen Tradition religiöser Kunst und ihrer Technik, dem Fresko, d. h. dem Malen auf frisch aufgetragenen Kalk, volle sieben Jahre seines Lebens. Sieben Jahre weilt er auf italienischem Boden, dort den Stil seines Lebens im Brennpunkt aller Kulturen suchend und findend. Er opferte diesem Gedanken sein Vermögen. Wer kümmerte sich aber darum?

Wie lange stand Bantle mit seinen feurigen Worten, mit seiner Freskotechnik allein. Man lese in der „Mottenburger Monatschrift“ und an anderen Stellen nach, wie tragisch er das

Rechtzeitige Anmeldungen spätestens bis 15. August notwendig

Lassen Sie sich wenigstens bald vormerken, da wir nur 300 Teilnehmer annehmen können. Unsere Sonderfahrt meidet absichtlich die Hochzeit der Reisesaison, um allen Teilnehmern eine zuverlässige Bedienung, eine bequeme Reise und gute Unterkunft mit Gesinnungsfreunden bieten zu können. Vereine und Gesellschaften mit mehr als 10 Teilnehmern wollen Sonderbedingungen einfordern. Machen Sie die Bekanntan auf diese sehr günstige Sonderfahrt aufmerksam.

Oberammergauer Passionspiele 1930

Fünftägige Sonderfahrt des Badischen Beobachters

vom 5. bis 9. September

1. Tag:

Sonderfahrt ab Karlsruhe um 9 Uhr, Mühlacker-Stuttgart-Ulm-Augsburg-München (Abendessen, Uebernachten) Ankunft gegen 5 Uhr.

2. Tag:

München (Frühstück) Autorundfahrt, Besuch des Deutschen Museums (Mittagessen). Nachmittag zur freien Verfügung, darum kein offizielles Abendessen.

3. Tag:

Fahrt nach Garmisch-Partenkirchen über den Starnbergersee (Mittagessen) — Besuch der Partnach- und Hölltalklamm, Rissler-, Bader- und Eibsee — Gelegenheit zur Bergfahrt auf den Wank oder auf die Zugspitze.

4. Tag:

Autofahrt nach Oberammergau über Kloster Ettal (Besichtigung) Spieltag in Oberammergau. Das Passionsspiel beginnt um 8 Uhr und dauert einschließlich einer zweistündigen Mittagspause bis 6 Uhr abends (volle Pension).

5. Tag:

Oberammergau (Frühstück) — Weiterfahrt über Ammersee nach Augsburg — Besichtigung von Augsburg — Mittagessen — Rückfahrt über Ulm-Stuttgart (evtl. Besichtigung).

Änderungen des Programms in Einzelheiten bleibt der Leitung vorbehalten

Gesamtpreis für die fünftägige Sonderfahrt ab Karlsruhe 107.— Mk. einschließlich einer Eintrittskarte (1. Platz) für die Passionspiele. Auch Inhaber von Freifahrtscheinen können teilnehmen.

In diesem äußerst niedrigen Preis sind folgende Leistungen eingeschlossen: Bahnfahrt 3. Klasse, Autorundfahrten, Führung und Besichtigung, Wohnung und Verpflegung 3. Klasse während der ganzen Sonderfahrt, bestehend aus Frühstück, Mittag- und Abendessen samt Bedienungszuschlägen; Eintrittskarte (1. Platz) für das Passionsspiel, Reiseunfallversicherung. Bei Bahnfahrt 2. Klasse erhöht sich der Gesamtpreis ab Karlsruhe um RM. 14.—. Bei Eintrittskarten 2. Platz ermäßigt sich der Gesamtpreis um 4 Mark, bei 3. Platz um 7 Mark und bei 4. Platz um 9 Mark. Sämtliche Plätze sind Sitzplätze und nummeriert.

Mit der Anmeldung sind 30 Reichsmark einzusenden; der Rest kann in Teilbeträgen, der letzte spätestens bis 15. August einbezahlt werden. (Postcheckkonto Karlsruhe 484). Bei Abmeldung werden die einbehaltenen Beträge unter Abzug eines Unkostenbeitrages von RM. 5.— zurückerstattet. Ausführliches Reiseprogramm mit Fahrplänen, Wohnungs- und Verpflegungskarten, Gutscheinen usw. geht den Teilnehmern zu. Haltestationen des Sonderzuges: Pforzheim — Mühlacker — Stuttgart — Ulm — Augsburg. Weitere Halte können nach Bedarf angeordnet werden. Nähere Auskunft kostenlos und unverbindlich durch den

BADISCHEN BEOBACHTER

Verfagen seiner Mitwelt empfand, wie er litt, daß die Beschäftigung mit der Kunst an Hochschulen und in der Gelehrtenwelt fast nur rückwärts gerichtet war: den Kunstbesessenen der Gegenwart ließ man keine Straße ziehen, unbekümmert um seinen und unser aller Kulturaufgaben Zeitverpflichtung!

In der Stuttgarter Ausstellung für kirchliche Kunst der Gegenwart fällt in den großen Kirchen der Gegenwart auch hinsichtlich der Malerei der Zug zum Monumentalen und Großen auf. Professor Joseph Herzog-München begann z. B. in der Stuttgarter St. Georgskirche einen Kreuzweg mit nur einer bis zwei, allerdings von innen her gesehenen und gefalteten, ausdrucksvollen Figuren. Ja, wer wambelte diesen Weg schon vor zwanzig Jahren! Bantle! Was schrieb P. Defiderius oder P. Bettmayer S. J. über Bantles Kreuzweg zu Drohn an der Mosel? Wenn Bantle jetzt in der Vollkraft seines Schaffens stünde! Jetzt hat endlich die Mitwelt neu sehen gelernt, neuen Sinn für das Wesentliche gewonnen, dank der unerhörten Erlebnisse der letzten zwölf Jahre, vor allem wegen des „mehrjährigen Stempfens im eigenen und fremden Blute“, wie Bantle einmal schrieb.

Bantle litt unter der Verschlagenheit der Katholiken; er konnte in helle Verzweiflung geraten, wenn er auf Stumpfheit, Trägheit, Interesselosigkeit stieß in Jahren, die wie nur je nach den menschheitsrettenden Kräften des Katholizismus schrien. Tatsächlich ist der Zug der Zeit mehr als bisher zum Objektiven hin, weg vom seelentötenden Subjektivismus des Nachkriegsgeistes.

Bantle litt schließlich unter dem Gedanken, er könnte, arbeitsunfähig geworden, abends zur Last fallen müssen. In letzter Zeit lenkten größere Arbeiten zwar von dieser trüben Welt ab. Aber wenn so lange Monate ohne Aufträge dahingingen — da beschlich ihn manchmal die Frage, wie wird mein Leben und Alter enden?

Aber Gott vergaß seinen Diener in der Tat nicht. Auf dem Höhenpfade seiner Kunst, nicht in des Lebens grauer Sorge wurde er abberufen. Und der Erlöser, dem er auf den Kreuzwegen zu Delfingen bei Säckingen und Dunningen so ergriffenen Herzens folgte, die Mutter Gottes, welcher er in Kaiserlingen in Höhenzollern den toten Sohn auf den Schoß legte, die hl. Familie, welcher er diente in Ebingen, Jesu am Oelberg, dessen Gesinnungsmomente er in Frauenhausen, Diözesan Rottenburg, so erschütternd und doch wieder tröstlich mit Blut und Kränen schrieb, die vor Ehrfurcht erschauernden Engel, die in Dunningen und sonstwo das Allerheiligste in günderber Bienenprache verehren, die Kelchsten, die er in Drohn a. d. Mosel mit ebensolcher Ehrfurcht sich dem Thron Gottes nahen läßt — das Herzgebild voller Hohenheit in Stuttgart, sein Freiburger

Glaubens- und Farbenbekenntnis sicherte ihm einen gnädigen Richter.

Bantles Wandbilder sind Gebete, Gebete, aus tiefstem, hehrbringendem Herzen, ein immerwährendes Glücken seiner Seele. Wer daher mit Bantles Kunst wenig oder nichts beginnen kann, prüfe sich, ob er beim Betreten der Kirche oder Betrachtung der Bilder von der Seite des Gebets herkommt, ob er getragen ist von Gottesfurcht, aus welcher diese Bilder schöpfen; ob er sie sieht und wertet als Parallelererscheinungen der Liturgie; ob er selbst aus der Zone göttlicher Ruhe und Weisheit kommt.

Was sagt Bischof Dr. Keppler, in „Kunst und Leben“: „Wer für Religion und Kirche schaffen will, muß die heiligen Thematika mit heiliger Scheu und Ehrfurcht anfassen. Glauben haben und die Absicht, Gottes Ehre und des Nächsten Erbauung zu schaffen. Wenn religiöse Kunst aus dem Paradies stammt, wie man so gern erzählt, dann gebraucht sie auch nur paradiesische Mittel, deren Motive weder Fleisch noch Blut, sondern nur noch Geist sind... Wer einmal die reinere Luft der Berge geatmet, ihre befreiende Wirkung an sich selbst verspürt hat, der wird immer wieder zur Reinheit der Höhe gezogen, um sich dort Stärke fürs Leben zu holen...“

A. Pfeffer-Rottenburg.

Albert Schweitzer nach Leipzig berufen. Die theologische Fakultät der Universität Leipzig hat Albert Schweitzer, dem berühmten Theologen, Kulturphilosophen, Musiker und Arzt, einen Lehrstuhl für neutestamentliche Wissenschaft angeboten. Schweitzer hat bekanntlich 1902 als Privatdozent in der theologischen Fakultät zu Straßburg begonnen und später diese Laufbahn aufgegeben, um sich ganz dem Beruf des Arztes zu widmen, den er in seinem Spital in Lambarene (Afrika) jetzt noch ausübt.

Schön gesagt. Wirt: „Nun, wie gefällt Ihnen die Liebfrauenmilk?“ — Gast: „Offen gestanden, scheint Ihre Liebfrauenmilk unter den Weinen das zu sein, was der Bienenkönig unter den Kaffees ist!“

Mäßig, Fräulein: „Ist ein postlagernder Brief unter „Schmutzen“ eingegangen!“ — Postbeamter: „Nein, aber unter „Nachfalter“, liegt schon eine Woche hier!“ — Fräulein: „Geben Sie bitte her, vielleicht hat er sich verfahren!“

En gros. „Bitte dreihundert Mottenfugeln.“ — „Aber, warum denn so viel, mein Junge!“ — „Die Motten sind so schwer zu treffen.“

Kinderpiel. Helene und Franz spielen Vater und Mutter. „Gör mal, Franz,“ sagt das Mädchen nach einiger Zeit, „ich mag nicht mehr Vater und Mutter spielen; wir wollen wieder gute Freunde sein.“

Karlsruher Nachrichten

Freitag, den 1. August 1930

Ferien im August

Gestern haben sie für sechs Wochen zum letztenmal die Schule gesehen unsere Schuljungen und Schulmädchen. Heute schon hat die Schule alle Herrschaftsgewalt über sie verloren. Massenarbeiten und „Räuser“ schreden nicht mehr, alles das ist in weite Fernen gerückt. Vorderhand stehen im Vordergrund des Blickfeldes Berge, Täler und Wälder, freies Land, ländliche Umgebung. Bei Großmutter, Tante oder Onkel kann sich die Jugend von den Anstrengungen der Schule erholen. Es ist ihr zu gönnen. Wer monatelang zwischen Häusern und den vier Schulwänden lebt, für den ist es ganz gut, wenn er für einige Zeit etwas anderes sieht und etwas anderes erlebt.

Aber wohl denen, die wirklich in die Ferien fahren können. Da geht es so viele, die müssen in Karlsruhe bleiben. Es ist kein Geld da zu einem Ferienaufenthalt, es sind auch vielleicht keine Verwandte vorhanden, die auf dem Lande leben und dem blässen Jungen oder dem schmalen Mädchen für einige Wochen Erholung und Wohlstand geben könnten. Sie tun uns leid diese Kinder. Einigermassen wird für sie gesorgt. Wer jetzt in den Wildpark spazieren geht, kann vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend fröhliches Kinderlachen hören. Da ist das Caritaswaldheim, wunderbar schön und ruhig gelegen, in dem soviel armen und doch so liebenswerten Kindern gutes getan wird.

Gestern haben sie, wie gesagt, zum letztenmal in die Schule gehen müssen. Das war aber nicht mehr schlimm. Sogar eine Feier. Von den Schulen hingen die Fahnen heraus und drinnen wurde der Verfassungstag gefeiert. Wir haben es gehört, wie aus frischem Hindermund das „Deutschland, Deutschland über alles“ erklang. Da ist noch, Gott sei Dank, von politischem Haber und Gezänk über Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold wenig zu merken. Der Gegenwart wird der Tribut gezollt von der Jugend unserer Zukunft!

Es sind jetzt also Ferien! Für viele Erwachsene hat dieses Wort keinen hellen Klang mehr. Sie haben ihren Urlaub hinter sich; einzig die Erinnerung daran ist ihnen geblieben. So hell und freudig wird für uns Erwachsene dieses Wort Ferien nicht mehr klingen, wie der Jugend. Diese kann beim letzten Schultag mit einem Ruck alle Schwere des Lebens von sich wegwerfen, uns Erwachsene läßt diese aber auch während der Ferien nicht los.

Doch lassen wir der Jugend diese Freude, gönnen wir sie ihnen von Herzen! Wünschen wir ihnen aber auch das schöne Wetter. Da sieht es nun allerdings trübselig aus. Gestern gab es sogar Hagel und Schauerböen. Wie froh wäre man doch, hätte man nur ein wenig von dieser tropischen Hitze des Juni. Aber daran läßt sich von uns aus nichts ändern. Wir wollen aber die Hoffnung auf eine durchgreifende Wetteränderung nicht aufgeben. Wie schön wäre es, wenn unsere Jungen und Mädels gebräunt mit frischem Gesichtern zurückkämen — und auch denen im Wildpark würde es bestimmt nichts schaden, wenn die Sonne ihnen die bleichen Gesichter bräunte.

Damit sind wir fast unbemerkt auf das eigentliche Thema gekommen, auf den August. — Wie? — Nun, hat man das übersehen? Es hat doch ein neuer Monat angefangen und dies zu vermelden, darf sich der lokale Teil nicht entgehen lassen. Was hätte er denn sonst von Karlsruhe vieles zu melden! — Also wir schreiben jetzt August. Das ist der achte Monat des Jahres. Wie viel Tage er hat, ist aus dem Kalender zu ersehen. Nicht neu dürfte sein, daß damit der Sommer seinen Höhepunkt und sein Ende erreicht hat. Was dann folgt, nennt man Herbst.

Damit also glauben wir unserer Chronistenpflicht Genüge getan zu haben. Alles Wissenswerte über den August ist gesagt. Wer mehr wissen will, frage die Sternrunder, die geben ja vor, alles zu wissen. So viel mögen wir uns nun doch nicht an. Verschiedenheit ziert auch den Zeitungsmann — und wenn er Lokalberichterstatter ist. Mit dem Wunsch an unsere Leser, frohe Ferien zu erleben, möchten wir daher schließen.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle

Am Mittwoch vormittag ereignete sich Ecke Kaiser- und Kammerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Straßenbahnzug der Linie 5, dessen Führer ohne die nötige Vorsicht die Schienen kreuzte. An dem Auto entstand ein Schaden von etwa 300 RM. Der Straßenbahnwagen wurde nur leicht beschädigt. — Der Führer eines Transportrades verschuldete durch unvorschriftsmäßiges Fahren am Mittwoch nachmittag Ecke Fähringer- und Kronenstrasse einen Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — Ein 7 Jahre alter Junge auf einem Fahrrad kollidierte am Mittwoch nachmittag Ecke Pfalz- und Vorderstraße mit einem Personenkraftwagen, wobei er leichte Hautabschürfungen am Körper davontrug. Die Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Unfälle

Ein 64 Jahre alter Kaufmann kam am Mittwoch vormittag im Treppenhaus seiner Wohnung in der Kaiserstraße zu Fall. Er mußte mit einer Gehirnerschütterung, Brustkorbquetschung und einem Rippenbruch ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. — Ein 78 Jahre alter Uhrmacher stürzte in der Schumannstraße infolge Schwindelanfalls zu Boden und zog sich außer einer Kopfquetschung eine Gehirnerschütterung zu. Er fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

Die Leiche erkannt

Die am 29. Juli aus dem Stichkanal hier geländete weibliche Leiche wurde als die geschiedene Viktoria Wendling geb. Hammel von Sandweiler festgesetzt.

Diebstähle

Am Mittwoch wurden 3 Fahrraddiebstähle angezeigt. In einem weiteren Fall wurde von einem Fahrrad die Lampe gestohlen. — Einer Kellerin wurden in der Garberode einer hiesigen Konditorei aus ihrer Handtasche 30 Mark entwendet.

Wie wird das Wetter im August und im September

1. Für August: Im großen und ganzen normaler Sommermonat, etwas weniger gewitterreich wie im Vormonat. In der ersten Hälfte anfänglich meist heiter, angenehm, nicht übermäßig heiß. Am den 9. August vorübergehend Temperaturfall, dann starkes Ansteigen der Temperatur. Höchstemperaturen des Monats zwischen dem 11. und 14. August. Um die Mitte des Monats engbegrenzte Gewitterherde. Die zweite Hälfte des Monats ebenfalls sommerlich, im ganzen jedoch in Oesterreich und ganz Deutschland etwas kühler wie in der ersten Monatshälfte, mäßiger Niederschlag. Erst in den letzten Monatstagen ist mit einer Zunahme der Regenfälle zu rechnen.

2. Für September: Nicht so günstig wie im Vorjahre. Erste Hälfte vielfach trüb, veränderlich, feucht, dann Besserung, Schönwetter, trocken und warm. In der 4. Woche Verschlechterung, doch nicht von langer Dauer. Zwischen 26. und 28. Schönwetterlage. Am den 29. September Gewitter, wahrscheinlich Sturm mit starkem Temperatursturz.

Die Verhandlung gegen den Durlacher Gattenmörder

Das Karlsruher Schwurgericht tritt am Montag, den 4. August d. J., zu seiner nächsten diesjährigen Tagungsperiode unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Böhringer zusammen. Vormittags 8 Uhr beginnt die Verhandlung gegen die Krankenschwester Rosa Leonhardt aus Langensteinbach, die wegen Kinderstiftung angeklagt ist. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt b. Hofe-Pfrozheim. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Böhringer.

Vormittags 10 Uhr beginnt die Meineidsache des Kaufmanns Jakob Woffeler aus Rhuningen, die unter dem gleichen Vorsitzenden verhandelt wird. Anklagevertreter ist Staatsanwalt Weiler.

Nachmittags 4 Uhr haben sich die Tagelöhnersechelte Robert Grühle aus Bichtental wegen Meineid und Anstiftung zum Meineid zu verantworten. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Böhringer, Anklagevertreter Staatsanwalt Dr. Müller.

Dienstag, den 5. August, vormittags 8 Uhr, beginnt die Verhandlung gegen den 36 Jahre alten Mechaniker Richard Emil Heinrich Krechler aus Karlsruhe, gegen den Anklage wegen Totschlags erhoben wird.

Wie erinnerlich, hatte der Angeklagte Donnerstag, den 17. April d. J., kurz nach 12 Uhr mittags in Durlach seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, die Kontoristin Mathilde Krechler in der Amalienstraße nach kurzem Wortwechsel durch zwei Revolverkugeln getötet. Die Frau wurde blutüberströmt zu Boden und verschied infolge des starken Blutverlustes kurz darauf. Der Täter beabsichtigte, sofort nach der Tat zu entfliehen, wurde jedoch, als er um die Strahende eingegeben war, von einem Wehrgesellen gefaßt, der ihm die Schußwaffe abnahm, in der sich noch drei Schuß in der Kammer und einer im Lauf befand. Von einigen beherzten Passanten wurde Krechler so lange festgehalten, bis einige Polizisten am Tatort erschienen. Die getötete Ehefrau Mathilde Krechler war seit sechzehn Jahren auf dem kaufmännischen Werte der Maschinenfabrik Sebold in Durlach als Stenotypistin tätig. Die Eheleute hatten seit drei Jahren getrennt voneinander gelebt. Mitte Februar hatte die Ehefrau beim Amtsgericht Durlach die Ehecheidungsklage eingereicht. Die Anklage gegen Krechler wird vom Ersten Staatsanwalt Hofmann vertreten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Böhringer. Zu der Verhandlung sind 36 Zeugen, sowie zwei Sachverständige geladen.

Mittwoch, den 6. August, vormittags 8 Uhr wird sich die Ehefrau Anna Luise Schults geborene Steinel aus Hahlsbach wegen Brandstiftung zu verantworten haben; die ihr zur Last gelegte Tat soll aus Eifersucht begangen worden sein. In dieser Verhandlung führt ebenfalls Landgerichtsdirektor Böhringer den Vorsitz. Die Anklage liegt in den Händen des Ersten Staatsanwalts Weib.

Bezirksverband der kath. Jugend- und Jungmännervereine

Zum Abschluß des Sommerprogramms hatten sich die Vorstände des Karlsruher Bezirks kathol. Jugend- und Jungmännervereine am vergangenen Montag im Schützenhaus eingefunden. Der Abend, der vorwiegend etwas unterhaltender Art hätte sein sollen, wurde durch die Fülle der auf der Tagesordnung zur Aussprache stehenden Punkte in dieser Hinsicht etwas eingeschränkt. Bezirksleiter Curt begrüßte die erschienenen Präzidenz und Jungführer und gab im Folgenden einen Überblick über die in den vergangenen Monaten geleistete Arbeit und Veranstaltung (Jugendgemeinschaftstreffen im Canisiushaus, Wandertreffen in Herrenchiemsee, Vorkenntnistunde in der Heilshalle). Die Versammlung nahm an einzelnen auf der Tagesordnung stehenden Punkten rege Anteilnahme und man konnte aus der teilweise berechtigten Kritik manches lernen, aber man darf sich auch nicht des Eindrucks erwehren, daß der Geist der Bewegung gut ist und dauern daran ist botanisch freizusetzen. — Kaum, daß die Vereinsferien beginnen, melden sich auch schon die ersten Vorböten der Herbstzeit. Den Auftakt hierzu bilden die Reichstagswahlen am 14. September, über deren Bedeutung unser Bezirksleiter in eindringlichen Worten sprach. Es ist Pflicht eines jeden katholischen Jungmannes seine Stimme derjenigen Partei zu geben, die seiner Stellung im Verbands entspricht. Am 21. September findet der schon längst angekündigte Besuch des Delegierten Volkskongresses statt. Es ist beabsichtigt diesen Sonntag zu einem großen mittelbairischen Jugendtag auszubauen. Voraussetzungen sind am letzten September Sonntag die Eröffnung des neuen Schuljahres. Der kirchliche Reichstag verbunden mit einem feierlichen Gottesdienst ist am 5. Oktober. Am gleichen Tag findet in Karlsruhe der diesjährige Diözesanrat der bisher alle 2 Jahre immer in Freiburg abgehalten worden war, statt. Da die bisherigen Diözesanräte für manche Bezirke zu weit, und auch nicht so sehr geeignet waren, einzelne Thematika etwas genauer durchzusprechen, wurde dieses Jahr eine Teilung in die einzelnen Bezirke vorgenommen. (Beginn Samstag, den 4. Oktober abends, Ende Sonntag nachmittag, Fortsetzung für die S. O. Präzidenz Sonntag abend bis Montag nachmittag, Preis 4 Reichsmark). Jeder Verein muß mindestens 3 Teilnehmer entsenden. Über diese letzten Veranstaltungen werden vom Jugendsekretariat diesbezügliche Rundschreiben noch ergehen.

Der Reichspräsident dankt.

Auf das Begrüßungstelegramm, das der Karlsruher Männerverein vom Roten Kreuz anlässlich seiner 60-Jahrfeier an den Reichspräsidenten gerichtet hatte, ging jetzt dem Vorliegenden Landesgerichtspräsident Dr. Dölter folgendes Dankschreiben zu: „Für Ihre von der Feier des 60jährigen Jubiläums Ihres Vereins mit übermittelten freundlichen Grüße sowie für das zum Ausdruck gebrachte Treuegelübde spreche ich Ihnen meinen Dank aus. Ich verbinde damit meine aufrichtigen Glückwünsche zu dem feierlichen Anlaß und erwidere Ihre Grüße herzlich. gez. von Hindenburg.“

Der billige Sonntag in der Ausstellungshalle wird am kommenden Sonntag, den 3. August, wiederholt. Der Eintrittspreis für alle drei Ausstellungen beträgt am Sonntag wieder nur 50 Pfennig. Da die beiden Ausstellungen: „Deutscher Lebenswille“ und „Deutschlands Kolonien und Marine“ am Montag, den 4. August, abgebrochen werden, ist es höchste Zeit, von dieser günstigen und letzten Gelegenheit recht zahlreich Gebrauch zu machen. Die Ausstellung „Bairisches Kunstschaffen“ wird noch bis Oktober offen gehalten werden.

Wegen Tierquälerei gelangte ein Kaufmann zur Anzeige, weil er seinen Hund in ärgersetzender Weise durch fortgesetztes Schlagen mit der Hundeleine stumm machte.

In seiner gestrigen Sitzung verhandelte das erweiterte Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Köhler gegen den Kaufmann F. aus Karlsruhe, der wegen Vollstreckungsvereitelung und fahrlässigen Fahlscheitens angeklagt ist. Er ist beschuldigt, Vermögensgegenstände vor der eingehenden Zwangsvollstreckung zum Nachteil eines Gläubigers bereitgestellt zu haben. Im weiteren Falle legt ihm die Anklage zur Last, bei Leistung des Offenbarungseides unrichtige Angaben über seine Vermögensverhältnisse gemacht zu haben. Das Gericht erachtete im ersten Falle die Schuld des Angeklagten für erwiesen und erkannte wegen Vergehens nach § 288 auf 300 M. Geldstrafe; im zweiten Falle erfolgte Freisprechung von der erhobenen Anklage. Von der erkannten Geldstrafe gehen 200 M. als durch die erlittene Untersuchungshaft getilgt.

Von der Anklage wegen Wuchers freigesprochen.

In mehrstündiger Verhandlung hatten sich gestern der 82 Jahre alte verheiratete Kaufmann und Verittelungsagent Josef Wilhelm Sch. aus Wülflingen bei Forstheim, wohnhaft in Karlsruhe, und der 46 Jahre alte Kolonialwarenhändler Friedrich W. aus Durlach wegen Wuchers vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vorsitzender Amtsgerichtsrat Dr. Köhler) zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, gemeinschaftlich durch Ausbeutung der Notlage eines anderen mit Bezug auf Darlehen den üblichen Zinsfuß überschritten und sich Vermögensgegenstände verschafft zu haben, die in einem auffälligen Mißverhältnis zu den Leistungen standen. Durch Vermittlung eines Baden-Badener Rechtsanwalts wandte sich anfangs Mai 1928 der Kaufmann und Wüchereibereitschaftsinhaber Erwin Amann in Baden-Baden, der, um mit seinen Gläubigern einen Vergleich abzuschließen, dringend Geld benötigte, an die Angeklagten, die ihm aufgrund von Warenversicherungsübereignung und eines Grundschulbrieftes ein Darlehen von 8000 Mark gewährten. Sie ließen sich dafür eine Vergütung von 2000 Mark, mithin 80% Prozent und als Amann nicht zurückzahlen konnte einen Zins von 100 Mark monatlich, somit eine Verlängerungsprovision bis 1. März 1930 von 900 Mark versprechen. Der Staatsanwalt hielt den Tatbestand der Anklage für erfüllt und beantragte Freiheits- und Geldstrafen gegen die Angeklagten. Die Verteidiger, Rechtsanwältin Ingenhoff und Kaufmann plädierten auf Freisprechung unter Hinweis darauf, daß die von den Angeklagten verlangten Vergütungen nicht über die zulässige Vermittlungsprovision hinausgingen. Das Gericht folgte deren Anträgen und sprach die Angeklagten frei.

Verurteilter Expresseur.

Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte gestern das Schöffengericht den 26 Jahre alten Hauswirtschen, Franz St. aus Rahr, der bereits 14 mal vorbestraft ist, wegen Erpressung zu fünf Monaten Gefängnis abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte im Juli dieses Jahres in Karlsruhe bei einem Gaswirtsangehüllten, dem er drohte, ihn wegen homosexueller Verfehlungen anzugehen, Geldbeträge und Zigaretten erpreßt.

Gang über den Markt

Der Markt war mit Kartoffeln gut versorgt; die Nachfrage war mittelmäßig. Auf dem Gemüsemarkt gab vor allem Blumenkohl, Rotkraut, Weißkraut, grüne Bohnen, Karotten und gelbe Rüben. In genügender Menge war Wirsing, gelbe Bohnen, grüne Erbsen und Kirscherbette vertreten. Im allgemeinen hätte die Nachfrage nach Gemüse besser sein können; gut war sie bei Blumenkohl und grünen Erbsen. Erdbeeren waren reichlich, Kopfsalat in geringerer Menge. Die Nachfrage nach beiden Salatarten war mittelmäßig. Gut war das Angebot und die Nachfrage nach Salat- und Essiggurten. Auf dem Obstmarkt herrschten vor allem Tomaten und Pfirsiche vor; reichlich war auch die Anfuhr von Tafeläpfeln, Tafelbirnen, Trauben, Zitronen, Zwetschgen und Heidelbeeren. Genügend war das Angebot an Nougats, Bananen, Orangen, Pfäumen, Mirabellen, Aprikosen, Johannisbeeren und Himbeeren. Das Interesse an Obst war mittelmäßig. Aus dem Ausland stammten und zwar aus Holland Blumenkohl, Rotkraut, Weißkraut und Salatgurten — aus Frankreich Salatgurten — aus Italien Tafelbirnen, Zitronen, Tomaten und Pfirsiche — aus Spanien Trauben und Zitronen — aus Ägypten Zitrone — aus Ungarn und Australien Tafeläpfel — aus Algerien Trauben — aus Westindien Bananen und aus Kalifornien Orangen.

Der katholische Jungmännerverein der Südstadt lud seine Mitglieder und Freunde auf Montag, den 28. Juli in das Nebenzimmer der „Walhalla“ ein, um von seinem Ehrenmitglied, Ingenieur Otto Baumann, Abschied zu nehmen. Viele haben der Einladung Folge geleistet, jedoch der 1. Vorsitz, Walther, ein vollbefestigtes Haus begründen konnte. Besonders und von allen lebhaft begrüßt wurde das Ehrenmitglied Baumann mit seiner erst vor wenigen Tagen angetrauten Gattin. Der 1. Vorsitzende sprach dem neubermählten Baare nochmals die herzlichsten Glück- und Segenswünsche namens des Vereins und des Bezirksverbandes aus. Herr Storf, Ehrenmitglied des K.V.M., zeichnete nochmals in kurzen Zügen die gegenwärtige Tätigkeit Baumanns seit der Gründung des Vereins und hob insbesondere die große Schaffensfreude und Opferwilligkeit hervor. Gerade dies mag wohl die Mitglieder bewegen haben, Baumann gleich bei der Gründung des Vereins im Jahre 1910 als 2. Vorsitzenden zu bestellen, und ihm auch später immer wieder in die Leitung des Vereins zu berufen. Mit einem Hoch auf den Scheidenden und seiner Gattin schloß Storf seine Rede. Der Präses des Vereins, Hochw. Herr Kaplan Wagner, dankte Baumann ebenfalls recht herzlich und hofft, daß Baumann in seinem neuen Wirkungsfeld ebenso tapfer und treu für die katholische Sache arbeite und wirbt. Anschließend an die Dankesworte überreichte der Präses dem Scheidenden ein Geschenk und der Gattin ein Blumenbouquet. Die Herren Schüle und Krug dankten Baumann noch namens des kath. Männervereins und der Gesangsabteilung für die treue Mitarbeit. Die Abschiedsfeier wurde verschönt durch die gesanglichen und musikalischen Darbietungen von Fr. W. Koch (Sopran) und Mitglied Weisinger (Violine). Den Solisten war Herr Hauptlehrer Maehler, Chorleiter des Kirchenchores W.M., am Klavier ein sicherer Begleiter. Die Pausen wurden durch die lieblichen Weisen des Mandolinenorchesters ausgefüllt. Ehrenmitglied Baumann dankte für die zahlreichen Glückwünsche und die ihm zu Ehren veranstaltete Abschiedsfeier. Mit Freude und Stolz sieht er heute auf den unter seiner Mitwirkung emporgewachsenen Jungmännerverein und ermahnt die jüngeren Mitglieder ebenfalls immer opferbereit dem Vorstande des Vereins zur Seite zu stehen und damit der katholischen Sache zu dienen. Erst in später Abendstunde entschloß man sich, von dem alten Freund Abschied zu nehmen. So verließ die katholische Südstadt einen echt katholischen Jungmann der immer, wo es auch galt, seinen „Mann“ stellte. Unsere besten Wünsche begleiten ihn nach seinem neuen Wirkungsort Höchst a. M. EL

Der Sport am Sonntag

Mit dem ersten Augustsonntag sehen nach der Juliwangspause die sportlichen Kämpfe der Saison 1930/31 gleich wieder in vollem Umfange ein. Das besondere Interesse der großen Masse zieht natürlich wie immer

Das Fußballspiel

auf sich. Noch ist den Vereinen zum größten Teil Zeit und Muße zur Vorbereitung auf die Verbandskämpfe gelassen, die durch Freundschaftsspiele ausgefüllt wird. In dieser Beziehung ist das Programm des Sonntags sehr reichhaltig, an dem sich auch unsere drei Kreisstädter Bezirksligisten beteiligen, wenn auch außerhalb der Landeshauptstadt, die für Freundschaftsspiele kein besonders ergiebiger Boden ist. So fährt der VfB in die nunmehr freie Pfalz und spielt dort gegen den FC Speyer, wo er sicher mit Freuden begrüßt wird. Ähnlich ist Gast beim VfL Neudorf, für den Anfang gleich ein recht schwerer Gegner, der den neuerdings von Sportlehrer Brechenmacher trainierten Schwarzblauen den Sieg kaum gönnen wird. Der Neuling, VfB, hat sich dem Kreisligabestener Göttingen zu einem Jubiläumsspiel zur Verfügung gestellt. Die SpVg Freiburg weist ihren neuen Platz ein gegen den FC Freiburg und Virenfeld trifft sich aus demselben Anlaß mit der lomb. Kreisliga Eng. Neudorf. Der FC Göttingen läßt die Sportfreunde Stuttgart und der VfB Heilbronn den VfL Mannheim kommen. Schramberg ist Gast beim Sportklub Stuttgart und bei der Normanna Gmünd. Besondere Spiele im Reich verzeichnen wir: Holstein Kiel gegen Hertha BSC, Berlin und am folgenden Tage gegen FC Bayern, Frankfurt. Guts Muts Dresden - SpVg. Fürth, 1. FC Nürnberg - Sparta Prag, Altona 98 - Waldhof, Borussia Neunkirchen - FC Saarbrücken und gegen VfL Ludwigsfelde. Die Eintracht Frankfurt reist zum FC Dresden und zum VfB Leipzig. Außer diesen Spielen, bei denen es nur um die sportliche Ehre geht, stehen aber auch Kämpfe auf dem Programm, die für die beteiligten Vereine hinsichtlich ihrer Existenz von größter Bedeutung sind. So kämpfen um den Aufstieg zur Bezirksliga sechs Mannschaften und zwar: Rechenheim - Sportfreunde Frankfurt, Olympia Worms - Viktoria Urberach, Phönix Kaiserslautern - VfL Dillingen. Um den Aufstieg zur Kreisliga Mittelbaden kämpfen: FC Weingarten - SpVg. Weiten und um den Verbleib in der Kreisliga treffen sich: VfL Heilbronn - SpVg. Prag Stuttgart. Schließlich ist noch zu erwähnen der Kreisliga Mittelbaden in Karlsruhe und der Länderkampf der Arbeiter-Sportler: England - Deutschland. Entsprechend den besonderen Bestimmungen für den Schwarzwald beginnen dort bereits die Kreisligaspiele mit den Vorungen: Meßkirch - St. Georgen; Trofingen - VfL. Konstanz.

Die Studentenweltmeisterschaften in Darmstadt vom 1. bis 10. August

stellen ein sportliches Ereignis von ganz besonderer Bedeutung dar und erheben die größte Beachtung über den etwas enger Kreis der akademischen Jugend hinaus, die sie natürlich in erster Linie angehen und interessieren. Diese Studenten-Olympia wird kaum hinter den großen Olympiaden zurückstehen, sind doch, genau wie dort, alle irgendwie beruflich hervorragenden Rationen der ganzen Welt mit ihren Spitzenkämpfern vertreten, darunter Japan mit einer großen Expedition, dann England, Amerika, Kanada, Mexiko usw. Bei unserer Besichtigung, mit größter Sorgfalt ausgewählten Vertretung finden wir Namen von diesem Rang und manchen Meister in seiner Disziplin, jedoch wie berechtigter Hoffnung auf Erfolg haben dürfen. So sehen wir Kärrig, Elbracher, Storz, Bang, Götz, Eisenhardt, (Karlsruhe) in den Laufkonkurrenzen, Böwing, Adewig, Beck, Steche, Meißner, Wille, Sievert, Weich u. a. in den Sprüngen und Wurfwettbewerben auf der Startliste. Auch unsere Fußballmannschaft wird noch durch elfische Trainingsspiele für die großen Kämpfe in beste Form gebracht.

Der Zusammenstoß zwischen einem Traktor und einem Straßenbahnzug in Hagsfeld

Der Polizeibericht vom 24. Juli brachte folgende Meldung: Auf der Landstraße zwischen Hagsfeld und Hagsfeld kam es am Mittwoch nachmittags zu einem Zusammenstoß zwischen einer Jugmaschine und einem Straßenbahnzug, wobei an der Jugmaschine ein Schaden von etwa 500 Mark entstand. Der Führer des Traktors gelangt wegen fahrlässiger Transportgefährdung zur Anzeige. Zu diesem Bericht der Polizei geht uns von der Firma H. W. V. S. n. p. a. h., der Besitzerin der am Zusammenstoß beteiligten Jugmaschine folgende Darstellung zu: Der Traktor der Firma Wanspach fuhr mit einer nachgewiesenen Geschwindigkeit von 6-7 Kilometern. Auf der unübersichtlichen Straße konnte jedoch der Traktorführer die Straßenbahn, die in vollem Tempo angefahren kam, erst auf eine Entfernung von etwa 25-30 Metern sehen. Die wenigen Sekunden, die der Straßenbahnzug zur Zurücklegung der Distanz benötigte, reichten nicht aus, da der schwere Traktor noch rechtzeitig ausweichen konnte. Mit voller Geschwindigkeit fuhr der Straßenbahnwagen den Traktor an. Der Schaden an demselben beträgt aber nicht 500 Mark, sondern über 2000 Mark. Der Straßenbahnführer fuhr nach dem Zusammenstoß weiter, trotzdem am Straßenbahnweg. Die Lichtanlage zerstört und das Triebwerk abgerissen war. Herr Wanspach mußte sich nach dem Zusammenstoß erst auf das Bürgermeisterei nach Hagsfeld begeben, um Anzeige zu erstatten und den Sachverhalt klären zu lassen. Bei dem Zusammenstoß war weder ein Schuttmann, noch sonst eine Amtsperson anwesend. Der Traktorführer verwahrt sich gegen die Unterstellung der fahrlässigen Transportgefährdung, da ihm keine Schuld an dem Zusammenstoß trifft. Zweifellos wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben, bei dem sich der richtige Sachverhalt wohl herausstellen wird.

Auch die in München zum Austrag kommenden Deutschen Schwimmmeisterschaften

die in Verbindung stehen mit dem 39. Verbandstreffen des Deutschen Schwimmverbandes, versprechen einen Höhepunkt in der Geschichte des deutschen Schwimmportes zu werden, weist doch allein schon die Meldebilte eine Rekordbesetzung auf, wie sie noch nie erreicht wurde, ganz abgesehen von den auf dem Programm stehenden vortrefflichen gesellschaftlichen Veranstaltungen, die den Aufwuchs als Kunst- und Fremdenstadt wieder neu festigen werden. Um die 21 Meisterschaftskämpfe bewerben sich nicht weniger als 57 Vereine mit 110 Einzelschwimmern und alles, was Anspruch darauf erheben kann, zur Meisterschaftsgedächtnis zu werden, ist am Start. Bis auf den Altmeister Heintich (Leipzig), der als Einzelschwimmer nicht mehr an den Start geht und für den als Mittelstreckler ein Nachfolger gesucht wird, verteilen alle vorjährigen Meister ihre Titel. Bei den Damen haben sich leider die allerbesten vom aktiven Sport zurückgezogen und werden nicht mehr erscheinen, so die Weltmeisterin im Brustschwimmen, Hilde Schrader (Magdeburg), die Rückenmeisterin, Reborn (Wohum) und die Springerin, Söhnchen (Ahl). Von den süddeutschen Teilnehmern haben Reibel, Göttingen, Vall, Nürnberg, Frank, Heidelberg, Vogt, Heidelberg, Degg, München, Köppen, Ullm, Schwarz, Göttingen, Wunsch, Karlsruhe und die 15jährige süddeutsche Meisterin, Eise Frau, Göttingen, wie auch die süddeutsche Meisterin im Kunstspringen, Olga Jordan, München gute Siege mindestens aber beste Platzierungsaussichten. Im übrigen werden wir die bekannten Vereine, wie Sparta Aöln, Potsdam, Leipzig, Hellas Magdeburg, Magdeburg, 98, Potsdam Berlin wieder den Löwenanteil der Erfolge an sich reißen sehen.

Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften

kommen gleichfalls am Samstag und Sonntag, als Abschluß der Leichtathletik Saison 1930 zum Austrag. In Anbetracht der großen Teilnehmerzahl sah man sich genötigt, die Herren- und Frauenmeisterschaften zu trennen; so müht man erstere im Berliner Stadion, letztere im Rheinland, in Remscheid durch, Organisatorisch sowohl wie propagandistisch ist diese Trennung sicherlich nur von Vorteil. Daß diese Kämpfe auch in diesem Jahre besonders spannend und erbittert werden, bedarf kaum noch einer Ermahnung, denn alles, was irgendwo das Können dazu besitzt, hat sich gemeldet und wird sein Bestes geben, um den stolzen Titel eines „Deutschen Meisters“ zu erringen. Mit besonderem Interesse verfolgt man die Entscheidungen in den Laufkonkurrenzen und hier in erster Linie die Kurzstrecken, in denen Weltrekorde, wie der wiedererstandene König, der siegesgewohnte Eldrauer, der vorjährige Meister, Geerling, Schlotke, Jonath, Borchmeyer u. a. aufeinander treffen, so daß, gute Boden- und Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, sicherlich Rekordeiten gelaufen werden. In den Mittelstrecken tauchen Namen, wie Müller, Bächner, Storz, Tarnowski, in den Langstrecken, Kohn, Petri, Diekmann u. a. auf, die sich schon in besten Zeiten über die Bahn treiben werden. Für die Wurfkonkurrenzen ist der Olympionike Hirschfeld erfreulicherweise wieder gemeldet, so daß er wohl bei beiden Meisterschaften im Kugelstoßen und Diskuswerfen mit Erfolg verteidigen wird, auch gegen Leute wie Hoffmann, Paulus, Uebler, Schneider. In den Sprungkonkurrenzen dürfen wir Dörmann, Köchermann, Wegener in Front erwarten. Inwiefern Süddeutschland erfolgreich sein kann, das wird sehr davon abhängen, ob die Stuttgarter Kickers in der Lage sein werden, Leute wie Single, Paul, Helber, Barth und ihre Staffelmännchen nach Berlin zu schicken, was der Kofenfrage wegen noch ungewiß ist. Bei den Frauen werden sich München und Frankfurt die Hölle heiß machen und den Hauptteil der Siege für sich beanspruchen.

Die Fußballweltmeisterschaft in Montevideo Uruguay wieder Weltmeister

Im letzten und entscheidenden Spiel um die Weltmeisterschaft trafen wieder die beiden Südamerikaner: Uruguay und Argentinien aufeinander. Sie lieferten sich vor 100.000 Zuschauern unter dem Belgier Kanonen ein äußerst scharfes Spiel, in dem Uruguay in der zweiten Halbzeit stark überlegen war und auch den Sieg mit 4:2 gegen sich reißen konnte. Auf der Olympiade 1928 war Uruguay mit 2:1 gegen im Wiederholungsspiel Sieger geblieben. Sie haben damit die Weltmeisterschaft zum zweiten Male errungen.

Krankenfahrzeuge für Kriegsbeschädigte

Der Preßedienst des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten usw. teilt mit: Nach der Regierungserklärung zum 5. Gesetz zur Wänderung des Reichsversorgungsgesetzes können Beschädigten, die den ihnen zustehenden Selbstfahrern nicht benutzen können, Behelfen zur Beschaffung motorbetriebener Krankenfahrzeuge gewährt werden. Mit Zustimmung des Reichstages erläßt das preußische Ministerium für Volkswohlfahrt unter dem 19. Juni 1930 - III 3400/21. Mai - Richtlinien für eine möglichst gleichmäßige Behandlung solcher Behelfsanträge. Nach diesen Richtlinien werden Behelfen zur Beschaffung von Kraftwagen, Kleinautos und Krafttrader mit Soziusplatz und Weimagen nicht gewährt, sondern nur für gewöhnliche Selbstfahrer (Einheber) mit Motorantrieb, bei denen der Motor konstruktiv eingebaut ist. Behelfen für solche Fahrzeuge können nur gewährt werden, wenn sie von erwerbstätigen Beschädigten beantragt werden, die zur Erreichung ihrer Arbeitshäufige einen sehr weiten und beschwerlichen Weg zurücklegen haben und beim Gebrauch des gewöhnlichen Selbstfahrers infolge Leberansträngung Gefahr laufen, zu erkranken.

Sommerperle. Wie bereits angekündigt, findet morgen zu Ehren des 25jährigen Bühnenjubiläums von Direktor Norden die Offenbachsche Operette „Die schöne Helena“ ihre Aufführung. Norden gibt hierin eine seiner besten Rollen, den Menelaus. Die Gesamtinszenierung hat gleichfalls Direktor Norden übernommen, nach dessen Ideen Rudolf Schmittknecht den Text völlig neu und aktuell bearbeitet. Die Bühnenbilder, die den Vorsten recht gestellt sind, führen in ein geheimnisvolles Mittelalter. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen von Dr. Bernhard Grün. Die Einstudierung der Fänge ist von Gilla Herrmann. Es wirken mit die Damen Grete Schlegel als Helena, Alh. Stümmen, Gertha Jensen, Selma Mangel, Luise Schöninger und die Herren Gerb Post als Paris, Ottmar Lufack, Ottomar Meyer a. G., Hans Hofer, Leo Mader, Egon Schöndt a. G., Franz Wagner, Heinrich Klein. Es ist eine Ehrgung von Direktor Norden von Karlheinz Künzlern borgelesen.

Bauernregeln im August

Von entscheidender Wichtigkeit ist das Wetter im August für das Reifen der Weintrauben. Dies kommt auch mehrfach in den Bauernregeln zum Ausdruck, die die warme Augustsonne begrüßen; denn „Wenn im August die Sonne warm scheint, der Mond und die Sterne klar sind, so ist das gut für die Weintrauben, weil sie hieron wohl reifen.“ - „Je mehr Regen im August, je weniger Wein.“ - „Auf Laurentii (10. August) reife Trauben, lassen an gute Weine glauben.“ - „Sind Lorenz und Bartholomä (21. u. 24. August) schön, ist ein guter Herbst vorausgesehen.“ - Andere Bauernregeln allgemeiner Art lauten: „Ist's von Petri bis Laurentius heiß, bleibt der Winter lange weiß.“ - „Steigt morgens der Nebel, dann kommt Regen, sinkt er, dann folgt gutes Wetter.“ - „Weiden die Stürche nach Bartholomä (24. August) dann kommt ein Winter, der tut nicht weh.“ - „Söhnenrauh im Sommer... ist der Winter kein frommer.“ - „Im August Wind aus Nord, jagt Unbeständigkeit fort.“ - „Wenn die Füchse lachen (d. h. die Wälder düstern), gibt es noch mehr Regen.“ - „Wenn im August klar taun tut, bleibt gewöhnlich auch das Wetter gut.“ - „Gewitter um Bartholomä, bringen Hagel und Schnee.“ - „Blüh'n im August Frühlingsblumen, so bedeutet's einen milden Winter.“ - Andere Regeln nehmen Bezug auf das Gedeihen, die Feldarbeit und das Wachstum. So heißt: „Was der August nicht loht, das kann der September nicht braten.“ - „Der Hartelmann hängt den Hopfen die Dolben an.“ - „Nach Laurentii wächst das Holz nicht mehr.“

Prüfung in St. Agnes.

Die Sorge für das Kleinkind war von jeher eine Lieblingsaufgabe unserer katholischen Schwestern-Kongregationen. Mit der besonderen Verehrung der Mutter Gottes machten sie sich die unvergängliche Liebe dieser himmlischen Frau zu eigen und wirken nun mit erhabener Vorbildlichkeit in Stadt und Land zum Segen unserer katholischen Familien. In einer Zeit wo die Familie in einem Egzistenzampf ihre besten Kräfte verzehrt, ist es kaum möglich, die geordnete Kindererziehung, besonders des Kleinkindes, sicher zu stellen. Hier streben nun diese lieben Schwestern ihre hilflosen Hände aus und sammeln die Kinder in ihren Kindergärten. Um der Erhabenheit dieser Kinderseelen willen, scheuen sie kein Opfer und keine Mühe. So unterzogen sich in diesen Tagen 14 ehro. Schwestern der scharfen Prüfung der Kongregation im St. Agneshaus nach einem viermonatigen intensiven Studium der staatlichen Prüfung. Es war eine Freude für den Zuschauer, den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit dieser Schwestern bei den schriftlichen, mündlichen und praktischen Arbeiten beobachten zu können. Kein Wunder, daß der Vertreter des Kultusministeriums, Herr Ob. Reg. Rat Huber, die außerordentlich guten Leistungen hervorhob und allen Schwestern recht herzlich zur bestandenen Prüfung gratulierte. Doch vollends überaus wurde jeder, der einen Blick in die nahe Aufstellung werfen durfte. Die vielen schönen und zum Teil kunstvollen Arbeiten in Ton, Papier, Baus, Holz, Wolle, Kappe und Holz, die die Schwestern neben dem Studium angefertigt hatten, fanden allseits Anerkennung und Bewunderung. Wärdlich solchen Händen können wir rühmlich unsere Kinder anvertrauen. Katholische Eltern schickt deshalb eure Kinder in das Sonnenbad unserer katholischen Kindergärten.

Unter den Straßen der Großstadt.

Aus unserer nächsten Illustrierten. Unter den Straßen und Gassen der Großstadt breitet sich ein fast endloses Netz von Gängen und Kanälen aus, in denen sich ein unsichtbares Leben und Schaffen abspielt. Hier sind es Tunnel, durch die die Untergrundbahn in schneller Fahrt von Peripherie zu Peripherie der Weltstadt fährt, dort sind es gewölbte Kanäle, die die Abwässer aus der Stadt führen, dann Abfällschächte, Gas- und Wasserleitungen, die zum Lebenselement der Großstadt gehören. Auf einer Doppelseite unserer morgigen illustrierten Zeitungsbeilage ist den Lesern Gelegenheit geboten, einen Spaziergang durch diese Lebensadern der Großstadt zu machen. - Eine weitere Bildserie führt in die Fimwelt des Himalaya. - An aktuellen Bildern bringt unsere Illustrierte u. a. Hindenburgs Befreiungsfahrt durch die Städte des besetzten Rheins. Dem vor kurzem nach Hause geschickten Reichstag sind ebenfalls einige Bilder gewidmet. Gute Aufnahmen von den Bahreuther Festspielen 1930 und vom internationalen Europa-Rundflug betvollständigen diese neueste, interessante Bilderbeilage unserer Zeitung.

Filmzeit gesucht! Der vom Sporthaus Freundlieb mit der Zeitungsbearbeitung vom 11. Juli ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung eines Sportfilm-Titels ist bis 15. August verlängert worden. - Es bietet sich also für weitere 14 Tage die Gelegenheit, durch Beteiligung an der Preisfrage Gewinner eines der wertvollen Preise zu werden. - Der Zweck des Preiswettbewerbes geht darauf hinaus, für einen Sportfilm, der in humorvollen Karikaturen die Leistungsfähigkeit der Firma Freundlieb auf dem Gebiete des Sportes darstellt, einen treffenden Filmtitel zu finden. Dieser muß nicht unbedingt ein Schlagwort sein; er darf auch in die Form eines Ein- oder Zweizeilers gebracht werden. - Hauptsache ist, daß Firma, Sportartikel in schlagkräftiger Filmtitel-Manier zusammengebracht werden. Nähere Einzelheiten, auch über die Preise, enthält die Zeitungsbearbeitung. Wer sie nicht mehr zur Hand hat, erhält ein Exemplar kostenlos beim Sporthaus Freundlieb.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge. Sterbefälle und Beerbigungsart. 20. Juli. Elisabeth Wölflinger, Ehefrau von Karl Wölflinger, Muttermeister, 51 Jahre, Peterheim. - 20. Juli. Ludwig Meis, Chemann, Schneider, 57 Jahre. 1. August, 14.00 Uhr. - 21. Juli. Luise Schön, Ehefrau von Josef Schön, Steuerschreiber, 66 Jahre. 2. August, 14 Uhr. - Melanie Braun, ledig, ohne Beruf, 44 Jahre, Peterheim.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 1. August 1930.

Stadtgarten, 20-22½ Uhr: Wohltätigkeitskonzert der Badischen Polizeikapelle.

Städtisches Konzerthaus, 20 Uhr: „Die schöne Helena“, Gloria-Palast. „Die Flucht in die Fremdenlegion“.

Städtische Ausstellungshalle, 10-19 Uhr: Ausstellung.

Badischer Kunstverein z. B., Waldstr. 3, 10-13 und 16-17 Uhr: Ausstellung des Künstlerkreises 1930 München e. B.

Passionsspiele Oberammergau 1930

Spieltage: 1., 3., 6., 8., 10., 13., 15., 17., 20., 22., 24., 27., 29., 31. August
3., 7., 10., 14., 21., 28. September.

Bestellungen nehmen entgegen:

Gemeindl. offizielles Wohnungsbüro Oberammergau
Amtliches Bayerisches Reisebüro München
Mitteleuropäisches Reisebüro MER, Berlin, und sämtl. Vertretungen

Kaffee billiger

direkt vom Import, anerkannt vorzüglich, täglich frisch geröstet:

Santos Hunt	1,95
Guatemala	2,47
Sant. Guat.	2,55
ht. Guatemala	2,65
Ed. Costarica	3,15

1/2 Pfd. oder 9/1 Pfd. franco geg. Nachnahme. Garantie Umtausch.

Otto Krenschaff & Co., Hamburg 22, Gröningerstraße 12

Ich brauche nur Hummels Rasiermesser



Karl Hummel

Stahlwaren-Spezialgeschäft

Werderstrasse 13

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.

Fußball.

Verbands Spiele im Fußball

beginnen am Sonntag, den 17. August 1930, was wir unseren Gauvereinen heute bekannt geben.

Vertreterversammlung für Fußball

findet am Samstag, den 9. August, abends 8 Uhr im Rebenzimmer zum Weierheimer Hof in Weierheim statt, worauf wir aufmerksam machen. Einladung mit Tagesordnung ergeht noch an alle Gauvereine.

Schiedsrichter - Ortsgruppe Karlsruhe.

Der 3. Regelabend des Ausbildungskurses war wiederum sehr schwach besucht. Wo bleiben die Schiedsrichter? Soll denn unbedingt strafend gegen die Abteilungen vorgegangen werden? Es wird heute erneut darauf hingewiesen, daß jede Abteilung verpflichtet ist, mindestens einen geeigneten Mann als Schiedsrichter zu melden. Am Samstag, den 2. August 1930, abends 7 Uhr findet im Weierheimer Hof für die Schiedsrichter der Karlsruher Ortsgruppe, wozu auch die Vereine aus der Umgebung einschließlich Albtal gehören, der nächste Kursabend statt. Es muß unbedingt mehr Interesse seitens der Schiedsrichter gezeigt werden. Für den Kursleiter, ist es keine angenehme Aufgabe, wenn stets so wenig Leute sich beteiligen. Darum bitten wir, jetzt einmal ernst zu machen.

Gau-Leichtathletikmeisterschaften.

Die Gau-Leichtathletikmeisterschaften werden am Sonntag, den 24. August 1930, auf dem Plage der D.S.R. Baden-Lichtental ausgetragen. Der Platz hat eine Asphaltbahn, worauf wir unsere Vereine aufmerksam machen. Wir erwarten zu diesen Meisterschaften alle Leichtathleten. Spielbericht für alle Spiele (auch Freundschaftsspiele) ist am Sonntag, den 24. August 1930 § 54 der Gau Spielordnung. Die Gaulleitung.

Handball.

Karlsruhe-Ost I - Weitenung I 5:6 (3:2).

Dieses Treffen fand im Rahmen des Bernhardsfestes statt. Schon längere Zeit stehen beide Vereine in freundschaftlicher Beziehung zueinander. Nach herzlichen Worten der Begrüßung durch hochw. Herrn Kaplan Kuhn, Präses der D.S.R. Karlsruhe-Ost, überreichte der Spielführer der Oststadt im Namen seiner Mannschaft den Gästen ein Blumenbouquet. Eine zahlreiche Zuschauerzahl umfängte den Platz, als der Schiedsrichter Waur, Kolping-Karlsruhe, den Ball zum Spiel freigab. Sofort entwickelte sich ein raffiges Spiel, bald ist dieses, bald jenes Tor in Gefahr. Der

Platzverein war bis Halbzeit leicht überlegen, ließ aber nach Halbzeit bedenklich nach. Währenddem die Oststädter vor dem Tor durch übertriebene Kombination immer wieder Gelegenheit zum Eingreifen gaben, arbeitete der Sturm Weitenung erfolgreicher. Letztere kamen durch rasche Durchbrüche immer wieder vor das gegnerische Tor und ließen unzählige saftige Schüsse vor. Der Sieg der Gäste war voll und ganz verdient. Es wäre die legende Mannschaft von Nutzen, wenn sie aus diesem Lehre ziehen würden.

Fußball.

Ettlingen - Kolping-Karlsruhe	42:32.
Ettlingen - Durlach	46:45.
Durlach - Kolping-Karlsruhe	41:35.

Obige Spiele fanden bei günstigem Wetter in Ettlingen statt. Kolping-Karlsruhe gewann beide Spiele trotz Fußverletzung ihres Reinespielers, der beim letzten Spiel nur noch Statist war. Das noch ausstehende Spiel Mittelstadt gegen Kolping wird voraussichtlich den Meister Mittelbadens ermitteln. Durlach blieb gegen Ettlingen mit dem Knappsten aller Resultate Sieger, nachdem es noch bei Halbzeit 4 Punkte im Nachteil war.

Strahlenfahrt zum internationalen Rennen um den ADG-Bergkrohn

Auch dieses Jahr veranstaltet der ADG wieder eine Strahlenfahrt nach Freiburg, die am 16. August, am Vortag des Schauinslandrennens, stattfinden wird. Die Veranstaltung ist offen für Kraftfahrer aller Nationen zugelassen. Zur Teilnahme sind Kraftfahrer aller Nationen zugelassen. Die Strahlenfahrt erfolgt mit und ohne Spitzenwertung. (Nennungsschluss 10 August, mittags 12 Uhr.) Ehrenpreise erhalten jene Fahrer, welche die größten Luftlinien-Entfernungen zwischen Startort und Zielort zurückgelegt haben. Außerdem erhält jeder Teilnehmer an der Fahrt die sehr hübsch ausgeführte Strahlenfahrplattete. Im Rahmen der Strahlenfahrt ohne Spitzenwertung findet eine Klubwertung statt, wobei die beiden Klubs mit der höchsten Punktzahl je einen Ehrenpreis erhalten. Für die Teilnehmer an dieser Fahrt findet am Montag, den 18. August, eine Schwarzwaldfahrt statt, die folgenden Weg nehmen wird: Freiburg - Döllental - Titisee - Feldberg - Todtnau - Weichen - Münsferthal - Staufen. Für die Gäste aus dem Elsaß besteht dieses Jahr durch die neuerdings erfolgte Wälderung der Grenzübertrittsbestimmungen die Möglichkeit, das Rennen mit einem Ausflugsjahren zu besuchen.

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. E. Meyer, Verantwortlich für Nachrichtenwesen, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Mert; für Kulturelles und Kunstleben: Dr. O. V. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. W. Schmidt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riebert, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia A.-G. In Umlauf: A. R. Schmidt



Die Kanalschwimmerin Gertrud Ederle taub geworden

Die deutsch-amerikanische Schwimmerin Gertrud Ederle, die erste Frau, die den Armeekanal durchschwamm, ist taub geworden. Die Ärzte stellen fest, daß die Taubheit durch den starken Druck des Wassers auf die Ohren bei langem Schwimmen verursacht worden ist.

Sommeroperette im Konzerthaus

Freitag, den 1. August: Erstaufführung „Die schöne Helene“. Anlässlich des 25jährigen Bühnenjubiläums von Direktor Norden. Samstag, den 2. August: „Die schöne Helene“. Sonntag, den 3. August, 8 1/2 Uhr: „Die schöne Helene“. Fremdenvorstellung. Sonntag abends 8 Uhr: „Die schöne Helene“.

Literatur

„Musik und Tanz.“ Vom Kulturs zum Jazz. Von Rudolf Sonner. 140 Seiten mit zahlreichen Notenbeispielen. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. Jeder Musikfreund, der in das Werden und Wesen des Tanzes eindringen oder die Entwicklung der vokalen und instrumentalen Tanzmusik verfolgen will, findet in dem vorliegenden Büchlein eine überaus ergiebige Fundquelle wertvoller Materialien.

Danksagung.
Bei dem Heimgange unserer lieben Mutter und Großmutter
Margaretha Wilhelm
geb. Huber
sagen wir für die Kranz- und Blumenspenden, für die trostreichen Worte der Abgeordneten des Müttervereins, sowie für Begleitung zur letzten Ruhestätte herzlichen Dank. Den barmherzigen Schwestern für ihre aufopfernde Pflege während ihrer langen Krankheit ein herzliches Vergelt's Gott.
Karlsruhe-Rüppurr, 30. Juli 1930.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Joseph Wilhelm
Familie Arthur Strohmayer.

Am 29. Juli 1930, ist
Herr
Dr. Karl Goy
Leitender Arzt der Augenabteilung des
Krankenhauses der Evang. Diakonissenanstalt
nach langem, schweren Leiden aus seiner Arbeit abgerufen worden.
Unserer Anstalt hat er als Arzt seit 1906 angehört. Mit reichen Gaben, unermüdlicher Schaffensfreude und wohlwunder Güte hat er den Kranken treu gedient. Wir betrauern in ihm einen warmherzigen Freund unseres Hauses und werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.
Der Verwaltungsrat
der Evang. Diakonissenanstalt.

Fachschule für Elektrotechnik
(Elektro-Installation, Elektromechanik usw.)
Karlsruhe (Baden), Adlerstraße 29.
Beginn des ersten Semesters 1. Okt. 1930
Tagesunterricht, Werkstätten, Prüfling, Abfertigung, Unterweisung, sowie betriebsärztliche Laboratorien für Start- und Schwachstrom, Röhrenanordnungen.
Beste Vorbereitung für Fachberufe.
Anmeldefrist: 1. September 1930.
Tropfente kostenlos durch die Direktion.

Technikum Konstanz
am Bodensee
Ingenieurschule für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Prospekt frei. Flugzeugbau und Automobilbau

Baden
mit 4-Zimmerwohnung, auch für Wohnzwecke geeignet. Fachstr. 9, 9. Stock. Karlsruhe, sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Walther Hermsdorf, Haus- und Grundbesitzer.

Wanzen bringen Sorgen
(Lehre aus den Gerichtsverhandlungen)
Wer eine verwanzte Wohnung vermietet, hat zu gewärtigen, daß die Miete gesperrt wird, bis das Ungeziefer beseitigt ist.
Wer mit verseuchten Betten etc. in eine Wohnung einzieht, hat zu erwarten, daß er für die Reinigung des Hauses regred-pflichtig gemacht wird.
Man schäme sich deshalb nicht und komme rechtzeitig zum ersten Spezialisten und Sachverständigen
Anton Springer 2340
Ettlingerstr. 51 Tel.
Sichere Hilfe durch das neue A. S.-Verfahren und meine örtl. Sanierungs-Anlagen.

Statt Karten.
Danksagung.
Heimgekehrt vom offenen Grabe unseres teuren Verstorbenen, des Herrn
Hauptlehrers I. R.
Ferdinand Käser
obliegt uns die Pflicht, allen lieben Freunden, die teilnahmsvoll das letzte Geleit ihm gegeben haben, für das treue Gedenken und auch für die überaus kostbaren Kranzspenden, herzlich „Vergelt's Gott“ zu sagen.
Den dankbaren Sängern der verschiedenen Gesangsvereine: Frohsinn-Bulach, Freundschaft-Belersheim, Gesangsverein Junker & Ruh-Karlsruhe, Badenia-Karlsruhe, Käasersches Männerquartett-Karlsruhe, den alten treuen Mitgliedern der städt. Schülerekapelle, sowie auch all den lieben Kollegen aus dem Lehrerstande und dem Bezirkslehrerverein, ebenso seinen alten Schülern, nicht zuletzt den treubesorgten barmherzigen Schwestern soll hiermit vor allem ein anerkennendes Wort des Dankes gesagt sein. Möge Gott allen lieben Wünschen die Erfüllung geben!
Karlsruhe, 31. Juli 1930.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Elisabeth Käser**, Wwe., geb. Herb,
Der Bruder: **Anton Käser**, Pfarrer.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
St. Konradskalender
1.9.3.1
Katholischer Volkskalender
der Erzdiözese Freiburg
14. Jahrgang. / Preis 65 Pfennig.
Dieser neue Jahrgang wird eine freudige Ueber-raschung für die Freunde des St. Konradskalenders sein. Unser Kalender (in Kupfertiefdruck hergestellt) ist unter der neuen Schriftleitung (H. H. August Vetter-Neuland und Gustav Kempf-Ettlingen) innen und außen neu gestaltet: Größeres Format, neues St. Konradsbild auf dem Umschlag, während ein Albrecht Dürer-Bild: „Mutter Gottes mit Jesukind“ als ganzseitiges Titelbild beigegeben ist; das Kalendarium schmücken 24 Städte- und Landschaftsbilder aus Baden und Hohenzollern neben vielen anderen Bildern im Text, von Künstlerhand gezeichnet, packende Erzählungen und Schilderungen aus der Heimat, ein Preisrätzel, für dessen richtige Lösung Bücherpreise ausgelegt sind, sowie eine reich illustrierte Jahresrundschau vervollständigen den Kalender, der so ein prächtiges Heimatbuch geworden ist, das in keiner Familie der Erzdiözese Freiburg fehlen darf.
Badenia in Karlsruhe A.-G. für Verlag u. Druckerei

Pianos
Kauf und Miete
günstigste
Teilzahlung
auch ohne Anzahlung
Stimmungen, Reparaturen
Pianolager
Rudolf Schoch
Karlsruhe
Rüppurrerstr. 82
Erste Karlsruher
Leitern-Fabrik
Robert Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstraße 33
Telephon 5842

CONTINENTAL SCHREIBMASCHINE
für jeden Schreiber ist.
Erzeugnis der
Wanderer-Werke Akt.-Ges.
Kostenlose Vorführung und
nähere Informationen durch
Albert Beierlein
Continental-Büromaschinen
KARLSRUHE I. B.
Moltkestrasse 17 Fernr. 2650

Trauer- Bilder liefert schön
Karten Briefe und billig
Buchdruckerei **BADENIA**, Karlsruhe, Steinstr. 17-21.

Wilhelm Ganz Wwe.
Dachdeckergeschäft / Karlsruhe i. B.
Weltzienstr. 27 / Gegründet 1898 / Telefon 2086
empfiehlt sich in bester Ausführung von
Schiefer-, Ziegel-, Dachpappen- und Holzzementarbeiten. :: Anlage und Reparaturen von Blitzableitern :: Isolierung von feuchten Wänden.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Im Neuanfertigen
u. Umarbeiten von **Steppdecken**
u. **Daunendecken** empfiehlt sich
Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

TH. TRAUTMANN
HOCH- TIEF- UND EISENBETONBAU
KARLSRUHE I. B.
Büro: Stefaniestraße 19 / Telefon 113, 3232
Ausführung von Neu- und Umbauten
sowie sämtliche Reparaturen

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Die deutsche Zuckerindustrie auf neuen Wegen

Regulierung der Produktion

Die deutsche Zuckerindustrie, einst ein blühender Zweig der deutschen Wirtschaft, ist seit Ausbruch des Weltkrieges, wenn auch nicht im Absterben begriffen, so doch zum mindesten stark beschädigt. In Deutschland wurden vor dem Kriege (1913/14) 2,7 Millionen Tonnen Zucker gewonnen; in den ersten Nachkriegsjahren sank das Quantum auf 1,3 Mill. Tonnen, um in 1929/30 wieder die Höhe von 1,9 Mill. Tonnen zu erreichen.

Die Produktionsziffern liegen also noch um ca. 30 Prozent unter denen der Vorkriegszeit.

Der Grund für das Zurückbleiben der deutschen Zuckererzeugung ist in erster Linie in den durch Steuern erschwerten Produktionsbedingungen und in den Ausfuhrschwierigkeiten zu suchen, die infolge der hohen Zollmauern des Auslandes dem deutschen Export erwachsen sind. Wäre auch nur eine Aussicht vorhanden, das Welt-Zuckerproblem zu lösen, so könnte Deutschland ruhig abwarten, bis durch Bereinigung der internationalen Fragen auch seiner eigenen Zuckerindustrie ein Hoffnungsstrahl winkt. Wie die Verhältnisse heute aber liegen, wird sich von den Rohzuckerproduzenten (Kuba und Java) keiner einen Eingriff in seine Produktionsmethoden und seine Produktionsmenge gefallen lassen, zumal die Zuckerausfuhr in den beiden genannten Kolonialländern das Hauptaktivum der Handelsbilanz bildet. Um so mehr ist Deutschland darauf angewiesen, seinen eigenen Markt zu sanieren. Durch die letzten Zollerhöhungen ist es wenigstens ermöglicht worden, den deutschen Inlandzuckermarkt vor der Überflutung tschechischen und polnischen Zuckers zu schützen. Damit ist freilich nur ein Schritt auf dem Wege zur Gesundung der deutschen Zuckerindustrie und des deutschen Zuckerrübenbaues getan. Der weitaus größte Teil der Aufgaben liegt noch vor uns.

Ein unglückliches Geschick will es, daß von der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise gerade der Zucker besonders hart in Mitleidenschaft gezogen ist.

In Deutschland ging der Konsum auf 16,4 Mill. Doppelzentner in der diesjährigen Kampagne zurück (i. V. 16,8 Mill. Doppelzentner). Diesem Quantum steht aber eine Produktion von 19,6 Mill. Doppelzentner gegenüber.

In diesen Zahlen kommt das Unglück der deutschen Zuckerindustrie in beredter Weise zum Ausdruck. Will die deutsche Zuckerindustrie nicht an den Kosten für die Lagerhaltung zugrunde gehen, so ist sie gezwungen, einen großen Teil ihrer Produktion auf den Auslandsmärkten abzusetzen. Die 15 Pro-

zent der im letzten Jahre zur Ausfuhr gelangten deutschen Zuckerproduktion stießen auf den heftigsten Widerstand des Rohrzuckers, der infolge geringer Produktionskosten sehr viel billiger als der Rübenzucker abgegeben werden kann. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn der deutsche Zuckerelexport mit einem Verlust von rund 60 Mill. RM. abgeschnitten hat. Da man dem deutschen Volke nicht zumuten kann, daß es seinen Zucker auf den Auslandsmärkten verschenkt, sind Bestrebungen in Gang gekommen, durch eine

Kontingentierung der im Inland abzusetzenden Mengen

das Zuckergewerbe wieder auf eine gesündere Basis zu stellen. Da man ziemlich genau weiß, daß pro Kopf der Bevölkerung jährlich 26 Kilogramm Zucker verbraucht werden, so ist man dabei, einen Plan aufzustellen, an Hand dessen die Zuckerfabriken ziemlich genau ersehen können, wie weit sie in ihrer Produktion gehen dürfen. Da sich die rübenbauende Landwirtschaft nach dem Uebernahmekontingent der Fabriken richten muß, soll auf diesem Wege eine Drosselung des Zuckerrübenbaues erreicht werden. Nehmen wir z. B. an, daß in einem Jahre die Inlandsquote 80 Prozent beträgt, so würde jede Fabrik den vollen Inlandspreis nur bis zur Höhe dieser Quote bezahlt erhalten. Produziert sie darüber hinaus, so tut sie dies auf eigene Gefahr, oder sie muß mit den Ausfuhrverlusten weiter vorlieb nehmen.

Der Landmann hat an einem geregelten Zuckerrübenbau das größte Interesse; treffen ihn doch die Verluste im Zucker-Außenhandel nicht weniger als die Fabrik, an die er seine Rüben abliefern. Man hat berechnet, daß auf jedem Prozent, das von der deutschen Zuckererzeugung zum Export gelangt, ein Verlust von 1 1/2-2 Pfg. pro Zentner Rüben ruht. Schränkt der Rübenbauer seine Fläche ein, so ist er in der Lage, dafür Weizen anzubauen, ohne dadurch seine Fruchtfolge irgendwie zu stören. Durch vermehrten Weizenanbau kann aber wieder der Weizenimport Deutschlands verringert werden, sodaß begründete Aussicht besteht, mit einer Drosselung des Zuckerrübenbaues zwei Fliegen mit einer Klappe zu fangen.

Soviel gesundes auch in dem Gedanken einer Kontingentierung der Inlands-Produktionsmenge für jede einzelne Fabrik liegt, wird man doch abwarten müssen, ob diesen Bestrebungen ein dauernder Erfolg winkt. Vorerst handelt es sich noch um rein freiwillige Vereinbarungen; die bei der Gegensätzlichkeit der Interessen innerhalb der Zuckerindustrie noch keine Gewähr für ein Gelingen in sich tragen. Vielleicht kommt man eher zum Ziel, wenn man dem neuen Werke auf privatwirtschaftlicher Grundlage ein gesetzliches Fundament gibt.

Weitere Oberrheinmühlen schließen. Nachdem, wie bereits

gestern gemeldet, die Pfälzischen Mühlenwerke die Stilllegung beschlossen haben, werden nunmehr am 1. August d. J. auch die Rheinmühlenwerke A.-G. Mannheim und die Hildebrandt u. Söhne, Kommanditgesellschaft in Mannheim, ihre Betriebe vollkommen schließen. Betroffen werden bei den Rheinmühlenwerken etwa 90 Arbeiter, bei der Hildebrandt etwa 100 Mann. — Nachdem die starre Vermahlungsquote für August aufgehoben worden ist, besteht keine Veranlassung mehr, die Betriebe nur deswegen zu schließen, weil nicht mehr die genügenden Mengen Inlandsgetreide für die 40prozentige Quote zu unterdem ist. Dies war der Grund, den die Mühlen bisher für die Stilllegung angegeben haben.

Man darf allerdings nicht vergessen, daß der Zwang zur Vermahlung von Inlandsgetreide die am Oberrhein gelegenen Mühlen härter trifft, als die in Getreidegebieten gelegenen. Während die an Wasserstraßen gelegenen Mühlen bisher den Vorteil der billigen Wasserfracht beim Bezug von Auslandsgetreide hatten, müssen sie jetzt das mit den höheren Eisenbahnfrachten belastete Inlandsgetreide beziehen, wodurch die Konkurrenz mit den Binnenmühlen erschwert wird.

Börsen

Berlin, 31. Juli. Schon vormittags war die Tendenz im Vergleich zu gestern abend etwas schwächer, wozu der schwache Schluß Newyork beitrug. Ein besserer Eisenexportbericht war die einzige Anregung, aber immerhin beruhigte die Tatsache, daß die Ultimoregulierungen bei der Liquidationskasse bisher glatt verlaufen sind. Bei starker Zurückhaltung der Spekulation eröffnete die Börse in geschäftsloser und einheitlicher Haltung. Die Abweichungen betragen bis zu 1 1/2 Prozent nach beiden Seiten. Salzfutur plus 4 Prozent konnten ihre erhöhten Frankfurter Abendkurse voll behaupten. Oberkoks plus 1 1/2 Prozent profitierten von der Meldung, daß die Gesellschaft ihren amerikanischen Prozeß in allen Instanzen gewonnen hatte, und blieben auch im Verlaufe freundlich veranlagt. Deutscher Eisenhandel gewann bei einer Nachfrage von 8-10 Mille 3 1/2 Prozent, Harpener lagen 1 1/2 Prozent höher. Stärker gedrückt waren Aka, Schubert & Salzer, Conti Gummi, Oberbedarf, Danatbank, Braubank und Reichsbank. Schles. Zement verloren 3 1/2 Prozent, da die bisher kursregulierende Bankfirma Jarislowsky & Co. aus der Liquidationskasse ausgetreten ist und dadurch keine Terminengagements mehr durchführen kann.

Im Verlaufe ergaben sich bei sehr kleinem Geschäft zunächst kleine Rückgänge, später wurde es etwas freundlicher, ohne daß eine Belegung eintrat. Westeregeln, Reichsbank und Rhein. Braunkohlen waren 1 1/2-3 1/2 Prozent gebessert.

Anleihen ruhig, Neubesitzanleihe geringfügig gedrückt, Pfandbriefe eher etwas nachgebend, Reichsschuldbuchforderungen wenig verändert.

Diskontsenkung in Belgien. Die Belgische Nationalbank hat den Diskontsatz von 8 Prozent auf 2 1/2 Prozent herabgesetzt.

Verschlechterung der Ernteaussichten

Schon der gestern veröffentlichte Bericht des Statistischen Reichsamtes, der Anfang Juli fertig gestellt worden ist, zeigte eine Verschlechterung der Ernteaussichten. Diese hat bis zum 15. Juli, dem Termin an dem die Feststellungen der Preisberichtsstelle beim deutschen Landwirtschaftsrat abgeschlossen worden ist, noch verstärkt. Das Ergebnis der Erhebung läßt für sämtliche Ackerfrüchte eine beträchtliche Verschlechterung des Saatenstandes gegenüber der Erhebung vom 15. Juni 1930 erkennen. Bei der Beurteilung dieses Ergebnisses ist weiter zu berücksichtigen, daß bereits die Erhebung vom 15. Juni eine Verschlechterung des Saatenstandes gegenüber der Erhebung vom 15. Mai brachte. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß in der Zeit nach dem 15. Juli in nahezu allen Teilen des Reiches sehr starke Niederschläge zu verzeichnen waren, die sowohl Quantität wie Qualität der Ernte weiter beeinträchtigt und ihre Einbringung nicht unerheblich verzögert haben dürften. Fernerhin bot der Saatenstand am 15. Juli 1930 in vielen Fällen, besonders im Osten, bereits ein erheblich schlechteres Bild als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Ergebnisse der Erhebung für Winterweizen schwanken zwischen 69,4 und 99,9 Prozent, wenn 100 Prozent einen im allgemeinen günstigen Saatenstand bedeuten. Die Prozentziffern liegen in sämtlichen Ländern und Provinzen, mit Ausnahme Thüringens und Oldenburgs, am 15. Juli 1930 ungünstiger als am 15. Juni. Die Verschlechterung des Saatenstandes ist besonders stark in Niederschlesien und in der Rheinprovinz mit 17 Prozent und in der Provinz Sachsen mit 10,8 Prozent. Beim Winterroggen wurde am 15. Juli 1930 gegenüber dem 15. Juni in sämtlichen Provinzen und Ländern eine Verschlechterung des Saatenstandes beobachtet.

Am stärksten war diese in Baden mit 17,2 Prozent, in Niederschlesien mit 13,6 Prozent, in der Provinz Sachsen mit 12 Prozent, in Brandenburg mit 11,5 Prozent, in der Rheinprovinz mit 10,2 Prozent und in Pommern mit 9,5 Prozent.

Man wird demnach nicht damit rechnen können, daß die diesjährige Roggenernte die vorherige erreicht.

Beim Hafer wurde der Saatenstand am 15. Juli 1930 von den Berichterstatern in den einzelnen Landesteilen mit 52,5 Prozent in Niederschlesien bis 90,7 Prozent in Oldenburg beurteilt. Die Haferernte verspricht durchweg erheblich geringer zu werden als im Vorjahr. Auch bei der Sommergerste wurde am 15. Juli 1930 in sämtlichen Landesteilen ein erheblich ungünstiger Saatenstand beobachtet als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Saatenstand für Kartoffeln wurde am 15. Juli 1930 durchweg ungünstiger beurteilt als am 15. Juni 1930 und am 15. Juli 1929.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Die Abendbörse verkehrte in fast vollkommen geschäftsloser Haltung. Es waren kaum Aufträge eingegangen, doch blieben die Kurse bei widerstandsfähiger Tendenz meist gut behauptet. A. E. G., Daimler, I. G. Farben und Kali-Aschersleben konnten geringfügig anziehen, während andererseits nur Bemberg, in denen etwas Material herauskam, 1 1/2 Prozent schwächer lagen. Im Verlaufe wirkte die Geschäftsstille tendenzhemmend, sodaß die Kurse sich nicht immer voll behaupten konnten. Die Rentenmärkte lagen still. Der französische Franken notierte amtlich 16,472.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 31. Juli. Weizen, märk., Juli 295-296, Sept. 260-262-261, Okt. 262-262,50, Dez. 270-271, Roggen, märk. 158-161, Juli 174, Sept. 175,50-176,50, Okt. 180-181,50, Dez. 188-189, Ind- und Futtergerste 174-197, Hafer, märk. 180-188, Juli 182, Sept. 186, Okt. 191-189,50, Dez. 194-198,50, Weizenmehl 31,75-39, Roggenmehl 22,50 bis 25,25, Weizenkleie 9,75-10,40, Roggenkleie 9,75-10,50, Viktoriaerbsen 27-32, Kleine Speiseerbsen 24-27,50, Futtererbsen 19 bis 20, Peluschken 22-25, Ackerbohnen 17-18,50, Wicken 21 bis 23,50, Rapskuchen 10,60-11,60, Leinkuchen 16,20-16,60, Trockenschnitzel 8,50-9,30, Soyaextraktionsschrot 14-15, Speisekartoffeln, weiße 3-3,80, Odenw., blaue 3,50-3,80, Nieren 4,30-4,80, andere gelbfleischige 4-4,50.

Berliner Metallbörse vom 31. Juli. Elektrolytkupfer 105,25, Raffinadekupfer, loco 101,50-102,50, Standardkupfer, loco 95 bis 97,50, Standard-Blei per Juli 35,25-36, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbaren 194, Banka-Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 141, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 48-51, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 47,50-49,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 5-7.

Mannheimer Produktenbörse vom 31. Juli. Weizen, inl. 27,50 bis 28, dito, ausl. 31-33,50, Roggen, inl. alt 18,75-19, dito, neu 17,50-18, Hafer, inl. 17,75-18,50, Futtergerste 19-20, Soya-schrot, Mannh. Fabr., prompt 14,50, Biertreber, mit Sack 10,25 bis 10,75, Trockenschnitzel 7,50-7,75, Wiesenheu (loses) 5,80 bis 5,80, Rotkleeheu 8,50-9,20, Luzernkleeheu 5,80-6,40, Stroh, Preßstroh, Roggen-Weizen 4,80-5,00, dito, Hafer-Gerste 4,60 bis 4,80, Stroh, geb. Stroh, Roggen-Weizen 4,20-4,60, dito, Hafer-Gerste 4-4,40, Weizenmehl, Spezial 0, mit Sack, Südd. Großmühlenpreis ab Mühle Juli/August 43,75, Sept./Okt. 42,25, Roggenmehl, mit Sack 27-29, Weizenkleie (feine) mit Sack 7,75, Raps 28, Leinsaat 35. Tendenz: ruhig, im Zusammenhang mit stark ermäßigten Auslandsforderungen.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Kempten, 30. Juli. Molkebutter: 134-140 (130-140), Marktlage unverändert. Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche im Durchschnitt 8,5 Pfg. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware: 27-30 (18-22), bei guter Nachfrage. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt: wie bisher 86-110 (86-110) bei unveränderter Marktlage. — Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Kupfer

Im Mittelalter war Deutschland der Kupferproduzent der damaligen Welt. Heute muß es dagegen den weitaus größten Teil seines Bedarfes im Auslande beden. Im vergangenen Jahr zahlten wir über 400 Millionen Reichsmark für die Einfuhr von Kupfer und Kupferlegierungen, wozu noch rund 82 Millionen Reichsmark für Kupfererze kamen. Wie die eingeführten 282 000 Tonnen Kupfer sich auf die wichtigsten Exportländer verteilen, zeigt unser Schaubild.



Wirtschaftsschau

34% Rückgang der Aktienumsätze

Das Mißverhältnis zwischen Umsatz und Kursentwicklung an den deutschen Börsen kann durch nichts deutlicher illustriert werden als durch die Tatsache, daß bei einem Nachlassen des Aktienindex um 16 Prozent im ersten Halbjahr 1930 sich der Ertrag der Börsenumsätze um 34 Prozent in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni d. J. um 84 Prozent unter dem des Vorjahres bewegt. Das Gesamtaufkommen an Börsenumsatzsteuer betrug in den ersten 6 Monaten d. J. 12,18 Mill. RM. gegen 18,33 Mill. RM. in der gleichen Zeit des Jahres 1929 und 26,95 Mill. RM. im Jahre 1928. Der größte Teil dieses Aufkommens dürfte auf die Umsätze in festverzinslichen Papieren zurückgehen. Wenn man dies berücksichtigt, so wird einem erst die Schrumpfung im Aktiengeschäft völlig klar. Dabei handelt es sich nicht etwa nur um eine rein deutsche Erscheinung. Auch an den anderen Börsen der Welt sind die Umsätze in den Aktien in diesem Jahre bis zu 90 Prozent gegen die vorjährigen zurückgegangen. In Bukarest z. B. betrug der Börsenumsatz in Aktien im ersten Quartal 1930: 164 Mill. Lei gegen 1140 Mill. Lei in der gleichen Periode des Vorjahres. In derselben Zeit ist der Wert der umgesetzten festverzinslichen Papiere in Bukarest von 74 auf 188 Mill. Lei gestiegen.

Starker Umsatzrückgang im Reich

Der auf Grund des Aufkommens an Umsatzsteuer geschätzte steuerpflichtige Umsatz hat im 1. Kalendervierteljahr 1930 eine beträchtliche Abnahme erfahren. Gegenüber dem 4. Vierteljahr 1929 beträgt dieser Rückgang im Gebiet des Deutschen Reiches, laut „Wirtschaft und Statistik“ rund 4,9 Milliarden Mark gleich 13,7 Prozent. Auch gegenüber dem 1. Vierteljahr 1929 ist ein geringfügiger wertmäßiger Umsatzrückgang festzustellen. Für das 1. Vierteljahr 1930 errechnet sich ein Umsatz von 80,98 Milliarden Mark, das sind 99,74 Prozent des Umsatzes im 1. Vierteljahr 1929 und 86,39 Prozent des Umsatzes im 4. Vierteljahr 1929.

Schlechter Autoabsatz — Opel arbeitet nur mehr drei Tage

Der Autoabsatz wird immer schwächer. Nach den Ergebnissen der Zulassungsstatistik wurden im ersten Halbjahr 1930 47 767 Personen- und 8821 Lastkraftwagen inländischer und ausländischer Erzeugung abgesetzt. Besonders seit Juni, einem Monat, der saisonmäßig noch ein Ansteigen zu bringen pflegt, sind die Umsätze des Handels scharf zurückgegangen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen liegt das Geschäft auch im Juli recht schwach. — Der Minderabsatz gegenüber dem ersten Halbjahr 1929 belief sich bei den Personenwagen auf 12-13 Prozent, bei den Lastkraftwagen aber über 40 Prozent.

Die Absatzkrise ist der Grund, warum in den Opelwerken die Arbeiterentlassungen fortgesetzt werden. Im Laufe dieser Woche kommen abermals 60 Arbeiter zur Entlassung. Der Betrieb arbeitet jetzt nur noch an drei Wochentagen. Von den Entlassungen werden jetzt auch leitende Personen, die jahrzehntelang in den Werken als Prokuristen tätig waren, betroffen. Zwei von ihnen sind bereits entlassen, zwei weitere zum 1. Januar gekündigt.

Steuerdifferenzen bei Berlin-Karlsruher.

Wie von der Direktion der Berlin-Karlsruher Industrie A.-G. mitgeteilt wird, stellen sich der Durchführung des in der G.-V. vom 30. Juni 1930 gefaßten Beschlusses betreffend Rückkauf von einem Zehntel des Aktienkapitals zum Parikurs insofern Schwierigkeiten entgegen, als die Steuerbehörde versucht, die Differenz zwischen Börsenkurs und Parikurs zur Kapitalertragsteuer heranzuziehen. Die Direktion hat hiergegen Einspruch erhoben. Sie muß aber mit der Durchführung des gefaßten Beschlusses solange warten, bis dieser Einspruch in allen Instanzen zu ihren Gunsten erledigt worden ist.

